Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

J. Penzel. Del. a fec. 1794.

Digitized by Google

Huber, Ludwig Ferdinand

SCHAUSPIELE

VON

F. L. HUBER.

BERLIN,
IN DER VOSSISCHEN BUCHHANDLUNG.
1795

Digitized by Google

PT 2363
H4 S3
t
Locked Stack

Digitized by Google

Inhalt.

I. Das heimliche Gericht.

II. Juliane.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Mehrere Leser des *heimlichen Gerichts* haben eine Art von Einleitung in das Historische meines Stoffs dabei vermiſst; und sie sind der Meinung gewesen, daſs der Mangel an einer solchen Vorbereitung dem Interesse dieses Trauerspiels geschadet hätte. Mein Irrthum, indem ich dieser Klage zuvorzukommen versäumte, rührte von dem Bewuſstseyn her, daſs die historischen Umstände von den Fehmgerichten, ob ich sie schon gebraucht hatte, um meine Phantasie damit zu nähren, doch mehr in zufälliger als wesentlicher Verbindung mit dem Geiste meines Gedichtes ständen. Auch

Digitized by Google

ist seit der ersten Erscheinung meines Trauerspiels das Publikum durch mehrere poëtische und historische Schriſten mit den heimlichen Gerichten vertrauter geworden; und alles was ich selbst, während der Komposition meines Stücks, in älteren Werken über diesen Gegenstand vorgefunden habe, hat so viel Unzusammenhangendes und Widersprechendes gehabt, daſs ich die Möglichkeit nicht wohl einsehe, die Materie von den Fehmgerichten gewissermaſsen im Ganzen durchzudenken, und sie anders als in Fragmenten zu behandeln, wie Herr von Möser in seinem kurzen aber reichhaltigen Versuch, der vor einigen Jahren in der *Berlinischen Monatsschriſt* erschien, es bereits gethan hat. Indeſs ist in diesem Theil unsrer Antiquitäten so vieles, was den Verstand und die Imagination zugleich beschäftigt, daſs

Digitized by Google

ich noch auf einiges Interesse rechnen darf, wenn ich, obwohl so spät hintennach, einige von den Hypothesen, zu welchen die Widersprüche selbst, deren ich erwähnt habe, ein desto weiteres Feld öffnen, wenigstens zu skizziren *suche*: wobei zugleich gewisse Beziehungen, die ich darin für verschiedne Ideen in meinem Trauerspiele gefunden habe, mehr Deutlichkeit erhalten werden.

Die Spuren von dem Verfahren des heimlichen Gerichts tragen überhaupt, je nachdem sie zumal in Traditionen, oder in Urkunden enthalten sind, die sehr ungleichen Charaktere bald des Banditenmäſsigen, bald des Feierlichmystischen, bald des Gemeingerichtlichen.

Diesen letzten Charakter haben besonders die meisten Urkunden von den Verhandlungen des Westphälischen Ge-

richts, die DATT *de pace imperii publica* geſammelt hat; und dieſe möchten die lebhafteren Imaginationen, welche ſich an den dunkeln Gräueln der Fehmgerichte zu ergötzen ſuchen, nicht wenig erkälten.

Aber die allen geheimen Aſſociationen aller Zeiten und Nationen eigenthümlichen Kennzeichen von religiöſer Feierlichkeit, ſymboliſchen Gebräuchen, und myſtiſchen Ausdrücken, werden von allen Schriftſtellern den Fehmgerichten zu einſtimmig beigelegt, als daſs ſie abgeläugnet werden könnten. Dahin gehören die Benennungen: heilige heimliche Acht; das Recht der heiligen Heimlichkeit an ſich genommen haben; wiſſende; und ſogar: er iſt ein *Gewiſſen;* Stillgerichte, *jus ſilentio et taciturnitate ſacroſanctum.* Dahin gehören Formeln und Gebräuche wie fol-

Digitized by Google

gende: »ein Beklagter ward fürboten an den vier Enden des Landes, Osten, Westen, Süden, Norden, an den Wegscheiden unter freiem Himmel;« ferner daſs bei der Insinuation der Ladung durch Freiſrohnen, vereidete Knechte des Gerichts, »drei Späne gehauen wurden zum Zeugnuſs aus dem Rempaum;« dahin gehören die Sagen, daſs sie Chiffres gehabt, welche nie verrathen worden wären, und daſs sie sich an gewissen Bundeszeichen unter einander erkannt, wie z. B. indem sie »am Mahle das Messer mit der Spitze zu sich, und die Schale nach der Schüssel von sich gekehrt hätten.« Daſs so viele von diesen Umständen nur schwankende Sagen sind, stellt sie freilich dem historischen Skepticismus bloſs; da es aber selbst in der Beschaffenheit einer solchen Verbindung lag, daſs von

Digitized by Google

ihr nichts als Sagen bekannt werden konnten, so wäre es äuſserst unphilosophisch, dies als einen Grund anzunehmen, um jene Beschaffenheit zu bezweifeln. Auch bürgte die Barbarei der damaligen Zeiten für eine Diskretion, welche heut zu Tage in ähnlichen Fällen sehr viel Mühe haben würde, schon allein den Gefahren der Presse zu entgehen. Urkundlich ist es indeſs, daſs in den von Datt gelieferten Antworten auf die vom Kaiser Rupert den Westphälischen Gerichten vorgelegten Fragen über ihre Statuten, der Kaiser, ob er schon als »der freien Stühl obrister Richter und Herr« unbedenklich anerkannt wurde, doch hier und da mit dem Bedeuten abgewiesen wird, daſs er über gewisse Dinge keine Erläuterungen fordern noch erwarten könne.

Digitized by Google

Was endlich das Banditenmäſsige anbetrifft, welches die Geduld unbegreiflich macht, die man so lange mit einer so ungeheuern und so gefährlichen Verbindung gehabt hat, so läſst sich dieses zwar mit der steifen Förmlichkeit verschiedner Urkundeu des Westphälischen Gerichts nicht leicht zusammenreimen; es wird aber sonst durch so viele andre Umstände auſser Zweifel gesetzt, daſs man nothwendig annehmen muſs, die Fehmgerichte haben eine Zeitlang der Nation einen so festen Glauben und ein so heiliges Vorurtheil einzuflöſsen gewuſst, daſs sie die beispielloseste und blutigste Gewalt an sich reiſsen durften. Das Hochgericht, die *Fehmstätte*, scheint bei ihnen ganz willkührlich gewesen zu seyn; und ungeachtet des oben angeführten Gebrauchs bei Insinuation der Ladungen; ungeachtet der Fristen, wel-

Digitized by Google

che den Beklagten zu ihrer Erſcheinung anberaumt wurden; ungeachtet der dreifachen Ladungen, die wenigſtens in einigen Fällen erforderlich waren; ungeachtet andrer ähnlicher Umſtände, die ſchon das Unbegreifliche haben, daſs ſie der Heimlichkeit, dem undurchdringlichen Dunkel der Fehmgerichte ganz entgegen ſind: findet man doch Beiſpiele in Menge, welche mit dieſer Umſtändlichkeit in geradem Widerſpruch ſtehen, oder wenigſtens beweiſen, daſs in gewiſſen Fällen den heimlichen Richtern auf das Leben ihrer Mitbürger ein Recht eingeräumt war, gegen deſſen Miſsbrauch auch nicht die geringſte Maſsregel genommen wurde. Dahin habe ich die dunkeln Stellen in den bereits angeführten Antworten auf Kaiſer Ruperts Fragen gedeutet: »wer ver»faimbt (verfehmt) iſt als recht iſt, den

»hilfet nit daſs er fromm sei;« und diese Stelle hat mir die Idee zu der Wirkung gegeben, welche die Ermordung von *Franzens Sohn* auf *Heinrich von Westhausen* macht. Es war nichts Seltnes, Aufgehängte in den Wäldern zu finden, an denen bloſs aus gewissen Zeichen zu erkennen war, daſs sie Schlachtopfer des heimlichen Gerichts gewesen wären. Auch liest man, daſs Herzog Wilhelm von Braunschweig dem Herzog Adolf von Holstein, welcher von seinem Vasallen Konrad von der Lucht vor dem heimlichen Gericht verklagt worden war und sich darüber bei ihm Raths erholen wollte, als ein Mitglied des Gerichts keinen andern Bescheid zu geben wuſste, als daſs, wenn er schuldig wäre, »er selbst ihn an den *nächsten Baum* henken müſste, oder selbst von andern Freischöppen gehenkt wer-

Digitized by Google

den würde.« Über die für untergeschoben angesehenen Freischöppen, die Kaiser Wenzel ernannt hatte, hat man folgendes Responsum des ächten Fehmgerichts: »Fände sich, daſs sie an den »Stühlen, da sich das gebührt, nit weren »Schöpfen worden, kämen sie dann »zu Westvalen, man henkt sie *von* »*Stund an,* on alle Gnad.« Ferner heiſst es, daſs jeder vorübergehende Freischöppe »muſste den Verfaimten »mit helfen henken, wenn unter Schö»pfeneid geschworen wurde, daſs er »in die heimliche Acht verfallen wäre, »und der Freischöppe unter des Kaisers »Bann angerufen wurde.« Und dieses höchst summarische Verfahren, dieses *Henken von Stund an*, welches die heimlichen Gerichte so fürchterlich und seltsam charakterisirt, scheint ganz unbedingt gegolten zu haben, wenn ein

Digitized by Google

Verbrecher auf friſcher That ertappt wurde, oder, wie die Formel weitläuftig und gräſslich lautet, »auf der Handthat, wo man einen Mann mit der That begreifet, oder an der Flucht der Gethat, mit bebender Hand und gichtigem Mund, mit handheftiger That oder mit bleichendem Scheine und gichtigem Mund.«

In den Zeiten wo das Fauſtrecht beſonders wüthete, ſcheint das heimliche Gericht wirklich ein Mittel geweſen zu ſeyn, das gegen jenes Übel deſto nachdrücklicher war, je mehr Analogie es ſelbſt damit hatte. Gewöhnliche Gerechtigkeit wurde verlacht; die Furcht aber vor den unſichtbaren Räubern wirkte abergläubiſch auf Menſchen, deren Frevel von überſtrömender, ungezähmter Kraft und von Barbarei herrührten. Die Verbrechen ſelbſt,

Digitized by Google

über welche die Fehmgerichte zu richten hatten, zeugen deutlich von dem Geiste jener Zeiten; ihnen unterworfen waren, »die so geweihte Kirchen und »Kirchhöfe in des heiligen Reichs freien »Straſsen brennen und schänden, die »Verrätherei und Falschheit treiben, »die Krämer, Kaufleute, Kindbetten, »Kindbetterinnen schänden und berau»ben, die Dieberei, Raub, Mord, »Mordbrennen begehen, alle so gegen »die Ehre handeln und darum zu der »Ehren nicht antworten, noch Rechts »pflegen wollen.« Aber dem Bestreben der Fürsten, ihre landesherrlichen Hoheitsrechte zu befestigen und auszubreiten, stand das Fehmgericht eben so sehr im Wege, als das Faustrecht; und daher hat Datt in seinem Werke einen besondern Abschnitt von den Fehmgerichten »als einer vorzüglichen Störung

Digitized by Google

des Landfriedens.« Die Mittel, welche die Fürsten gegen diese mächtige Verbindung anwendeten, waren sehr verschieden. Bald wurden die Fehmgerichte von den Kaisern reformirt und eingeschränkt, wogegen sich jene zuweilen mit dem ganzen Bewuſstseyn ihrer Stärke auflehnten. Als z. B. Friedrich der Dritte zu Frankfurt verordnet hatte, »daſs niemand den andern, des»sen sein Herr und Richter mächtig »wäre, vor die heimlichen Gerichte »sollte fordern lassen,« erwiederten die heimlichen Gerichte: »nachdem un»ser allergnädigster Herr der Römische »Kaiser der Westphälischen Gerichte »nicht wissende wäre, sollte Seinen »Gnaden nit gebührlich seyn solche »Inhibition darüber uſsgehen zu lassen.« Bald suchten die Fürsten sie auf mancherlei Weise zu entkräften und in der

öffentlichen Meinung zu stürzen. Dies geschah unter andern, indem sie von ihnen Exemtionen erlangten, indem sie sich selbst aufnehmen lieſsen und ein mit dem gräſslich strengen Rechte des Fehmgerichts unverträgliches Ansehen der Person einzuführen suchten. Kaspar der Thorringer forderte 1422 seinen Herrn, den Herzog Heinrich von Baiern, vor das Fehmgericht; und der Herzog lieſs sich selbst unter die Freischöppen aufnehmen, und das Urtheil fiel gegen den Kläger aus. Unter die Maſsregeln der Fürsten, die ihnen am empfindlichlichsten waren, gehörte vorzüglich das Aufkommen falscher Fehmgerichte, deren Mitglieder Karl der Vierte und Wenzel ernannt hatten. Das Dunkel, in welchem die Fehmgerichte überhaupt sich hielten, machte es schwer, die wahren von den unäch-

Digitized by Google

ten zu unterscheiden, und ein groſser Theil der Frevel und der Ungerechtigkeiten, durch welche der Glaube an ihre Unfehlbarkeit geschwächt wurde, scheint von jenen falschen Brüdern verübt worden zu seyn. Hieraus, und aus den augenscheinlichen, oft gelingenden Bemühungen der Fürsten, das heilige Graus der Fehmgerichte zu zerstreuen, und ihnen eine menschlichere mit bürgerlicher Ordnung mehr übereinstimmende Form und Weise zu geben, bis sie völlig mit ihnen fertig würden, lassen sich vielleicht die meisten von den Widersprüchen, deren ich erwähnt habe, nicht ungeschickt erklären. Doch blieb es von Seiten der Fürsten nicht bei der List allein, und späterhin entstanden öfters Vereinigungen von Fürsten und Ständen des Reichs

Digitized by Google

gegen die heimlichen Gerichte, oder, wie es hieſs, gegen ihre Miſsbräuche, die jene aber zum Theil selbst gefliſsentlich veranlaſst hatten.

Auf diese Art sieht man die heimlichen Gerichte erstlich nach und nach ihr Auffallendes und Schreckliches ablegen, dann selbst ein Gegenstand der Verfolgung, des Hasses und der Verachtung werden, und endlich sich allmälich ganz verlieren. Die Einführung einer gerichtlichen Ordnung in Deutschland gab ihnen, wie andern Überresten aus den Zeiten des Faustrechts, den letzten Stoſs. Ihren Ursprung hatten sie selbst immer am liebsten von Karln dem Groſsen hergeleitet, nämlich von den strengen und blutigen Gerichten, die dieser Kaiser gegen das Heidenthum unter den Sachsen eingesetzt hatte,

te; und deren Bestätigung diese selbst späterhin *) von einem seiner Nachfolger verlangten. Wirklich erkannten auch die heimlichen Richter »über »Christen Laien männlicher Geburt, so »von *Christenglauben* in Unglauben ver»*fallen* waren.« Dies brachte sie aber in eine gefährliche Konkurrenz mit den Inquisitoren, und sie begingen in dem Übermuth ihrer Macht den Fehler, selbst Geistliche nicht zu schonen, ungeachtet diese so gut und so ausdrück-

---

*) Dies ist ein Beweis, daſs man unter gewissen Umständen eine dissentirende Mehrheit bloſs durch Feuer und Schwert oder Unterdrückung bis auf einen gewissen Grad zu vermindern braucht, um vermittelst eines kinderleichten arithmetischen Resultats der entgegengesetzten Meinung alle natürlichen und rechtmäſsigen Vortheile der Majorität zu verschaffen.

Digitized by Google

lich wie die Weiber *) von ihrer Gerichtsbarkeit eximirt waren. Hierüber wurden sie einigemal in Anspruch genommen, und dieser Umstand hat die Idee in mir veranlaſst, das heimliche

---

*) Jene Stelle: »Christen *Laien männlicher* Geburt« steht nämlich, nebst den beiden Exemtionen, die sich aus derselben ergeben, mit der ganzen schon vorhin angeführten Reihe von Verbrechen, welche von der Kompetenz der heimlichen Gerichte waren, in Zusammenhang. Ich habe dies in meinem Trauerspiel benutzt; doch dürfte gegen die Verfasser des *Götz von Berlichingen* und des *Herrmann von Unna* hierüber um so weniger irgend eine pedantische Krittelei Statt haben, als öfters wiederholte Bestätigungen der Exemtion der Weiber zum Beweise dienen, daſs die Fehmgerichte zuweilen dagegen gehandelt, und ihre Rechte auch in diesem Punkt überschritten haben müssen.

Digitized by Google

Gericht in der Ketzer-Episode eine so moderne Rolle spielen zu lassen. Unter Kaiser Sigismund hielt ein Inquisitor, *Johann von Frankfurt*, eine sehr heftige Rede gegen die Fehmgerichte, in welcher er die Abscheulichkeit dieser Verbindung mit Gründen aus einander setzt, die freilich alle eben so gut gegen die geistliche Inquisition gelten konnten, bei denen er sich aber durch den Unterschied deckt, daſs die Fehmgerichte Leib und Seele zugleich tödteten, die heilige Inquisition hingegen nur den Körper tödtete, um die Seele zu retten. Dieser geistliche Cicero kündigt sich selbst in seiner *Oratio adversus Feimeros*, folgendermaſsen an: *Ego Magister Johannes de Francofordia, sacrae theologiae professor miser et inutilis, ac haereticae pravitatis inquisitor, praedicavi contra unum hae-*

reticum dictum Joh. Fuyger, qui eadem die fuit combustus, qui tenuit inter alios valde multos articulos erroneos, quod nec beata virgo nec Sancti quicunque essent invocandi, quem articulum efficacissimis rationibus confutavi.

So viel zur Nachlese über die Geschichte der Fehmgerichte.

Verschiedne Urtheile, welche durch die erste Erscheinung dieses Trauerspiels veranlaſst worden sind, haben mich überzeugt, daſs ich unsern Kunstrichtern zu viel Muſse oder Gewissenhaftigkeit zutraute, indem ich es für unnöthig hielt, den Gesichtspunkt, aus welchem sie mein Gedicht zu betrachten haben würden, näher anzugeben, als ich es durch das Motto aus *Schillers Künstlern* that. Besonders stellte ich mir nicht vor, daſs man so wenig

Digitized by Google

in das Wesen meines *heimlichen Gerichts* eindringen würde, eine gewisse Übereinstimmung zwischen der Sprache und dem übrigen Costüme darin zu vermissen, da das Historische an diesem Stück so augenscheinlich nur als Vehikel oder Einfassung anzusehen war. Der Verfasser des *Götz von Berlichingen* vollendete sein unnachahmliches Gemälde von dem Zeitalter seines Helden durch den geistvollen Gebrauch der Sprache dieses Zeitalters; wem aber ist bei *Nathan dem Weisen* jemals eingefallen, daſs Lessing es versäumt habe die orientalische Manier darin nachzuahmen? Indem ich alles was an dieser Vergleichung als Eitelkeit gemiſsdeutet werden könnte, feierlichst und aufrichtigst abschwöre, bin ich doch überzeugt, daſs sie alles, was gegen jene Kritik zu sagen wäre, an sich und

Digitized by Google

schlechthin erschöpft; und ich finde darin einen neuen Beweis, daſs viele unsrer Kunstrichter lernen sollten etwas mehr Achtung für ihr Amt zu tragen, und ihre Urtheile strenger nach Gesetz und Recht zu sprechen. Man hat dem heimlichen Gericht auch vorgeworfen, daſs es *zu gräſslich* wäre, dabei aber so wenig angedeutet, was man unter dem Worte gräſslich, und unter verbotenen oder erlaubten Graden der Gräſslichkeit versteht, daſs der ganze Vorwurf weniger wie ein Spruch der Kritik, als wie eine von den geschwätzigen Ergieſsungen klingt, die man sehr oft in unsern Schauspielhäusern zu hören Gelegenheit hat. Medeens Kindermord, Agnesens Hinrichtung, in Blut getauchte Schnupftücher, die Operation des Augenaustretens am alten Gloster: das sind in die Sinne

Digitized by Google

fallende Gräſslichkeiten *(horreurs)*, welche die dramatische Kunst nicht duldet, weil ihre Illusion entweder unmöglich ist, oder ganz auſser den Gränzen des sittlichen Vergnügens liegt. Alles Rührende und Schreckliche aber, was im Gebiete der moralischen Welt ist, gehört der Tragödie an; daher kann die Darstellung von der niedrigen Tücke des *Truchseſs*, von der höheren Satanität *Dietrichs von Arlheim*, von dem Verbrechen *Konrads von Sontheim*, von der Aufopferung *Heinrichs von Westhausen*, wenn man will verfehlt und stümperhaft, aber nie gräſslich seyn. Bei dem Vorwurfe der Dunkelheit, den man ferner dem *heimlichen Gericht* gemacht hat, hätte man billig auch unterscheiden sollen, was von dieser Dunkelheit Fehler *meiner* Manier, und was davon nothwendige

Manier meines Sujets wäre, das nach seinen innern Darstellungsgesetzen weniger Klarheit und Faſslichkeit erforderte und vertrug, als ein andres. Es ist mir aber nicht so gut geworden, aus den Kritiken, welche ich über das heimliche Gericht gelesen habe, Belehrung und wenigstens den groſsmüthigen Trost, daſs meine Verurtheilung der Kunst zum Vortheil gereichte, schöpfen zu können; vielmehr habe ich die Freude, mich getroffen zu fühlen — eine Freude, die zwischen unsern Dichtern und Kritikern, durch die Schuld bald der einen bald der andern, zu selten erlebt wird — nur einmal, bei der Recension des heimlichen Gerichts in der *Göttinger gelehrten Zeitung* gehabt. Dieser geistreiche Aufsatz enthält besonders die scharfsinnige Bemerkung, daſs die Gröſse, welche in

Digitized by Google

dem heimlichen Gericht geschildert worden ist, mehr wie ein Feierkleid den Personen desselben angelegt, als lebendig dargestellter Charakter scheint. Wenn hiervon auch etwas auf Rechnung der Ordensbeziehungen, in welchen die Charakter meiner handelnden Personen vorzüglich nur erscheinen konnten, zu schreiben wäre; so trifft diese Kritik meine Darstellung doch von mancher andern Seite, zumal in dem weiblichen Charakter, den ich mir bewuſst bin sehr verfehlt zu haben. Und ich glaube, daſs die Bemerkung des Göttinger Recensenten für jeden dramatischen Dichter, dessen Darstellung einen gewissen Grad von Reife noch nicht erlangt hat, eben so belehrend seyn kann, als sie es für mich gewesen ist.

Digitized by Google

In einigen zur Chronologie unsrer Bühnen gehörigen Schriften habe ich übrigens den Umstand niedergezeichnet gefunden, daſs das heimliche Gericht, auf der Manheimer Bühne vorgestellt, *nicht gefallen* habe. Ich kann dieses Faktum, da ich selbst Augenzeuge davon war, zwar nicht anfechten, und ich weiſs sehr gut, wie lächerlich die Unwichtigkeit, die es für jedermann, auſser höchstens mir selbst, haben muſs, jede Berichtigung desselben machen kann. Indessen kann ich es auch nicht Wort haben, daſs es *mein* heimliches Gericht gewesen ist, welches in Manheim nicht gefallen hat; und da mit meinem, zwar schon für die theatralische Vorstellung von mir ganz umgearbeiteten Manuskript dieses Stücks, dort noch sehr viele und sehr wesentliche Abänderungen, Weglassungen und

Digitized by Google

Zusätze vorgenommen worden waren, so kann ich mich in dieser Vorrede, eben so gut als durch einen Zeitungsartikel, hierüber um so füglicher verwahren, als ich mich übrigens vollkommen bescheide, daſs es sehr leicht auch *mein* heimliches Gericht hätte seyn können, was nicht gefallen hätte, wenn es aufgeführt worden wäre, und daſs es sehr leicht nicht jene Abänderungen, sondern meine eignen Sünden gewesen seyn können, welche Schuld waren, daſs jenes heimliche Gericht nicht gefiel.

Ich habe in dieser neuen Auflage, auſser einigen Kleinigkeiten im Ausdruck, wenig verändert. Die Mängel, welche das Stück haben mag, sind zu genau mit der ganzen Komposition, und vielleicht sogar mit dem Guten

Digitized by Google

desselben verwebt, um daraus verwischt zu werden; und ich darf bloſs wünschen, den Beweis, daſs ich jene Mängel fühle, durch andre Arbeiten zu liefern, da ich es bei dieser nicht mehr kann.

Digitized by Google

Das heimliche Gericht.

Was die Natur auf ihrem groſsen Gange
In weiten Fernen aus einander zieht,
Wird auf dem Schauplatz, im Geſange
Der Ordnung leicht gefaſstes Glied.

Schiller.

Digitized by Google

Personen.

Herzog Wilhelm von Jülich.

Konrad von Sontheim, Ritter.

Mathilde, dessen Gemahlin.

Heinrich von Westhausen, Ritter.

Ulrich Zoller, Truchseß des Herzogs. Albert von Linne, Ritter. Dietrich von Arlheim, Ritter.	Richter des heimlichen Gerichts.

Eberhard, Erzbischof von Cöln, Ältester des heimlichen Gerichts.

Adolf von Eimingen, Ritter.

Der Schloßwächter Konrads von Sontheim.

Franz, Konrads von Sontheim Schildknappe.

Dessen Frau.

Wolf.

Bernhard Schott, Kaufmann von Cöln.

Vermummte Richter des heimlichen Gerichts.

Freifrohnen, oder Diener des heimlichen Gerichts.

Knechte und Knappen aus des Herzogs und Sontheims Gefolge.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Ein Saal auf Sontheims Schloſse.

Erste Scene.

Konrad von Sontheim.
Der Truchseſs.

Sontheim.

Habt Dank, Herr Truchseſs, für Eure gute Bothschaft. Wie bald kann ich ihn also erwarten?

Truchseſs.

Vor Ende des Tages muſs er hier seyn. Als Freund zu Freund, als Ritter zu Ritter will der Herzog zu Euch kommen: das trug er mir auf, Euch zu sagen. Sein Gefolge wird Euch nicht zur Last fallen.

Digitized by Google

SONTHEIM.

Er ist der Alte, und hält sein längst gegebnes Wort. Doch — etwas muſs ich erst berichtigen, und zwar mit Euch. Der Besuch des Herzogs macht Euch zu meinem Gast. — Wie stehen wir mit einander?

TRUCHSESS.

Herr Ritter —

SONTHEIM.

Versteht mich recht! Alle unangenehme Erinnerung sey fern von Euch. Aber ich möchte Euch heute gern wirthliche Freundschaft erweisen. Schläft kein Groll mehr in Eurem Herzen?

TRUCHSESS.

Nein. Ihr habt ja seitdem dem Kaiser Karl auch geschworen. Was vorher geschehen, dürft Ihr nicht mehr verantworten.

SONTHEIM.

Eure Hand! — und seid mir hier willkommen.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Die Vorigen. Der Schlosswächter.

Schlosswächter (zu Sontheim.)

Ein fremder Ritter verlangt zu Euch gelassen zu werden. Er wollte mir seinen Namen nicht geben; aber Ihr kenntet ihn, sagte er. Ritterlich und edel sieht er aus, und macht nicht viel Worte.

Sontheim.

Führt ihn hieher, er sey wer er wolle. (Der Schloſswächter geht ab.) Eine seltne Erscheinung! Seit langer Zeit sprach kein Ritter hier an.

Truchsess.

Sie lassen sich's auf ihren Schlössern wohl seyn, und pflegen ihrer zermalmten Knochen.

Digitized by Google

Dritte Scene.

Heinrich von Westhausen. Konrad von Sontheim. Der Truchsess.

Westhausen (stürzt in Sontheims Arme.)

Sontheim.

Was? ist es möglich? Heinrich — du? Endlich doch, nach so langem Zögern!

Westhausen.

Du bist es also wirklich? Ich habe dich wieder gefunden? Kaum konnte ich mich durch die verbrämten Buben zu dir schlagen. Ich ſragte nach Ritter Kurd; sie wiesen mich zum Herrn von Sontheim. — Laſs seyn! Wenn ich nur *Dich* wieder gefunden habe!

Truchsess (zu Sontheim.)

Mein Auftrag an Euch ist ausgerichtet. Ich verlasse Euch, (gegen Westhausen gewandt) voll Freude den tapfern Westhausen gesehen zu haben, dessen Freundschaft dem Baiern für ein ganzes Heer galt.

Digitized by Google

Westhausen

(indem er ihn aufmerkſamer betrachtet.)

Den Kaiser Ludwig von Baiern meint Ihr? — Mich dünkt, ich ſollte Euch kennen.

Truchsess.

Hoffentlich nicht, Herr Ritter; und wenn es wäre, ſo wünſchte ich, Ihr vergäſst es, und ſähet mich als einen Fremden an. (Zu Sontheim) Gönnt Ihr mir's, daſs ich Eurer Frau die erſte Nachricht bringe?

Sontheim.

Geht und gebietet über mein ganzes Schloſs; laſst es euch an nichts fehlen.

(Der Truchſeſs geht ab.)

Vierte Scene.

Konrad von Sontheim. Heinrich von Westhausen.

Westhausen.

Schäme dich meiner nicht, Konrad. Es iſt ein hartes Geſtändniſs; aber Unthätigkeit, Müſsiggang führt mich heute zu dir. Lieber

Digitized by Google

freilich hätt' ich's geſehen, wenn dein Schloſs eine Herberge auf dem Wege zum Ruhm geweſen wäre. Aber eine ſchwüle Ruhe liegt über Deutſchland. Die Fürſten und Ritter haben gelernt ihre Leidenſchaften feil tragen, und der Kaiſer bezahlt die Waare gut. Ich komme von Ludwigs Söhnen. Sie brauchen ihres Vaters Freunde nicht mehr; auch ſie haben ihre Anſprüche zur Ehre um Gold verkauft. Wie ſteht's um dich? Weiſst du einen Winkel, wo es für uns zu thun giebt, ſo ſag' ihn an — wir ziehen zuſammen hin!

Sontheim.

Oder beſſer, wir bleiben zuſammen hier. Biſt du des Herumtreibens nicht müde? ſehnſt du dich nicht nach Ruhe? Das Schickſal ſelbſt heiſst dich hier ſtill halten. Verkenne ſeinen Wink nicht; über dieſen Punkt hinaus erſchöpfeſt du dich vergebens in zweckloſem Irrlauf. — Du ſiehſt mich bekümmert und entrüſtet an? Gewiſs, Heinrich, du wirſt noch die Kunſt von mir lernen das Leben zu genieſsen.

Digitized by Google

Westhausen.

Ha! das also, das war es, was mir der Eintritt in Sontheims Schloſs weiſsagte! Dieſen Genuſs des Lebens nannten wir ehemals Todesſchlaf des Geiſtes. Thoren waren wir, geſchäftige Thoren! Jetzt wiſſen wir es beſſer. Das *Alter* um ſeinen Sieg betrügen, freiwillig *aufhören* zu handeln, ehe ſein lähmender Froſt uns zwingt: das iſt Weisheit!

Sontheim.

Nein, Spötter! Aber der Mann lernt haushalten mit den Kräften, die der Jüngling ſo oft an Hirngeſpinnſte verſchwendet.

Westhausen (bitter und heftig.)

Hirngeſpinnſte! — Doch es iſt ja wahr. Auf dem ganzen Wege hört' ich erzählen von dem mächtigen Konrad und der ſchönen Mathilde. Und du biſt auch mit dem Kaiſer verſöhnt?

Sontheim.

Ich bin es, ja! Und warum dieſer bittre Ton? Folge meinem Rath. Ich will nur ein Wort für dich ſprechen, ein Wort — meine

Digitized by Google

Ehre geb' ich dir zum Pfande — das dich nicht erniedrigen wird; und dein alter Widerstand ist vergessen. Ich steh' in Gnade bei ihm.

WESTHAUSEN.

Konrad! — Konrad, du stehst bei Karln in *Gnade*, und warst Ludwigs *Freund!* (Mit Rührung, indem er ihn bei der Hand faſst.) Wahrlich, Konrad, diese kaiserliche Gnade kleidet dich sehr übel.

SONTHEIM.

Schwärmer! Was fragt Ludwigs Asche nach dem Deutschen Reiche? Was frommte ihr unsre kindische Hartnäckigkeit, einen Herrn nicht erkennen zu wollen, den wir nicht stürzen können?

WESTHAUSEN.

Dann giebt es noch ein Drittes: man sieht ihm wartend zu, und kriecht nicht vor den Stufen seines Throns. Der König von Böhmen ist im ruhigen Besitz des Reichs; mag er sich dessen freuen! Ich hasse Karln nicht, aber ich liebte Ludwig den Baiern. — Und

Digitized by Google

Gottlob! ich hab' es noch nicht verlernt, den Kaiser zu entbehren.

Sontheim.

Wirst du hier seiner bedürfen? — Nein, Westhausen, du bleibst bei mir, und unsre Seelen lernen ihren Einklang wieder. Zusammen werden wir dann Ludwigs Andenken *ehren*; ich verantworte das Majestätsverbrechen bei Karln. Und wenn wir uns in jene Zeiten zurück denken, die blutigen Auftritte im Geiste wiederholen —

Westhausen.

Recht! Dein Vorschlag gefällt mir. *Die* Freude ist ja eines kleinen Opfers werth. Die kindische Verwunderung, was für Männer wir einst waren, wie süſs wird sie nicht seyn! Ich sage dir, es giebt Stellen in unserm Leben, die uns unglaublich scheinen werden. Diese Narbe auf deiner Stirn soll uns Stoff geben für manchen Winterabend. Sie würde ja vergessen, wenn du ausgingst und dir neue holtest. — O diese Narbe! (Er drückt ihn heftig an sich, und küſst ihn auf die Stirn.) Konrad, dir

Digitized by Google

verdank' ich's, daſs ich noch lebe; willst du dein eignes Geschenk so herabwürdigen? (Mit rührendem Spott.) Du brauchst es nicht, Konrad; denn sieh! diese Schuld drückt mich nicht.

Sontheim (mit erstickter Stimme.)

Warum jetzt davon?

Westhausen.

Wende dich nicht weg, Lieber. Hemme diese Thräne nicht. Es ist eine fruchtbare Thräne; ich sehe schöne Thaten in ihr keimen.

Sontheim.

Nein, Heinrich, es ist aus; das Spiel des Ruhmes ist gespielt. Du verstehst mich nicht; die Banden, die mich fesseln, kennst du freilich nicht. Aber, ein Weib, das mich zärtlich liebt, ein Sohn, der — Trotz sei dir geboten, Westhausen — der sich seines Vaters nicht schämen wird — Glaube mir, noch über unserm Schwerte hinaus giebt es heilige Pflichten.

Digitized by Google

Westhausen.

Und wenn du doch dich verrechnetest? Dein Weib kann dich nicht lieben, wenn sie nie für dich zu zittern hat. Und deine Söhne! — Du solltest sie kennen, diese gähnenden Miſsgeburten, in dem dumpfen Qualm des häuslichen Lebens ausgebrütet. Sitze du *bei* ihnen, und sag' ihnen vor von den Cäsaren und Alexandern; sie werden sich die süſse Ruhe ihres Vaters loben. Aber weggestohlen vom Getümmel des Krieges, ein Augenblick erspart von der Laufbahn des Helden — der säet Früchte für die Nachwelt. Und wenn sie fragen, wo ihr Vater ist, diese, jene kühne That von ihm erzählt wird, dieses groſse Unternehmen ihn zurückhält, weit, weit von ihnen — dann sehnen sie sich zu ihm, zu kämpfen um den Ruhm unter seinen Augen!

Sontheim (faſst ihn bei der Hand.)

Ich habe gewonnen, Heinrich; denn, sieh dich um — meine Mathilde erscheint.

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Mathilde.

Mathilde.

So ruhig steht Ihr da, mein Gemahl? Ihr hörtet ja von dem Besuch —

Sontheim.

Kein Wunder, wenn ich's vergessen hätte. Hier, Mathilde, siehst du einen Mann —

Mathilde (zu Westhausen)

Ihr seid vom Gefolge des Herzogs? Kommt er Euch bald nach?

Westhausen.

Ich bin von keines Herzogs Gefolge, gnädige Frau.

Sontheim.

Nein, Mathilde. Heinrich von Westhausen, dessen Namen —

Mathilde.

Kommt er mit dem Herzoge, der wilde Westhausen?

Sontheim.

Er kam allein, und steht vor dir.

Digitized by Google

MATHILDE.

In der That! — So müſstet Ihr mir wohl vergeben, Herr Ritter —

WESTHAUSEN.

Es ist nicht das erstemal, gnädige Frau, daſs ich Euch sehe. Vor fünf Jahren war ich *zu Paderborn*, als Ihr getrauet wurdet mit *Euerm* ersten Gemahl. Auf den Ruf von der schönen Mathilde folgte ich dem Gewimmel in die Augustinerkirche. Aber es kostete Mühe an dem Tage, zu Euerm Anblick zu kommen. Das Volk stand dicht gedrängt um Euch und Euern Bräutigam, und selbst die Heiligkeit des Platzes hielt den Ausbruch der allgemeinen Bewunderung nicht zurück.

MATHILDE.

Das Volk staunt gern geschmückte Opfer an. Ihr aber, Herr Ritter, erspart mir lieber die Erinnerung an diesen Tag.

WESTHAUSEN.

Wie? An diesen Tag, der einen der ersten Namen Deutschlands zu dem Eurigen machte? Ihr waret damals, glaub' ich, sie-

Digitized by Google

benzehn Jahre; die holde Fülle der Jugend stralte aus Eurer Gestalt. Aber Herrmann von Landsberg war würdig an Eurer Seite zu stehen. Nie sah ich ein schöneres Bild des vollendeten Alters. Sein Haar färbte sich schon weiſs, aber sein kraſtvolles Ansehen beschämte manchen Jüngling; unter dem Schnee seines Hauptes war noch treibende Wärme sichtbar, und manche Eurer Gespielinnen schien Euer Loos zu beneiden. — Dieser Mann ist zu früh gestorben!

Sontheim.

(in einem finstern Nachdenken langsam wiederholend.)

Dieser Mann ist zu früh gestorben!

Westhausen (fragend, mit Bedeutung.)

Auch *Dir?*

Sontheim (auffahrend.)

Ha! was ist das?

Mathilde.

Die Zeit verschwindet, Konrad, und es geschieht nichts zu der Aufnahme unseres vornehmen Gastes. Entlaſst mich, daſs ich bessere Anstalten treffe.

West-

Digitized by Google

Westhausen.

Ein Wort nur erlaubt mir Euch zu sagen, schöne Frau.

Mathilde.

Nun Herr Ritter?

Westhausen.

(*indem er Konrads Hand faſst und ihn vor Mathilden führt.*)

Habt Ihr nie diese Narbe bemerkt auf Euers Konrads Stirne? — Wie gefällt sie Euch? Nicht wahr, sie steht ihm schön?

Mathilde.

Sie schmückt sein männliches Gesicht; aber — — ?

Westhausen.

Nun sehet, jetzt sind es sieben Jahre, da fochten wir zusammen, Euer Konrad und ich, für die Sache Ludwigs von Baiern, gegen den alten König von Böhmen. Im Kampfe ward mein Pferd unter mir todt gestochen; eine Schaar von Böhmen umringte mich, ich lag da verwundet und wehrlos. Schon fiel eine Böhmische Axt auf mein Haupt nieder,

Digitized by Google

als Konrads Arm den Streich abwendete. Grimmig wie ein Löwe stürzte er sich in den Haufen; er allein scheuchte sie aus einander, und machte mir Luſt, daſs ich aufstand und weiter focht. Von diesem Tag' ist ihm die Narbe geblieben; mir ist er sie schuldig, und ich ihm das Leben.

MATHILDE.

Das war sehr schön von Euerm Freunde.

WESTHAUSEN.

Wirklich? Nun so hoff' ich auch, Ihr werdet dankbar seyn gegen den Mann, dem Euer Konrad seinen schönsten Schmuck verdankt. Ich möchte Ecuh gern willkommen seyn; könnt Ihr mir den Wunsch verargen?

MATHILDE.

Ich verstehe Euch, Ritter. Willkommen seid Ihr mir, ungeachtet — (fein) ungeachtet es Euch jetzt wunderbar vorzukommen scheint, daſs Ihr ihn damals für *mich* schmücktet.

(Sie geht ab.)

Sechste Scene.

Konrad von Sontheim. Heinrich von Westhausen.

(Ein kurzes Stillschweigen, während dessen Westhausen seinen Freund betrachtet, der in sich gekehrt und tieſsinnig steht.)

Westhausen.

Ist es Euer Herzog, der Herzog von Jülich, den Ihr erwartet?

Sontheim.

Er selbst.

Westhausen.

Auch gut. Ich habe gewünscht diesen feinen Staatsmann zu kennen. Ludwigs Dankbarkeit hatte ihn zum Markgrafen erhoben. Als Ludwig starb, und seine Söhne dem mächtigen Golde des Böhmischen Königs unterlagen, fürchtete alles für den neuen Markgrafen. Und siehe, in Kurzem bekleidete ihn Karl mit der herzoglichen Würde. Laſs Deutschland noch zwei Gegenkaiser haben, so könnte dieser Wilhelm die Königskrone tragen.

Digitized by Google

SONTHEIM.

O ja, du haſt ganz Recht.

WESTHAUSEN.

Was iſt dir? Dein Geſicht umwölkt ſich immer mehr. Iſt dieſe Laune mein Willkommen nach einer ſechsjährigen Trennung? Ich hatte manches gegen dich auf dem Herzen, eh' ich zu dir kam. Was ich unterwegs von dir hörte, hatte mich bitter gemacht. Und doch öffnet ſich meine Seele faſt wider Willen den Freuden des Wiederſehens. — Aber du? — Was haſt du? Rede.

SONTHEIM.

Nichts, in der That, weniger als nichts. — (Nach einer Pauſe.) Du erwähnteſt vorhin Herrmanns von Landsberg — Kannteſt du ihn?

WESTHAUSEN.

Ich bin ſein Begleiter geweſen auf mehr als Einem Zuge.

SONTHEIM.

Und ſage mir — aber offenherzig — ſage mir, was hielteſt du von ihm? Bekenne mir's aufrichtig.

Digitized by Google

WESTHAUSEN.

Deutſchland hat wenige ſeines Gleichen mehr. Er war groſs und gut.

SONTHEIM.

Wirklich? Wirklich? Das war er wirklich? —

WESTHAUSEN.

Konrad —

SONTHEIM (ſucht ſich zu ſammeln.)

Du ſcheinſt verwundert, Heinrich —

WESTHAUSEN.

Was iſt aus dir geworden? Wie unnatürlich fieberhaft alle deine Bewegungen! Zukkende Angſt arbeitet auf deiner Stirn, wo ſonſt die ſtille Ruhe der Helden wohnte. — Konrad, ich hoffe, du biſt krank! Oder waren die unvergeſslichen Worte, das letzte Vermächtniſs unſers grauen Lehrers, eine Prophezeihung über dich?

SONTHEIM.

Welche Worte?

Digitized by Google

Westhausen.

Du hast die Zeit nicht vergessen, da wir Beide an schweren Wunden niederlagen, bei dem Einsiedler am Fuſse des Brocken. Er übernahm unsre Heilung, und stärkte mit seinen Reden voll hoher Weisheit unsern Geist. Aus seiner Zelle sah er der Welt und ihrem Getümmel zu. Noch hör' ich ihn diesen Orakelspruch stammeln. Wir hatten schon lange an seinen Worten gehangen. Durch die düstern Tannen schien die Abendsonne eine Glorie zu bilden um sein ehrwürdiges Haupt. Da sprach er: Aus unsern Zeiten keimen andre hervor. Bloſses Verderben duldet die Menschheit nicht lange. Man wird die Kunst erfinden, Licht aus der Finsterniſs, Leben aus der Verwesung zu locken: bleibe dann die Quelle des Lichts und des Lebens immerhin vergraben! Dem schlechten Boden wird man zu tragen geben, was noch auf diesem gedeiht. Darum wird man einst das schwächere Geschlecht zur Triebfeder der Kraft für das unsrige erhöhen. Aber wehe den

Digitized by Google

Männern, die diese Zukunft bereiten! — Ihr seid weit gekommen, sprach er zu uns, vor vielen Eures Zeitalters, denn Ihr werdet Eure künftige Thaten *denken;* aber Einen Schritt weiter, so seid Ihr nur zurück gegangen, und Ihr mögt die Stunde verfluchen, die Euch in meine Zelle führte! — — Und hast du die*sen* Schritt gethan? — O weine, weine Vaterland, er hat ihn gethan!

Sontheim (sich losreiſsend.)

Laſs mich! laſs mich! Ich möchte auf dich zürnen, und kann nicht. Der Schritt, den ich gethan habe — Laſs mich!

(Er eilt davon.)

Siebente Scene.

Heinrich von Westhausen

(allein.)

— Fort ist er, geblendet von dem Strale der Wahrheit! — O, du bist tief gesunken! — und von welcher Höhe! — Doch die Hand der Freundschaft ist stark, sie wird ihn wieder aufrichten! — Nur fassen, fassen muſs er

Digitized by Google

sie — Er ist mir fremd geworden. Ich verstehe ihn nicht mehr, er versteht mich nicht mehr. Und doch — liegt die Schuld denn nur an *ihm?* Auch dieser *neue* Konrad werde mein Freund; das hat wenigstens der *alte* um mich verdient. — Ruhig, ruhig meine Seele! Hier wäre ja, wonach du jagtest — Beschäftigung!

(Er geht ab.)

Achte Scene.

Albert von Linne. Ein Knecht aus dem Schlosse.

Knecht.

Folgt mir nur, Herr Ritter. Jedem vorbei ziehenden Ritter steht hier Obdach und Lager bereit.

Linne.

Das ganze Land rühmt Euers Herrn Gastfreiheit. — Bin ich jetzt allein im Schlosse?

Digitized by Google

KNECHT.

Kurz vor Euch ist ein fremder Ritter zu uns gekommen. Er weigerte sich seinen Namen an der Pforte zu geben; aber der Herr flog ihm drinnen entgegen als einem alten Bekannten.

LINNE (vor sich.)

Er ist da! — Könntet Ihr mich zu dem fremden Ritter bringen? Ich kenne ihn, und wünscht' ihn zu sprechen.

KNECHT.

Sogleich such' ich ihn auf. (ab.)

NEUNTE SCENE.

ALBERT VON LINNE. Darauf EIN VERMUMMTER MANN.

LINNE (allein.)

Wie seinen Schatten sieht er mich auf den Fersen! — Ich weiſs nicht, meine Stimmung taugt nicht zum Überreden — Ist es dein böser Geist, Heinrich, der dich in meine Hände

Digitized by Google

führte? Groſse Seelen gehen so leicht in dieſem Abgrund unter —

VERMUMMTER

(leise hereintretend, und aus einer kleinen Entfernung rufend.)

Albert von Linne!

LINNE (sich umsehend.)

Wer ruft mich? — Eine sonderbare Geſtalt! Aber wir haben nicht Fastnachten; ich meine, du gäbst dich zu erkennen. Wer bist du, und was willst du von mir?

VERMUMMTER

(kommt näher, und faſst seine Hand.)

LINNE

(einen Schritt zurück tretend.)

Ha! — Wie lautet die Bothschaft der Brüder?

VERMUMMTER.

Ob Ihr Euer Gewerb treu und eifrig betreibt? Wann sollen wir zusammen kommen zur Aufnahme Heinrichs von Westhausen?

Digitized by Google

LINNE.

Man ist sehr besorgt um diese. Warum befürchtet man, daſs er uns entrinne?

VERMUMMTER.

Weil wir ihn noch nicht haben. Wäret Ihr nicht träg gewesen, er müſste schon unser *seyn*.

LINNE.

Wenn ich darauf antworten soll — wer seid Ihr? wie kamt Ihr hieher?

VERMUMMTER.

Fragt dies ein Genosse des heimlichen Gerichts? Mein Zeichen habt Ihr erkannt; Ihr wiſst, *was* ich bin. Es kann Euch einerlei seyn, *wer* ich bin, *ob* und *wie* ich hieher kam.

LINNE.

Dem Gericht werd' ich auf diese Fragen antworten, aber nicht Euch, bis ich Euch kenne.

VERMUMMTER.

Wohlan! (Er zeigt ihm sein Gesicht.)

Digitized by Google

Linne.

Dietrich von Arlheim! Du bist mir der schrecklichste unter den Brüdern. Wie ich jetzt vor dir, so wird einst Westhausen vor mir schaudern.

Arlheim.

Nun, woran liegt es? Warum brachtet Ihr uns Eure Beute noch nicht? Die Art Vogel heiſst *Schwärmer*, und ist nicht schwer zu fangen; Ihr müſst ihm schlecht vorgesungen haben.

Linne.

Er dauerte mich vielleicht, daſs er um seine Freiheit kommen sollte; er flog so schön!

Arlheim.

Um seine Freiheit?

Linne.

So sagt' ich. Wofür fängt man sonst Vögel?

Arlheim.

Keine Lästerung, Ritter! Es ist in unserm Bunde, wie in der ganzen Welt; wer nicht

Digitized by Google

herrschen *will*, gehorche. Aber in wessen Seele unser Bund Willen und Kraft zu herrschen nicht entwickelt, der war von Ewigkeit zum Sklaven bestimmt, und wär' er auf einem Throne geboren. Nicht in alle Hände geben wir die Schlüssel zur unbeschränkten Freiheit, wie in die Euern. Dünkt Ihr Euch *noch* Sklav, so kann ich nichts, als Euch bedauern.

Linne.

Ehemals spracht Ihr anders zu mir.

Arlheim.

Und log Euch damals so wenig wie jetzt. Wahrheit ist der vielfarbige Kamäleon; die ungleichsten Neigungen, die widersprechendsten Plane spiegeln sich in ihr. Warum lerntet Ihr nicht bei zeiten die Wahrheit, die Euch damals taugte, mit jeder andern vertauschen, deren Ihr jetzt bedürfen mögt? Euch selbst meſst es bei, wenn — Doch jetzt Euern Entschluſs. Wollt Ihr den Westhausen aufgeben, so sagt's; *ich* übernehme ihn.

Digitized by Google

LINNE.

Und Ihr habt's an mir bewiesen, wie trefflich Ihr Euch auf das Locken versteht.

ARLHEIM.

Vielleicht dankt er mir besser als Ihr.

LINNE.

Ich will ihn behalten.

ARLHEIM.

Das freuet mich. So frei von Ehrgeitz ist Eure Seele doch nicht, daſs Ihr das Verdienst dieser Eroberung einem Andern abträtet.

LINNE.

O fürchterliche Netze, in welche der Orden seine Opfer verwickelt! Ich begreif' es nicht. Woher dieser unwiderstehliche Kitzel, ihn zum Mitgenossen meines Schicksals zu machen? Was ist es, das mir bei ihm dieselbe Sprache einbläs't, die Ihr gegen mich führtet? Wie fand die Schlange, Selbstbetrug, noch Raum; sich in meinen Busen zu schleichen? Welcher Zauber entzündet den Lügner mit Begeisterung, der Tochter der Wahrheit?

Arlheim.

Das fragt Ihr noch, und waret so lange unter uns! — Aber Ihr gefallt mir so. Bald hoff' ich Euch wieder zu sehen, Euern Schüler an der Hand. Ist Eure Frist verflossen, und nichts geschehen, so bedenkt, daſs die Reihe an mich kommt. Entgehen soll er uns *nicht*. Es wäre ein ewiger Schandfleck für uns, wenn Heinrich von Westhausen uns verschmähte. Lebt wohl, und der Geist des Ordens unterstütze Euer Vorhaben. Sehet Euch wohl vor! Sollte ich hier wieder vor Euch erscheinen, so ist es ein Beweis, daſs die Brüder auf Euch zürnen. Doch — doch könnte dies vielleicht nicht das *letzte* Geschäft des heimlichen Gerichts in diesem Schlosse seyn.

Linne.

Wie? Was ist das?

Arlheim.

Lebt wohl; ich höre kommen. (Er geht ab. Linne bleibt einen Augenblick nachdenkend stehen. Darauf tritt Westhausen herein.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Albert von Linne. Heinrich von Westhausen.

Westhausen.

Ha, Ritter, Ihr haltet mehr als Ihr verſprecht. So zeitig hatt' ich Euch nicht erwartet.

Linne.

Mich verlangte nach Euch, und meiner Geſchäfte waren nicht viel. Seid mir gegrüſst auf Sontheims Schloſs, edler Reiſegefährte. Wie ging es Euch, ſeit wir uns verlieſsen?

Westhausen.

Euer Anblick regt das Unheil wieder auf, das Ihr in meinem Kopfe angerichtet habt.

Linne.

Ich bin da, es wieder gut zu machen.

Westhausen.

Seid Ihr ſo gewiſs das zu können?

Linne.

So gewiſs als ich's Euer bin. Der Funke hat gefangen, den ich Euch zuwarf?

Digitized by Google

WESTHAUSEN.

Fast fürchte ich's auch.

LINNE.

Fürchtet? fürchtet Ihr? Er fiel in ein edles Herz: *was* fürchtet Ihr?

WESTHAUSEN.

Es kreuzt sich wunderbar in meiner Seele. Zum erstenmal, seit ich *handeln* konnte, fühl' ich die Qualen der Unentschlossenheit. — Warum? Was hält mich zurück? Wie Blei hängt sich's an mich, wenn ich weiter will; und versuch' ich umzukehren, so treibt's mich wüthend fort. — Ritter, bis an den Rand des Abgrunds habt Ihr mich geführt. Laſst mich nicht länger da stehen. Stoſst mich vollends hinein, oder — —

LINNE.

Oder?

WESTHAUSEN.

— werft mich wieder hin, wo Ihr mich fandet.

LINNE.

Das möcht' ich nicht, um vieles!

Digitized by Google

Westhausen.

Ich auch nicht. Aber diesen Zustand halt' ich nicht aus.

Linne.

So sprecht deutlicher, wenn ich Euch helfen soll.

Westhausen.

Ihr habt Recht. Kommt, hört mir zu. Ich will mich sammeln, und Ihr sollt alles wissen. —

Linne.

Nun?

Westhausen.

Ich werfe mich in Eure Arme, Albert. Seid wahr gegen mich, wie ich's gegen Euch seyn werde. — In meiner Brust ist etwas, das mich oft zu Thorheiten verführt hat. Doch bis hieher lieſs es mich unbesorgt; denn mich dünkte, manches Gute, das ich beschloſs, hätt' ich ohne das nicht ausgeführt.

Linne.

Weiter, weiter! Ich verstehe Euch.

Digitized by Google

Westhausen.

Jetzt aber, jetzt bedarf ich einer sicherern Bürgschaft. Es ist ein wichtiger Schritt, zu dem Ihr mich bereden wollt; ich möchte ihn thun wie ein Mann, oder ihn nicht thun. Diese Thorheit, wenn es eine wäre, entschiede über mein ganzes Leben.

Linne.

Wie?

Westhausen.

Nein, Ihr müſst mich anhören. Als Ihr mich traft, war ich sehr unmuthig, sehr niedergeschlagen. Schwer drückte mich die Ahndung, daſs der Freund meiner Seele für mich dahin wäre. Alle meine Entwürfe lagen verdorben hinter mir. Eine traurige Erfahrung hatte die Berechnungen durchstrichen, die mir ihren Erfolg sichern sollten. Das Leben mahlte sich in meinen Augen düster und leer, wie der abgelaubte Wald, wenn der Winter einbricht. Ein verlaſsnes und entbehrliches Wesen sah ich mich da stehen auf dieser weiten Erde. Vergebens suchte ich rings

Digitized by Google

umher nach einer *guten Sache.* — Da ſtieſs ich auf Euch, Ritter. Ihr verſtandet mich. Eure Geſpräche riſsen mich aus der todten Betäubung. Ihr fühltet, was mir geraubt war, und bald botet Ihr mir Erſatz dafür an. Eine neue groſse Laufbahn wolltet Ihr mir aufſchlieſsen; meine Seele ſchwebte auf Euern Lippen, und meine Sinne erwachten wieder. —

LINNE.

Nun? Und das alles hat Ein Tag zerſtört? So ſchnell iſt es erloſchen, das ſchöne Feuer?

WESTHAUSEN (lebhaft.)

Noch brennt es *hier.* — Aber — geſtimmt wie ich es war, hätte mich ein Bund von böſen Geiſtern verführen können, unter ſie zu treten. Ich bitte Euch, Freund, verdammt mich nicht. O, wenn jeder Blutstropfen zu That und Entſchluſs drängt, da koſtet's Mühe, die entzückte Seele in ihrem raſchen Flug aufzuhalten, und an den Schneckengang des kalten Nachdenkens zu bannen!

Digitized by Google

LINNE.

Aber selten wird diese Mühe belohnt. Endlich spricht die bestochene Vernunft Euerm heiſsen Blute doch das Wort; und jeder Pulsschlag, um den Ihr sie später beschlieſst, verringert den Werth Eurer Handlung. — Warum sollt' ich euch läugnen, Westhausen, *daſs* ich Auftrag von meinen Brüdern hatte, Euch für unsern Bund anzuwerben? Doch wäret Ihr der nicht gewesen, für den ich Euch hielt, ich hätte mich dieser Sendung entzogen. Auch hab' ich Euch den Weg nicht gehen lassen, der unsern Lehrlingen bestimmt ist. Ich habe Euch mehr gesagt, als unsre Gesetze Ungeweihten zu sagen erlauben. Jene Vorschriften sind auf kleinere Seelen ausgerechnet. Mein Lockgesang an Euch war *Wahrheit.* Ich zerstreute selbst den finstern Nebel, hinter welchem meine Brüder sich so gern bergen.

WESTHAUSEN.

Warum aber, warum dieser Nebel? Sichtbar jedem menschlichen Auge flammt die se-

Digitized by Google

gnende Sonne dort am Himmel, und entzündet mit Nacheiferung die Seele des Helden.

Linne.

Dort am Himmel ist sie sicher. Uns würden die Menschen die helle Sonnenstraſse nicht lange gehen laſsen. Wir müſsen ihnen unbegreiflich bleiben; verständen sie uns, sie würden mit Riesenkräften an unserm Gebäude reiſsen. Nur unerkannt können wir das schleichende Ungeheuer *Verschlimmerung* bekämpfen. In nächtlichen Krümmungen finden wir seine Spuren. Leise sind seine verderblichen Tritte; aber wenn kein aufmerksames Ohr auf sie lauscht, hat es bald Jahrhunderte durchstrichen, und Millionen vergifteter Seelen klagen die Nachläſsigkeit der Vorfahren an. — Ich hab' Euch unsern Bund erklärt; sein Geist, Ihr seht es, ist ewig wie die Sünde. Mit den Mährchen, die wir unserm Pöbel auftischen, konnt' ich Euch nicht spielen laſsen. Der Name Karls des Groſsen hätte Euch schwerlich berauscht, und Ihr hättet zeitig eingesehen, daſs nicht er, daſs

Digitized by Google

kein *Fürst* jemals unſer Stifter war. Unſer Ziel iſt das Eurige auch; glaubt Ihr mit uns ſichrer zu gehen als allein, ſo habt Ihr nichts weiter zu bedenken.

WESTHAUSEN.

Nichts — nichts als eben dieſes: ob ich allein nicht beſſer gehe? Durch die Blendwerke, womit Ihr die Menſchen ſchreckt, bemäntelt Ihr Eure Furcht vor den Menſchen. Eure Waffen ſind ſchlimm für eine gute Sache. Aber dieſe giftigen Pfeile, fürcht' ich, ſtecken die Schützen ſelbſt an. Meuchelmord iſt Eure Loſung. Der Mann bietet eine offene Stirn dem Böſen wie dem Guten. Niemals flohen meine Thaten das Licht, und ich habe nicht ſelten glücklich gegen das Laſter gekämpft.

LINNE.

Wie? Wo bin ich denn? Spricht jetzt der bittre Menſchenfeind, der geſtern noch im düſtern Unmuth ſich von ſeinem geſunkenen Geſchlechte losriſs? Zerſchlagen war dieſe offene Stirn, kraftlos und gelähmt dieſer Arm,

Digitized by Google

der nur erlaubte Waffen geführt hatte. Wie ist er auf einmal so muthig, der verzweifelnde Streiter, der ermattet von *vergeblicher* Arbeit in der Mitte seines Laufes niedersank? Sein Dank war so heiſs für den Labetrunk, den ich ihm reichte! Jetzt braucht er ihn ja nicht.

WESTHAUSEN.

Albert, Albert! wer hat Euch so bald gelehrt, in das Innerste meiner Seele zu greifen?

LINNE.

Nein! Laſst mich eilen, dem Orden die groſse Nachricht zu bringen. Die Welt, seh' ich, hat sich geändert seit gestern; Euer Konrad ist wieder, der er vor Zeiten war; Tugend und redlicher Muth sind heute im Preise gestiegen; Eigennutz und kleinliche Feigheit zurück geflohen zur Hölle. — Laſst mich die Brüder aufsuchen. Jeder von uns kann hinfort für sich wirken und genieſsen. Wir treten aus einander; denn die Welt braucht unsre Verbindung nicht mehr.

Westhausen.

Spottet nicht. Ich habe längst geahndet, was ich von Euch nun weiſs, längst die Spuren des heimlichen Gerichts mit schaudernder Ehrfurcht betrachtet. Durch diesen Bund sah ich den mangelhaften Behelf der menschlichen Gesetze ergänzt. Wie das Auge der Gottheit, schien er über dem Volke zu schweben, und in die verborgensten Tiefen der Herzen zu schauen. Bei Euch erblickt man schon jene Welt der Wahrheit, auf die man uns sonst später verweist. Erhaben über die Furchtsamkeit des plumpen Götzen, den die Menschen Gerechtigkeit nennen, habt Ihr es gewagt, nach Allwissenheit zu streben. Strenger, unbestechlicher, vertretet Ihr die Stelle des Gewissens in den Seelen der Menschen. Eure Gegenwart scheuet der Frevler überall; denn er sieht sie nirgends, und der leise Gedanke in seiner Brust kann ihn an Euch verrathen. Jede Baum, an dem der Meineidige, der Heuchler vorbei geht, drohet sein Hochgericht zu werden; mit jedem

Schritte, den er thut, kann der Himmel über ihm sich öffnen und Strafengel herab senden, ihn zu tödten. So wolltet Ihr die Meinung der Menschen fesseln, Götter wolltet Ihr seyn in ihren Augen. Das war Euer Ziel, und das habt Ihr erreicht.

LINNE.

Haben wir? und Ihr wärt nicht entschlossen? — Ihr seid unser, Heinrich. Wahrlich, Ihr seid unser; Ihr waret es schon, eh' ich Euch sah.

WESTHAUSEN.

Einen Augenblick, Ritter. — Ein unzerstörbarer Zusammenhang aller Eurer Handlungen hat Euch zu diesem Ziele geführt. Den kleinsten Riſs in Euerm Gebäude zu verhüten, dürft Ihr nicht anstehen Menschenleben zu opfern. Lieber alles zertreten, als einen Schritt zurück gethan: so gebietet's der Orden. *Das* ist es, was ich fürchte; denn mein Herz schlägt noch für *Menschen*, nicht für *Menschheit* allein. Doch — ich könnte mich entschlieſsen, bis an diesen Augenblick

Digitized by Google

umsonst gelebt zu haben, ich könnte diese Handvoll Tage für eine bessere Zukunft hingeben; werdet Ihr aber mir alsdann einen Talisman zeigen, der Eure eigne Herzen vor Krankheiten und Seuchen schützte, der Euch auf die Stufen der Geister stellte, deren hohes Gesetz Ihr hienieden verpflanzen wollt? — Ihr schweigt? — Habt Ihr den nicht, o, so ist Euer Bund nur eine frevelhafte Nachäffung jener geheimniſsvollen Kette in der Hand des ewigen Weltgeists! Und wenn dann diese ernsten, unerschütterlichen Sätze zu Larven dienten für gemeine Menschlichkeit? Wenn die gaukelnde Betrügerin, Leidenschaft, in das ehrwürdige Gewand der Nothwendigkeit sich hüllte? wenn — Euer sind ja *Viele*, und Euer Name ist *Mensch!* Nieder würd' ich mich stürzen vor Euch, furchtbaren Sinnbildern der ewigen Gerechtigkeit; mein höchster Stolz wär' es, daſs Ihr mich Euer werth achtet. Aber — Euer sind Viele, und Euer Name ist Mensch; mein Knie kann sich vor Euch nicht beugen.

LINNE.

Beugen soll es sich auch nicht vor den *Vielen.* — Ihr bewundert den Tempel, wo Andacht die Herzen Eurer Brüder zum Himmel erhebt. Aber die todten Steine wissen nicht von dem Gott, den sie verkünden. Nicht den Steinen, die hier diese Masse bilden, dem Meister gebührt die Ehre, der sie zusammen setzte. Sie sind die Ausdrücke seines Gedankens. —

WESTHAUSEN.

Nun, so braucht Ihr ja mich nicht! Die Masse steht, und Euer Meister hatte der todten Steine genug — Laſst also von mir ab. Ich würde in Euerm Ocean mich selbst verlieren. Gönnt immer dem Bache das bescheidne Vergnügen, seinen kleinen unansehnlichen Kreis allein zu bilden. Euer Werk ist vollständig ohne mich.

LINNE.

Nein, Heinrich, nicht also! Daſs der *Sinn* seines Gebäudes nicht verloren ginge, auch dafür muſste der Meister sorgen. In

Digitized by Google

dem Heiligthume weniger Seelen bleibt der ursprüngliche Geist unsers Bundes aufbewahrt — Und dahin solltet *Ihr* Euch zu schwingen verzweifeln?

WESTHAUSEN.

Das ist viel, sehr viel! — Meinen Stolz habt Ihr befriedigt, und so wäre mir denn *nichts* übrig, nichts mehr — als eine einzige *Frage.* Aber sie entscheidet alles, und mit dieser konnte ich längst meine Überlegung anfangen und beschlieſsen. Antwortet mir, Ritter! (Feierlich) Richter des heimlichen Gerichts, antwortet mir bei Wahrheit und Treue!

LINNE.

Ritter —

WESTHAUSEN.

Nein, Ihr könnt und müſst mir antworten. Meine Frage betrifft bloſs Euch, und es ist weniger als was Ihr mir schon offenbart habt — Ihr selbst seid einer der Auserwählten, die den Sinn des Ordens besitzen; Euch hat man von den blinden Werkzeugen bald abgesondert — Habt Ihr also, *Ihr*, alles in

Digitized by Google

Euerm Orden gefunden, was Ihr da suchtet — habt Ihr?

LINNE.

— Ja.

WESTHAUSEN.

Ihr muſstet Euch besinnen. Es war ein Winkel in Euerm Herzen, aus welchem dieses Ja nicht kam; aus dem ein schnelleres Nein gekommen wäre, hättet Ihr ihm den Ausgang nicht verweigert. — Wenn ich Euch und meinem raschen Wunsche nun folge, wenn ich mich heute einweihen lasse in die Geheimnisse Euers finstern Gerichts — ha! Ritter, wehe Euch und mir, müſst' ich einst ein solches Ja antworten auf eine solche Frage! Ich wäre der verlorenste unter den Menschen.

LINNE (nach einer Pause.)

Nun so sei es! So ungern, so schwer ich von Euch scheide, es sei! Steht ab, weil es noch Zeit ist, und vergeſst jedes Wort, das ich Euch sagte. Was Ihr sucht, findet Ihr vielleicht nirgends, als in Euerm eignen Her-

Digitized by Google

zen. Der göttliche Gedanke wird entstellt, wenn ihn Menschenhände verkörpern. So rein als er in dem Geiste seines Schöpfers empfangen wurde, können ihn sterbliche Werkzeuge sterblichen Augen nicht darstellen.

Westhausen (zerstreut.)

Ihr mögt Recht haben. —

Linne

(nachdem beide eine Zeit lang geschwiegen.)

Seid Ihr Willens bald weiter zu ziehen? Oder haltet Ihr Euch hier noch auf?

Westhausen.

Ha Ritter, Ihr spielt falsch. Oder glaubt Ihr wirklich, unsre Rechnung sei schon abgethan, ich so leicht abgewiesen? Kennt Ihr selbst das Gewicht Eurer Verheiſsungen so wenig, daſs Ihr sie schon vergessen glaubt? — Muſs ich es Euch heraus sagen? — Ich will widerlegt seyn!

Linne.

Ich versteh' Euch nicht, Heinrich.

Westhausen.

Kaum versteh' ich mich selbst!

Digitized by Google

LINNE.

Was wollt Ihr von mir? Wahrheit konntet Ihr an mich fordern, die hab' ich Euch gegeben. Macht das Übrige mit Euch selbst aus; aber erwartet nicht, daſs ich Eure schwankende Seele fest halte, oder —

WESTHAUSEN.

Wahrheit, Wahrheit! Was hilft mir *Eure* Wahrheit, bis ich weiſs, was sie *mir* seyn kann?

LINNE.

Horch! Welch ein Geräusch! Wir werden gestört, Ritter. Laſst uns schweigen —

WESTHAUSEN.

Was? Eh' ich — Aber was geschieht? Der Lärm nimmt zu — nähert sich —

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Konrad von Sontheim. Der Truchseſs. Einige Knechte.

(Linne und Westhausen treten auf die Seite, auſser dem Gesicht der Andern.)

Sontheim

(im Herauskommen zu einem Knechte.)

Und wo fandet Ihr den Leichnam?

Knecht.

In dem Walde, der zum Schlosse führt.

Sontheim.

Ihr erkanntet ihn?

Knecht.

Er ist der Sohn Euers Waffenträgers.

Sontheim.

Meines Franz? Armer alter Mann? Aber man hat von keinen Räubern gehört in der ganzen Gegend. —

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Franz. Dessen Frau. Mehrere Knechte.

Franz.

Gerechtigkeit! Gerechtigkeit, gnädiger Herr!

Frau.

Mein Junge, mein armer Georg! Ach Gott!

Franz.

Er ist ermordet, gnädiger Herr, ermordet in Euerm Gebiet.

Frau.

Gerechtigkeit! Er war der beste Junge von der Welt.

Sontheim.

Still, still! Mäſsigt eine Weile diesen wilden Schmerz. Habt Ihr keinen Verdacht? Argwöhnt Ihr auf niemanden?

Frau.

Nein, ach nein! Er war so friedlich, so fromm, that niemanden etwas zu Leide.

Digitized by Google

FRANZ.

Niemand kann sich über ihn beklagen — nein, keiner!

MEHRERE KNECHTE.

Keiner — Keiner!

FRANZ.

Hört Ihr's, gnädiger Herr? Sie liebten ihn alle.

FRAU.

Ach, ein Heiliger ist er geworden! Er wird im Himmel fürsprechen für die Sünden seiner armen Altern.

EIN KNECHT.

Ja, wir sagten's oft, der Junge würde ein Heiliger werden.

FRAU.

Ach, aber so früh!

TRUCHSESS (zu Sontheim, bedenklich.)

Kanntet Ihr den Buben, Herr Ritter? So jung und so fromm! Ob hinter dieser Heiligkeit nicht —

Digitized by Google

FRANZ.

Was? Wer seid Ihr?

(Gemurmel des Miſsfallens unter den Übrigen.)

SONTHEIM (bei Seite zum Truchseſs.)

Hütet Euch, Herr Truchseſs! Wie Ihr seht, wäre Euer Spiel hier nicht gut.

DREIZEHNTE SCENE.

DIE VORIGEN. EIN KNECHT.

KNECHT (zu Sontheim.)

Gnädiger Herr, gnädiger Herr! Diesen Dolch haben wir bei'm Leichnam gefunden.

FRANZ.

In der Flucht hat ihn der verruchte Mörder vergessen. O, zeigt mir ihn!

SONTHEIM (besieht den Dolch.)

Was ist das? In das Eisen sind Worte gegraben —

FRANZ.

Was?

Digitized by Google

Sontheim.

»Im — im Namen des heimlichen Gerichts.«

(Er wirft voll Entsetzen den Dolch weg. Alle schrecken zusammen. Eine tiefe Stille.)

Franz.

(mit dem Ausdruck des höchsten Schmerzes.)

Gott bewahre uns vor Verbrechen! — Er war mein Sohn nicht!

Frau.

Und er wird nicht unter heiliger Erde liegen — O, tragt seine Mutter zu ihm!

Truchsess (Sontheims Hand fassend.)

Gott bewahre uns vor Verbrechen! — so sprech' ich auch mit dem alten Manne dort.

Sontheim (zusammen fahrend.)

Ha! — Gott sei uns gnädig!

(Alle gehen ab, still, mit gesenkten Häuptern. Westhausen und Linne, welche die Zeit über unbeweglich in einem Winkel gestanden haben, bleiben allein, und treten vor.)

Digitized by Google

Vierzehnte Scene.

Albert von Linne. Heinrich von Westhausen.

Westhausen

(nach einigem Stillschweigen, indem er ihm die Hand reicht.)

Bruder!

Linne

(von einem andern Eindruck durchdrungen, mit Erstaunen.)

— Bruder?

Westhausen.

Das ist zu viel! Die verzweifelnde Mutter, der gebeugte Vater — und keiner wagte es mehr ihn unschuldig zu glauben! — Wenn führt Ihr mich dahin?

Linne.

Ihr wollt also? Ich gehe, die Brüder zu berufen.

Westhausen.

So lebt wohl!

(Beide gehen ab, auf entgegen gesetzten Seiten.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Konrad von Sontheim

(allein.)

Wo wend' ich mich hin, daſs ich mir entſliehe? — Endlich, endlich doch neigt sich dieser Tag zu seinem Ende. Aber ihm wird wieder einer folgen, und wieder einer, und sie drohen mir alle mit neuen Schrecken! — Fasse dich, Konrad; heute ist deine Ruhe gestorben. Die Rache hat mit ihrem schwarzen Stab mein Herz berührt, und alle seine Nattern sind in Aufruhr.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Konrad von Sontheim, Mathilde.

Mathilde.

(tritt herein, ohne daſs er sie sieht. Sie steht eine Weile stillschweigend vor ihm, und betrachtet ihn.)

— Und Ihr habt keinen Blick mehr für Mathilden?

Sontheim (aufspringend)

Ha!

Mathilde.

Was ist das? Vor mir erschrickst du?

Sontheim.

Dein Gesicht gleicht einem menschlichen; darum erschrak ich.

Mathilde.

Konrad —

Sontheim.

O Mathilde, Mathilde, weine über diesen Tag! Er hat den Wurm ausgebrütet, der mein Leben aufzehren wird. Du hast keinen Gemahl mehr.

Digitized by Google

MATHILDE.

Ich begreife dich nicht. Diese ganze Zeit warst du so ruhig; woher jetzt diese seltsame kleinmüthige Laune?

SONTHEIM.

Laune? Nein, du irrst dich. Laune wird geboren und stirbt im Augenblick. Was du gehört hast, ist der künftige Inhalt meines Lebens. Heute wird Gericht über mich gehalten. Ich habe sie verstanden, die fürchterlichen Boten. Der Gott der strengen Vergeltung hat sie gesandt, den schlafenden Verbrecher zu wecken — und er wird nimmer schlafen!

MATHILDE.

Konrad, dich martert ein Fiebertraum. Sieh dich um, besinne dich. Dein Schloſs steht, deine Kinder leben, dein Weib —

SONTHEIM

(den Blick starr auf einen Fleck geheftet.)

Weib! Kinder! —

Digitized by Google

MATHILDE.

In die Höhe, schau in die Höhe, mein Gemahl. Soll dein Blick am Boden wurzeln?

SONTHEIM (ohne wegzusehen.)

Siehst du nicht? Hier, siehst du nichts?

MATHILDE.

Was? wo?

SONTHEIM.

Einen blutigen Dolch, hier, hier!

MATHILDE.

Träumer! — Ach Gott!

SONTHEIM.

Nun — siehst du endlich auch?

MATHILDE.

Hier blinkt in der That etwas —

(Sie hebt den Dolch auf.)

SONTHEIM.

Alſo ist es doch wahr? Es ist kein Spiel meines erhitzten Blutes? Ich sah etwas Wirkliches — Laſs mich ihn faſsen, ob er Körper hat — Ha und sieh! Blutige Flecken daran —

Digitized by Google

MATHILDE.

Aber wie kam dieses Schreckbild hieher?

SONTHEIM.

Eben fällt mir's ein. Das Blut, das an diesem Eisen klebt, hat in den Adern eines verborgnen Missethäters geflossen. Vor den Augen der Menschen war er ein Heiliger; aber Mord lag auf seiner Seele und Ehebruch, und die Rache fand ihn aus. — Heb' an, Tausendkünstlerin. Klügle weg, wenn du kannst, den Finger des Himmels von diesem *Zufall.*

MATHILDE.

O Sontheim, sprich, entdecke mir alles. Was ist geschehen? Laſs mich keine Fehlbitte thun. Ich gab dir oft Trost und Stärke wieder; warum quälst du mich mit dieser Erscheinung? Noch steh' ich aufrecht und will dich halten; aber ich bin nur ein Weib. Spiegle dich in meinem Muth, weil es noch Zeit ist. Du kannst ihn leicht niederschlagen. — Du schweigst? O, ich errathe den groſsen Meister, der die Gespenster deiner

Digitized by Google

Jugend hervor gerufen hat, um dich als Mann zu schrecken! Das ist das Werk dieser hochgepriesenen Freundschaft.

Sontheim.

Freundschaft? — Ich weiſs von keiner Freundschaft. Westhausen ist mir unerträglich. Sein Blick ist mir unerträglich. Wenn er mich mit dem groſsen freien Auge ansieht, durchbohrt es wie ein Dolch mein Innerstes. So rede denn und rathe! Du hassest ihn auch — Was wollen wir thun? Wollen wir ihn senden zu seinem Abgott, Herrmann? Du verstehst mich doch? Soll er sterben von seines Bruders, von seines Wirthes Hand? — Nicht? Du schauderst? — O, das ist schlimm. Du hast nicht recht an mir gethan. Ich hoffte, du würdest meine Seele lehren sich nicht mehr vor Blut zu entsetzen. Diese einzige Schuld drückt mich zu Boden. Warum hast du dein angefangnes Werk liegen lassen? Ein *halber* Bösewicht ist ein trauriges Geschöpf.

Digitized by Google

MATHILDE.

Sontheim! — Doch mein Herz verstehst du nicht mehr. *Du* warst der Preis, um den ich ein Verbrechen beging. Aber ich *hatte* dich, und war ruhig. Jetzt hab' ich dich verloren — und möge dieses Herz nun brechen unter dem Gewicht seiner Schuld! Soll aber der Herzog ein Zeuge deiner Schwachheit seyn? Laſs wenigstens die Freundschaft die Ohnmacht der Liebe nicht entgelten.

SONTHEIM.

Was kann es dem Herzoge schaden, wenn er mich elend sieht? Er hat ein fürstliches Gewissen; ein Fürst kann seine Verbrechen adeln —

MATHILDE.

O Konrad, das konnte die Liebe sonst auch!

Digitized by Google

Dritte Scene.

Die Vorigen. Der Truchsess.

Truchsess.

Freut Euch, Herr Ritter. Von dem Thurme sieht man einen kleinen Trupp Reiter auf Eure Burg ansprengen. Vermuthlich ist es der Herzog.

Sontheim.

Der Herzog?

Mathilde.

Eben jetzt?

Truchsess.

Bleibt ruhig. Er wird Euch gern überraschen. — Wiſst Ihr denn schon, Herr Ritter, daſs sich's entdeckt hat mit dem Sohn Euers Franz?

Sontheim.

Und was war sein Verbrechen?

Truchsess.

Er liebte das Weib seines Nachbars. Seine heuchlerische Frömmigkeit hatte beider Herz gewonnen. Es wurde ihm nicht schwer,

Digitized by Google

das ſchändlichste Vorhaben auszuführen. Der Ehemann starb, durch ein unmerkliches Gift aus dem Wege geräumt, und der Bube war im Begriff sich mit der Wittwe zu vermählen —

Sontheim (heftig unterbrechend.)

Truchſeſs! —

Truchsess (kalt.)

Was wollt Ihr?

Sontheim.

Was soll mir Euer Mährchen?

Truchsess.

Mährchen?

Sontheim.

Ja. Ihr habt das erfunden, läugnet es nicht. Warum? weswegen?

Truchsess.

Ich versteh' Euch nicht. Die Aussage seiner Buhlin selbst hat das Geheimniſs enthüllt.

Sontheim.

Und darum haben sie ihm diesen Dolch in das Herz gestoſsen? Hahaha!

Digitized by Google

TRUCHSESS.

Es ist freilich ein närrisches Ding, — ein sehr närrisches Ding, das heimliche Gericht. Ich habe mich oft gewundert, wie sie so alles erfahren.

SONTHEIM.

Alles? wirklich alles? — Hahaha!

TRUCHSESS.

Ihr seid ja heute sehr wilder lustiger Laune.

SONTHEIM.

Das bin ich; und hab' ich nicht Ursache dazu? Ihr wiſst ja, wen ich erwarte. Die Fürsten sehen gern heitre Menschen um sich. *Wie* sie das werden, kümmert sie wenig; aber ein grämliches Gesicht ist ein Verbrechen an ihrer Majestät.

MATHILDE (bei Seite zu Sontheim.)

Wie betragt Ihr Euch?

SONTHEIM.

Gefalle ich dir so nicht?

VIER-

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Herzog.

Herzog

(inwendig zu seinem Gefolge.)

Entfernt Euch. — Ah! hier finde ich ja Wirth und Wirthin beisammen.

Sontheim und Mathilde.

Gnädigster Herr —

Herzog.

Wie? So fremd wären wir geworden? — Mein geliebter Konrad, (indem er ihn umarmt) hier ist Euer Platz.

Sontheim.

Gnädiger Herr —

Herzog.

Und Ihr zieht Euch vor meiner Umarmung zurück? Fast muſs ich fürchten, mein Besuch sei Euch wenig gelegen.

Sontheim.

Ich wüſste nicht —

Digitized by Google

MATHILDE.

Verzeiht ihm. Die Überraschung, und die Folgen einer Krankheit —

HERZOG.

Krankheit? — Ihr thut wohl, Euerm Gemahl das Wort zu reden; denn er ist stumm.

SONTHEIM.

Ich fühle mich so durchdrungen von dieser Gnade —

HERZOG.

Nein, nein. Ich bemerke einen trüben, miſsmuthigen Zug auf Euerm Gesichte; aber ich bringe etwas, das diese Falte ebnen soll.

SONTHEIM.

Wirklich?

HERZOG (zu Mathilden.)

Überlaſst mir einen Augenblick Euern Kranken; ich stehe für seine Genesung.

MATHILDE.

Ein Arzt wie Ihr heilt durch seine Gegenwart. — Kommt, Herr Truchseſs. (Im

Abgehen bei Seite zu Sontheim.) Konrad, sei ein Mann!

(Sie geht mit dem Truchseſs ab.)

Fünfte Scene.

Konrad von Sontheim. Der Herzog.

Herzog.

Hört meine frohe Zeitung, Ritter. Ich habe unlängst den Kaiser gesehen. Eure Anhänglichkeit und Treue gefällt ihm sehr wohl. Seine nächste Reise wird ihn dieses Weges führen, und ich soll Euch ankündigen, daſs er Euer Schloſs nicht vorbeigehen wird. Sein Augenmerk scheint auf Euch vor allen Rittern Deutschlands gerichtet. Er hat groſse Dinge mit Euch vor.

Sontheim.

So müſste er erst machen, daſs ich für groſse Dinge taugte. Und kann er das? kann er die Todten aufwecken, oder ihr Andenken vernichten? dem überlästigen Schwätzer *hier* Stillschweigen auflegen?

HERZOG.

Unmännlicher! das iſt es, was Euch martert?

SONTHEIM.

Ja, Herzog, das iſt es. Fürſtengnade und Weiberliebe hieſsen die lächelnden Teufel, die mich verleiteten. Ich folgte und fiel; — jetzt haben ſie kein Lächeln mehr für mich.

HERZOG.

Dieſer Anfall wird nicht dauern. Ich vergebe Euch.

SONTHEIM.

Wiſst Ihr denn ſchon, ob ich *Euch* vergebe?

HERZOG.

Welche Sprache iſt das, Ritter?

SONTHEIM.

Die Sprache eines Unglücklichen, der nichts mehr zu verlieren hat. Ihr ſeid nicht beſſer als ich; gegen Euch hab' ich Muth.

HERZOG.

Den giebt Euch meine Freundſchaft. Zeigt ihn anders: ſchüttelt das entnervende Übel

Digitized by Google

ab. Werdet wieder des hohen Schickſals würdig, das Euch erwartet.

SONTHEIM.

Mein Ehrgeitz ist begraben mit allen meinen Tugenden. Herzog Wilhelm, Ihr könnt hier nichts mehr gut, und nichts mehr schlimm machen. — Kommt hieher, seht dort hinaus. Da liegt Landsberg. — Aus diesem schwarzen, den Einsturz drohenden Schloſse fahren böse Geister, meine Seele zu quälen. Laſst es schleifen, laſst bei Lebensſtrafe verbieten, daſs dieser Name ausgesprochen werde; — hier wird er ewig leben.

HERZOG.

Der Name eines Verräthers!

SONTHEIM.

Verräther am Kaiser Karl? Was war denn ich an Ludwig? O heiliger Verräther, bete für deine Mörder! — Nur Eine Gnade erzeigt mir noch, die letzte. Vergeſst mich, laſst ab von meiner Seele. Meine Qualen sind nicht für Euch.

Digitized by Google

HERZOG.

Beſinnt Euch, Sontheim; ich habe Mitleid mit Euerm Zuſtand. Ihr dürft Euch Euers Freundes nicht berauben.

SONTHEIM.

Freund? Nein, gnädigſter Herr; ich ſah heute die Geſtalt eines Freundes. Weh mir, daſs ich ſie vergeſſen hatte! — Ihr könnt nicht Freund ſeyn.

HERZOG.

Gut, daſs Ihr mich daran erinnert. Heinrich von Weſthauſen, hör' ich, iſt auf Euerm Schloſſe. Ich kenne den halsſtarrigen Schwärmer. Seid Ihr noch fähig einen redlichen Rath anzunehmen, ſo ſucht ihn zu entfernen. Der Kaiſer wird ihn ungern bei Euch wiſſen.

SONTHEIM.

Ha recht ſo! Du biſt doch der beſſere von meinen beiden Teufeln. Ich hatte ſchon einen ähnlichen Gedanken; aber Mathilde ſchauderte, als ich ihn blicken lieſs. — Doch — daſs Ihr Euch nicht zu viel einbildet — nicht weil der Kaiſer ihn ungern ſieht; *ich* ſeh' ihn ungern.

Digitized by Google

HERZOG.

Was wollt Ihr? Wie versteht Ihr mich? Ihr sollt nur sorgen, daſs er aus Euerm Schlosse kommt und friedlich weiter zieht.

SONTHEIM.

Ja — seht Ihr aber, Herzog, er wird das nicht thun, er wird nicht in Frieden weiter ziehen. Ihr müſst wissen, dieser Westhausen ist ein Geschöpf besondrer Art; woher hättet Ihr's, wie man diese behandelt? Er ist ein *Mann*, ein groſser Mann; er *ist*, was ich *war*. Er ist — wie mach' ich Euch nun begreiflich, was er ist? Laſst sehen! womit vergleich' ich das?

HERZOG (schnell.)

Kommt, kommt! Eure Thorheit wird gefährlich. Ich bleibe nicht länger bei Euch allein.

(Er geht ab.)

SONTHEIM (ihm folgend.)

Wartet doch, wartet! Ihr versteht mich noch nicht —

Digitized by Google

Sechste Scene.

Ein finstrer enger Felsengang. Linne *und* Westhausen *tappen langsam herein.*

Heinrich von Westhausen. Albert von Linne.

Westhausen.

Sind wir zur Stelle?

Linne.

Sogleich. Folgt mir.

Westhausen (bleibt stehen.)

In diese Räuberhöhle muſs sich die Gerechtigkeit verkriechen!

Linne.

Weil Räuber auf den Gerichtsstühlen sitzen.

Westhausen.

Ja — es ist sonderbar!

(Kurzes Stillschweigen.)

Westhausen.

Was sagt Ihr?

Linne.

Ich sprach kein Wort.

Digitized by Google

WESTHAUSEN.

So hat mich der Widerhall in diesen Felsen getäuscht.

LINNE.

Wollt Ihr nicht weiter?

WESTHAUSEN.

Wo sind wir denn jetzt?

LINNE.

Dies ist der Vorhof des heimlichen Gerichts. Gerade vor uns — Ihr könnt es nicht erkennen — ist eine eiserne Pforte, die führt auf einen Stufengang — dann sind wir am Ziel unsrer Wanderung.

WESTHAUSEN.

Es eilt ja nicht so sehr!

LINNE.

Ihr scheint unruhig.

WESTHAUSEN.

Kehrt Euch daran nicht. Die Luft ist drückend und schwer in diesem Gewölbe. Sie mattet mich ab. Aber das wird vorübergehn — oder ist es *Ordensluft*, was mir hier auf die Seele fällt?

Digitized by Google

LINNE.

Was meint Ihr damit?

WESTHAUSEN.

Nichts. — Noch einmal, kehrt Euch an meine Worte nicht. —

(Neues Stillschweigen.)

LINNE.

Ihr macht mir bang, Heinrich, ich gesteh' es Euch. Eure Brust hebt sich, als läge ein Felsen darauf, den Ihr abwerſen wolltet; Eure Blicke sind düster und scheu —

WESTHAUSEN.

Wundert Ihr Euch darüber? — Das ist nur der Abschied von der menschlichen Gesellschaft. Ich verlasse ja heute ihren Kreis, und trete in einen engern Brüderkreis. — Dieser letzte Zoll ist doch kein Verbrechen gegen den Orden?

LINNE.

Ritter, Ritter, ich blicke in Eure Seele.

WESTHAUSEN.

Mögt Ihr! Was Ihr auch da seht, ich trete *hier* nicht mehr zurück. Ich habe ge-

Digitized by Google

wählt, ich habe die Gefahr und den Preis berechnet. Mehr als mein Leben wag' ich nicht. — Es gab eine Zeit, wo das viel gewesen wäre; aber diese Zeit ist vorbei. Diese eiserne Pforte — mein *Geist* sieht sie sehr hell — *vor* ihr kann ich nicht stehen bleiben!

Linne (gerührt und schwankend.)

Heinrich! — —

Westhausen.

Nun? — Ihr schweigt? — (Er faſst ihn bei der Hand; eine dumpfe Glocke schlägt zwölf an. Ha! ich lebe ja noch; in der Geisterwelt spricht keine *Zeit!* — Ritter, was ist Euch? Eure Hand ist kalt wie eine Leiche —

Linne.

Heinrich! — Hinweg mit den schändlichen Ketten! Ich will sie nicht länger tragen. Höret, höret die Stimme der Freundschaft.

Westhausen.

Was ist das? Was muſs ich noch hören? — Ich bin ja entschlossen.

Digitized by Google

LINNE.

Nein, Ihr sollt nicht, Ihr dürſt nicht. Wir sind allein. Noch ist es Zeit. Ich wage alles — aber kommt, kommt!

WESTHAUSEN.

Wohin?

LINNE.

Weg von hier, von dieser schrecklichen Stätte, diesem Grabe der Geister! — Ich habe Euch hintergangen, schändlich hintergangen —

WESTHAUSEN.

Ritter! —

LINNE.

O ich verstehe Euch, und ich verdiene den Argwohn. *Gespielt* hab' ich schon diesen Auftritt mit andern; und wehe den Armen, die in der ſurchtbaren Probe ſielen! Aber bei dem Rächer der Lüge, Euch fortan Wahrheit zu sagen, will ich mein Leben gern opfern.

WESTHAUSEN.

Und was soll ich thun?

Digitized by Google

LINNE.

Fliehen! Ich kann von Euch nicht lassen, darum solltet Ihr Sklav werden mit mir — Aber nein, Ihr seid noch frei. Rettet Euch, und falle über mich was will! Wenigstens sollen mich die Tyrannen in Euern Armen ermorden. Auf meinen Knieen beschwör' ich Euch, verlaſst diesen Ort, verbannt auf immer den gefährlichen Entschluſs.

WESTHAUSEN.

Albert, seid Ihr ein Mann? — Steht auf, ich bitte Euch, steht auf! — Wenn Ihr nicht gut an mir thatet, daſs ihr mich hieher brachtet; ich vergeb' es Euch im Voraus. Diese späte Reue vergebe ich Euch schwerer. Ich wiederhole es Euch, hier kann ich nicht mehr umkehren. Ein Gespenst winkt mir. Ich kann nicht erkennen, ob es ein guter oder ein böser Geist ist; aber es tritt nicht von meiner Seele, und ich muſs ihm folgen. — Beruhigt Euch. Schwarze Nacht liegt über unsrer Zukunft. Doch — das mindre Eure Reue! — mir selbst wird man mich niemals

Digitized by Google

entführen: diese Überzeugung leuchtet mir in die dunkelste Zukunft.

LINNE.

O, wie klein werd' ich vor Euch!

WESTHAUSEN.

Nein, Albert! Ihr habt freilich ein kostbares Kleinod verloren: Freiheit des Geistes. Aber ich will Euch gern helfen, es wieder zu erringen; und lernt es dann bewahren, daſs keine Macht auf Erden es Euch mehr raube. — Still!

SIEBENTE SCENE.

DIE VORIGEN. EIN VERMUMMTER.

VERMUMMTER.

Heinrich von Westhausen!

WESTHAUSEN.

Hier ist er.

VERMUMMTER.

Unten wartet man Euer. Seid Ihr noch nicht bereit?

WESTHAUSEN.

Geht voraus, wir folgen Euch.

Digitized by Google

LINNE.

Die Brüder sind also versammelt?

VERMUMMTER (ohne ihn anzusehen.)

Kommt, Herr Ritter.

LINNE (stutzend.)

Das ist sonderbar! (Sie gehen ab.)

ACHTE SCENE.

Ein groſses unterirdisches Gewölbe, von einer in der Mitte hangenden Lampe matt erleuchtet. In der Mitte steht ein runder, roth behängter Tisch. Eine Gatterthür auf der einen Seite, (das Innere scheint stark beleuchtet,) auf der andern ein Stufengang.

DER ERZBISCHOF. DER TRUCHSESS. DIETRICH VON ARLHEIM. ZWEI ANDRE RICHTER (alle vermummt.)

(Sie sitzen um den runden Tisch. Drei Sitze sind leer.)

TRUCHSESS.

Ihr habt's gehört. Was wird seine Strafe seyn?

Erzbischof.

Strafe? Habt Ihr auch bewieſen, daſs er die verdiene?

Truchseß.

Aber er kann nicht bleiben.

Erzbischof.

Das ſoll er auch nicht — wenn ihm das Strafe iſt. Aber unternimmt es keiner von Euch, ihn beſſer zu belehren?

Arlheim.

Sein Herz hat nicht Raum genug für unſre hohe Weisheit. Wir haben ihm ſeinen Kreis gezeichnet; er büſse dafür, daſs er heraus zu treten wagte.

Erzbischof.

Zu eng' für die Weisheit des Ordens ſollte kein edles Herz doch ſeyn. Und *davon* zeugt ſein Vergehen ſelbſt.

Truchseß.

Horcht! Sie kommen.

Neun-

Digitized by Google

Neunte Scene.

Die Vorigen. Heinrich von Westhausen kommt geführt von dem Vermummten den Stufengang herunter. Albert von Linne hinterdrein.

(Der Vermummte setzt sich zu den Übrigen.)

Westhausen.

Was? kein *menschliches* Gesicht unter allen diesen?

Erzbischof.

Tretet näher, Heinrich von Westhausen.

Truchsess (aufſtehend.)

Für's erste ist mein Antrag, daſs Albert von Linne das Gericht verlasse.

Linne.

Wie?

Truchsess.

Brüder, stimmt Ihr anders?

Arlheim.

Nein, er soll abtreten.

(Die Übrigen schweigen.)

Digitized by Google

Erzbischof.

Albert von Linne, entfernt Euch.

Linne

(bleibt unentschlüſsig stehen.)

Truchsess.

Laſst das Gericht seine Befehle nicht wiederholen. Tretet ab, bis Ihr wieder von uns hört.

Arlheim.

Und an diesen Klüften hangen Eure Worte noch, die Eure Sache führen werden.

Linne

geht langsam ab. Er sieht sich noch einmal traurig und beklemmt nach Westhausen um. Endlich steigt er mit verhülltem Gesicht den Stufengang hinauf.

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Der Erzbischof. Der Truchseſs. Dietrich von Arlheim. Drei andre Richter. Heinrich von Westhausen.

Erzbischof.

Brüder des unterirdischen Rechts, warum habt Ihr heute verlaſsen das helle Sonnenlicht, und seid herabgestiegen in das Reich der Nacht? Habt Ihr einen gefunden, der in dieser Finſternifs leuchten wolle?

Arlheim und Truchseſs
(aufſtehend.)

Wir haben.

Erzbischof.

Wie zeugt Ihr für ihn? Hat er sich losgerissen von der allgemeinen Buhlerin und dem Schwarm von Ohnmächtigen, die in ihrem Schooſse sich wiegen?

Arlheim.

Ja. Er will werden ein Liebling der Nacht, daſs sie ihren königlichen Schatz ihm öffne.

Digitized by Google

Erzbischof.

So werde heute sein irdischer Name zum letztenmale in der Unterwelt genannt, und führt ihn näher an ihren königlichen Schatz.

Arlheim.

Heinrich von Westhausen ist sein Name über der Höhle; er hat gethan, was ein Unglücklicher thun kann, der im Lichte der Thoren arbeitet.

Erzbischof.

Wohlbekannt sind seine Thaten; *er* lerne sie vergessen. — Und mögen künftig seine Stralen hinauf schlagen, dem Weltauge zum Spott! Tretet hieher und redet! (Er steht auf, und legt die rechte Hand auf den Tisch.) Wehe, wehe, wehe dem Lügner!

Alle

(aufgestanden, und die rechte Hand auf den Tisch legend.)

Wehe, wehe, wehe dem Lügner! —

Digitized by Google

Erzbischof

(setzt sich nieder, und die andern folgen ihm. Zu Westhausen, der vor ihm steht.)

Was hat Euch in diesen Kreis gebracht, den die Menschen hassen und scheuen?

Westhausen.

Die Hoffnung wieder zu finden, was ich verloren hatte. Ich wuſste nicht mehr, warum ich war. Lehrt Ihr mich's wieder begreifen. Der Gehalt des Lebens ist mir verloren gegangen.

Erzbischof.

Und warum hofft Ihr ihn hier wieder zu finden?

Westhausen.

Weil Ihr Ungeheuer wäret, wenn Euch dasselbe Band nicht an einander knüpfte, das mich an Euch binden wird.

Erzbischof.

Wohl. Aber Ihr müſst Euch bereiten, Verbindung anzuerkennen, auch wo Ihr sie nicht begreift.

WESTHAUSEN.

Das kann ich, so lange meine Meinung von Euch bleibt.

ERZBISCHOF.

Und wovon hängt diese ab?

WESTHAUSEN.

Von Eurer Verwandtschaft mit mir.

ERZBISCHOF.

Stolz dürft Ihr seyn; daſs Ihr Euch hier seht, berechtigt Euch dazu. Um zu uns zu kommen, mochtet Ihr so denken; aber forthin dürft Ihr Eure eigne Seele nicht mehr zum Maſsstab unsers Bundes machen. Der nächste Seraph am Thron übersieht das Weltall so wenig als der Wurm im Staube. Der die Kette hält, kennt ihren Zusammenhang allein. — (Nach einer Pause, worin er auf Antwort zu warten scheint.) Es ist nicht Befriedigung, was aus Eurer Miene spricht? — (Indem er ihn bei der Hand faſst, und bis ans Ende hält.) Schön sind die Geburten der hellen Augenblicke, wo der entfesselte Geist abgeschüttelt hat,

Digitized by Google

was seine himmlischen Fittige lähmte. Nur überleben sie den Punkt ihres Werdens nicht, und ihr unkörperliches Gebilde zerflieſst in der schweren Luft des Erdenlebens. Aber es war nicht genug, ihr frühes Ende und das wachsende Elend der Menschen zu bejammern. Hatte die geitzige Natur ihnen auch den Himmelsstrich versagt, wo sie gedeihen konnten; er würde, ihren niedrigen Gesetzen zum Trotz, doch erfunden. Zum zweitenmal, und glücklicher, bestahlen Menschen den Himmel; und eine Riesentochter der Begeisterung nährt und säugt jetzt ihre Schwestern. — (Er läſst ihn sanft wieder los.) Stolzer Jüngling, der Druck deiner Hand sagt mir, daſs er verstanden ist, der hohe Gedanke!

Westhausen (sehr feurig.)

Bei meinem Herzen, ja! ich verstehe ihn.

Erzbischof.

So seid denn vorsichtig! Glaube und Hoffnung söhnen Euch mit scheinbaren Wi-

derſprüchen aus. Es kommt eine Zeit, da wir ſie ſelbſt löſen, und in dem letzten Heiligthum hebt ſich jeder Zweifel.

WESTHAUSEN.

Und ſchlieſst dieſes ſich dieſſeits des Grabes auf?

ERZBISCHOF.

Mancher iſt gefallen und nicht wieder aufgeſtanden. Doch kann Einer ſtehen, ſo ſeid Ihr's. Dieſes Auge ward geſchaffen, unverrückt und ſicher auf Ein Ziel loszugehen. Meiner Tage werden nicht viel mehr ſeyn; dich aber, Sohn, dich ſeh' ich noch als Sieger die groſse Laufbahn vollenden.

WESTHAUSEN.

Mann, den ich nicht zu nennen weiſs, meine Seele erkennt Euch durch die Larve. Jede Prüfung, die Ihr mir auferlegt —

ERZBISCHOF.

Was wären Prüfungen, die Ihr als ſolche erkenntet? Jeder Schritt, den Ihr nun thun

Digitized by Google

werdet, ist Prüfung Eurer Kräfte. Nehmt indeſs dieses Geständniſs hin, Euern Muth zu stärken: wir bedurften Euer, weil wir Euch kannten. Euer künftiges Leben ist Eure Prüfung; aber wir wären selbst bestraft, wenn Ihr sie nicht beständet. Rüstet Euch also zum Heldenkampf; vergeſst nicht, daſs vielfältige Opfer unsre schwere Arbeit begleiten. Ordnung herzustellen in den verworrnen Gängen der Menschen, sie zu leiten auf Eine Heerstraſse, zu tilgen alle die Kreuz- und Nebenwege: so heiſst unsre schwere Arbeit. Zögling der ernsten Weisheit, lernet glauben und opfern. Einem eisernen Gesetze — Zusammenhang ist sein Name — haben wir unwiderruflich geschworen, und Frevel ist hier die Tugend, die seine Satzungen bricht. Weine, Jüngling, weine die *letzte* Thräne jenen Erholungen, womit du den schleichenden Gang des Daseyns schmücktest. Droben standen sie dir schön; hier taugen sie nicht mehr. Du wirst dich schwer von ihnen entwöhnen. Aber die groſsen Plane, denen du

sie opferst, werden deine Seele entzünden. Kein sterbliches Geschöpf wird dir das Wohl seines unsterblichen Geschlechts aufwiegen. Du wirst die Menschenliebe begreifen lernen — die Menschenopfer gebietet.

Westhausen.

Vater, Euch darf ich es sagen. In Eurer Gegenwart schrecken mich diese Männer nicht. Ich hoffe, ich werd' es, ich werd' es durch *Euch*. Sollte ich nicht — !

Erzbischof.

Hier, noch an der Schwelle, ist Euch der tiefe Abschiedsseufzer vergönnt. Aber erinnert Euch, wie wenig Euer eignes Daseyn Euch galt, das in der Gemeinschaft mit Euerm Geschlecht seinen Werth verloren hatte. Verachtet den elenden Stolz der Menschen, die das ächte Kleinod des Lebens bis auf sein letztes Gedächtniſs zu vertilgen, ein besudeltes, verfälschtes Konterfei geheiligt haben und hochhalten. Sie haben es tausendfach

Digitized by Google

mit Gesetzen umzäunt. Sie haben die Gerechtigkeit zur Helfershelferin ihrer Verderbniſs gemacht. Jetzt aber lernen sie zittern vor unsichtbaren Verfolgern, die kühn diese Verschanzungen ersteigen. Noch konnten wir bloſs auf ihre Feigheit wirken. Einst werden sie auch das strenge Gericht *verstehen*, vor dem sie sich jetzt sklavisch beugen — und dann wird es aufhören! Das Blut dieses Geschlechts flieſst, daſs jeder Tropfen des künftigen zehnfach im Preise steige.

Westhausen (begeistert.)

Um diesen Lohn möge auch das meinige flieſsen! Ich bin entschlossen zu allem, was der Orden mir gebeut.

Erzbischof.

So beginne denn die Weihe. Brüder, er ist reif. Laſst ihn zu den Eiden schreiten. — Diese Ketten verheiſsen Freiheit Euch und dem Menschengeschlecht.

ARLHEIM (aufſtehend.)

Der Ihr gekommen seid, an Euch zu nehmen die heilige heimliche Acht, horcht aufmerksam auf die Worte, die Euch gesagt werden Wäget ihren Sinn und Eure Kraft; denn Ihr müſst geloben und schwören zu halten, was Ihr hören werdet. Und haltet Ihr nicht, so falle über Euch der Fluch des Gerichts, und Schande und Strafe des Meineids!

WESTHAUSEN.

Über mich falle der Fluch des Gerichts, und Schande und Strafe des übereilten Eides!

TRUCHSESS (aufſtehend.)

War dies recht?

ARLHEIM (fest.)

— Es war recht. — (Nachdem sich der Truchseſs wieder gesetzt hat, zu Westhausen mit aufgehobnen Fingern.) Schwöret unverbrüchlichen Gehorsam und Stillschweigen des Todes.

Westhausen.

Ich schwöre unverbrüchlichen Gehorsam und Stillschweigen des Todes.

Arlheim (wie oben)

Schwöret zu verfolgen und auszuspähen die verborgenen Tücken der Menschen, und zu strafen, wo Euch Strafe vertrauet wird.

Westhausen.

Ich schwöre.

Arlheim.

Schwöret anzugeben jeden Frevel, den Ihr sehen oder hören oder ahnden werdet; welches Band Euch auch an den Frevler binde, es heiſse Verwandtschaft, Dankbarkeit, oder Freundschaft. —

Westhausen (schweigt.)

Truchsess.

Ist dies auch recht? — — (Er steht auf, und wiederholt langsam) Welches Band Euch

Digitized by Google

auch an den Frevler binde, es heiſse Verwandtſchaft, Dankbarkeit, oder Freundſchaft. Schwöret!

WESTHAUSEN.

— Ich ſchwöre.

ERZBISCHOF

(aufſtehend; die Andern ihm nach.)

Die Hälfte der Weihe iſt vorbei. Wem gebührt es das Zeichen zu geben?

TRUCHSESS.

Wie heiſst das Zeichen? *Dolch*, *Fackel*, oder *Zepter?*

ERZBISCHOF.

Dolch iſt das Zeichen. Hebet die Decke.

TRUCHSESS.

(hebt die rothe Decke von dem Tiſch. Jeder von den Richtern faſst einen Dolch von dem Tiſche auf.)

Digitized by Google

Erzbischof.

(indem er Westhausen einen Dolch übergiebt.)

Das strenge Recht hat ihn geweiht. Wenn Ihr ihn gebraucht, so blicke Euer Auge gen Himmel, und Euer Arm führe ihn in die Wohnung des Frevels. Könnten wir ohne ihn dem Verbrechen beikommen, wir würden es. Traget mannhaft und unablässig bei, die Zeiten zu reifen, da wir seiner nicht mehr bedürfen werden. Jetzt sei er noch unser Wahrzeichen. Wer Euch einen ähnlichen zeigt, ist Euer Bruder, und durch seinen Mund sprechen *wir* zu Euch. Nehmet diesen Sitz ein, (er läſst ihn neben sich sitzen) dessen der Dolch Euch würdig macht. Der Dolch ist die Fackel, und die Fackel ist das Zepter. Aus dem Dolch und der Fackel wird das Zepter. Aber die Fackel ist *mehr* als Dolch und Zepter. Darum lernet den Dolch führen, daſs Ihr einst die Fackel halten möget. — — Weg mit dem Todtenschein! (die Lampe in der Mitte verschwindet.) Besser finstere Nacht, als mattes Licht.

Digitized by Google

(Eine Pause. Der Erzbischof steht auf, die andern folgen ihm. Er nimmt Heinrich bei der Hand.)

Euch zu führen verlernt diese Hand noch ihr Zittern. Fasset sie kräftig an. Vertrauter der Nacht, sie offenbaret Euch jetzt ihren wahren Namen; sehet das Licht, das die Sonne verhöhnt.

(Westhausen geht an des Erzbischoſs Hand durch die Gatterthür, welche dieser ihm öffnet. Die Übrigen folgen; nur Dietrich von Arlheim wird im Abgehen vom Truchseſs zurück gehalten.)

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Der Truchseſs. Dietrich von Arlheim.

Arlheim.

Warum haltet Ihr mich zurück? Wir müssen folgen.

Truchseſs.

Ein Wort! Von Euch erwarte ich, daſs Ihr mir ein Räthsel löset. — Hat Eine Verblendung die Weisen alle angesteckt, oder seh' ich allein nicht, was Ihr alle sehet?

Arlheim.

Beides: so löse ich Euch das Räthsel. Die Weisesten sind verblendet; aber Ihr seht nicht, was ich sehe.

Truchseſs.

Wie? was wird er uns taugen, der kecke Übermüthige? Auch Ihr bewarbt Euch um ihn. Stand er nicht da, als wär' er lange mit unsern Schrecken vertraut? Spielen wird er mit unsern Donnern.

Digitized by Google

EIMINGEN.

Leider in Müſsiggang, in ermüdendem frommen Müſsiggang. Sie sind beschämende Zeugen meiner Thorheit, Sünden zu büſsen durch die gröſste von allen. Sonst hab' ich aus dem gelobten Lande nichts mitgebracht. Und nun liegt mir ob, meine Büſsung abzubüſsen. — Sagt mir, wie weit hab' ich bis Landsberg?

WESTHAUSEN.

Ihr könnt es vor Nachts noch erreichen. Was wollt Ihr aber dort? Es ist ja öde und leer.

EIMINGEN.

Leer? Wo wäre denn Herrmann?

WESTHAUSEN.

Ich erstaune. Ihr wüſstet nicht von seinem Tode?

EIMINGEN.

Todt? Herrman ist todt? Seit wann?

WESTHAUSEN.

Er kam nicht wieder zurück.

Digitized by Google

Eimingen.

Wie? So zog er noch einmal aus? Und er hatte versprochen auf mich zu warten!

Westhausen.

Ich sage Euch ja, er kam nicht wieder zurück. Genesen von einer schweren Wunde, wallfahrtete er nach Palästina, ein Gelübde zu erfüllen. Dort fand er sein Grab. Er ward von Arabischen Räubern umgebracht.

Eimingen.

Ritter, wer sagte Euch das?

Westhausen.

Ihr könnt es von jedem Kinde hören.

Eimingen.

Wie lange ist es aber, daſs man die Nachricht seines Todes hat?

Westhausen.

Ludwig lebte damals noch, und ich sah sein Auge naſs, als er das unwürdige Ende des edeln Herrmanns vernahm. Die Helden meiner Zeit fallen, sagte er, und wo sind, die sie ablösen?

EIMINGEN.

So mochte er wohl sprechen, den keiner ablöste. Aber Herrmann war damals nicht gefallen. Er stand noch, und sein Muth. Und ich könnte Euch erzählen, was er zu Ludwigs Tode sagte.

WESTHAUSEN.

Eimingen, Eimingen, besinnt Euch besser! Euerm Alter und Euerm Rufe ziemt es nicht, mit Mährchen umzugehen.

EIMINGEN (entrüstet.)

Noch ziemt es Euch, Ritter —

WESTHAUSEN.

Vergebt; vergebt meinem Erstaunen. Es ist mir unbegreiflich. Habt Ihr ihn denn selbst gesehen? nach Ludwigs des Baiern Tode noch gesehen?

EIMINGEN.

Wir wanderten zusammen unter den heiligen Stäten. Ein Pilgrim gesellte sich zu uns. Ihr habt ihn auch gekannt, es war Adelbert von Gültlingen. Daſs Ludwig nicht mehr lebte, erfuhren wir von ihm, und wie

Digitized by Google

es geſtanden hatte, als er Deutſchland verlaſſen. Das Reich braucht nun Männer, ſagte Herrmann, mehr als jemals. Kommt, laſst uns unſre Brüder aufſuchen. Weſthauſen lebt noch. Von Sontheims Thaten war ich nie Zeuge; aber der Ruf nennt ihn ſeines Freundes werth. Mit ihnen und uns ſoll der kalte, ſteife Karl doch noch zu ſchaffen haben. — Zuſammen traten wir die Reiſe nach unſrer Heimath an. Was wir in Deutſchland erfuhren, ſchlug unſre Hoffnung vor der Hand nieder. Herrman beſchloſs die Zeit abzuwarten, wo Gröſse nicht mehr ein Spiel der Thoren wäre, und Liſt der Feigen und Schwachen nicht mehr die Kronen der Helden davon trüge. Auf dieſe beſchied er mich, und dies waren ſeine letzten Worte, als ich mich unweit ſeines Schloſses von ihm trennte. Noch ſind es nicht völlig drei Jahre —

Westhausen.

Nicht völlig drei — Und eben ſo lange iſt es, daſs — Aber fahret fort, fahret fort!

Digitized by Google

EIMINGEN.

Ich zog damals weiter nach Franken. Jetzt bin ich da, mein Wort zu lösen, zu sehen, welche Entschlüsse die Zeit bei ihm gereift hat. Und Ihr sagt mir, er lebe nicht mehr? Aber Ihr sagt auch, er sei nicht wieder heim gekommen. Ihr hört es und könnt meinem Worte trauen, daſs Euch eine falsche Botschaft getäuscht hat. Also lebt Hermann doch wohl noch.

WESTHAUSEN.

Nein, nein! Jenes wäre kaum so schrecklich!

EIMINGEN.

Aber, wie Ihr glaubtet, hat er nicht geendigt. Ich gebe Euch mein Ritterwort, daſs er wenige Monden nach Ludwigs Tode noch lebte. — Ihr schweigt, und sinnet? Wo kann er seyn? Und Landsberg, sagtet Ihr, ist öde und leer? — Aber Herrmanns Gemahlin, die schöne Mathilde, von welcher weit und breit —

WESTHAUSEN.

Diese ist — — Ich weiſs nicht. Ich weiſs nichts, als was ich nun nicht mehr weiſs.

Digitized by Google

Dieser auferstandne Todte, ich gestehe Euch, Ritter, daſs er mich verwirrt. — Aber es wird sich aufklären. Überlaſst *mir* die Sorge. Und wenn meine Bitte bei Euch Gewicht hat, schweigt davon, bis ich wieder mit Euch gesprochen habe. Dies möchte verdächtig scheinen, und ist es nicht; ist es gewiſs nicht —

EIMINGEN.

Warum verdächtig? Ihr überzeugt mich noch nicht. Daſs Freunde und Verwandte durch falsche Nachrichten aus einem andern Welttheile getäuscht werden, ist ja kein Wunder. Er lebt gewiſs noch. Er ist ja wieder nach Landsberg gekommen.

WESTHAUSEN.

Nein, dahin kam er nicht wieder.

EIMINGEN.

Was sagt Ihr? Auf einer Anhöhe schieden wir von einander, wo wir sein Schloſs unter unsern Füſsen erblickten. Und in dieses Schloſs wär' er nicht gekommen? Das ist

Digitized by Google

sehr ſonderbar. Das möchte, wie Ihr wohl ſagt, verdächtig ſcheinen.

WESTHAUSEN.

Ritter, noch einmal bitte, beschwör' ich Euch, laſst mich, und mich allein, dieser dunkeln Geburt des Zufalls in's Angesicht leuchten.

EIMINGEN.

Des Zufalls? des Zufalls nur, oder —

WESTHAUSEN.

Um aller Eurer Hoffnungen willen, haltet ein rasches Wort zurück!

EIMINGEN.

Ritter, Ritter, ein Bubenstück glaub' ich zu sehen; aber den Vater dazu weiſs ich nicht zu rathen.

WESTHAUSEN (rasch.)

Für diesen verbürge ich mich.

EIMINGEN.

Für *wen?*

WESTHAUSEN.

Für wen es auch sei. Ich finde den Zusammenhang. Laſst mich jetzt. Wenn ich

Digitized by Google

Euch mehr sagen kann, seht Ihr mich wieder. Beruhigt Euch bis dahin, wendet Euch an niemanden — Laſst mich, ich bitte Euch.

Eimingen.

(ihm feſt in's Auge sehend.)

Ich laſse Euch. — Nein! (indem er ihm die Hand drückt) Ihr seid ein edler Mann!

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Heinrich von Westhausen.

(ihm nachsehend.)

Auch Euch kannte ich stets dafür — Es kann nicht anders seyn, dieser Mann hat nicht gelogen. — Und hat er nicht — Ha! was ist das? Hat er nicht gelogen — wofür schaudert meine Seele so? — Vor der Aufklärung dieses Räthsels? — O nein, nein, nein! Das ist nicht möglich —

Digitized by Google

Dritte Scene.

Konrad von Sontheim. Heinrich von Westhausen.

Westhausen.

Er kommt! — O, diese Gestalt tödtet meine Hoffnung! Wankend und kraftlos — Schuld scheint diesen Nacken zu beugen!

Sontheim.

Du hier, und allein? Wie kommt es, Heinrich, daſs wir uns so wenig sehen? Ich meine, wir müſsten uns viel zu sagen haben.

Westhausen.

Ich vermuthete dich beschäftigt. Der Herzog ist ja noch hier.

Sontheim.

Der Freund geht ihm vor. Hab' ich dich etwa beleidigt? Ich war nicht so ganz bei mir, da wir uns zuletzt sahen.

Westhausen.

So haben wir die Launen gewechselt. Du bist jetzt aufgeräumt und heiter — (Sontheim schlägt beklemmt die Augen nieder. Westhausen, der ihn

Digitized by Google

betrachtet, stockt im Reden. Eine kleine Pause.) Und ich — vor meinen Augen steigen schwarze Gestalten auf! Eine nach der andern — Auch Bilder der schönen Vergangenheit, aber von trüben späteren Schatten entstellt. — Sieh, so ist es. Auch dich stecken sie an; meine Worte locken Thränen aus deinen Augen.

Sontheim.

(den Kopf auf seine Schulter lehnend.)

Du bist grausam. Wüſstest du, wie grausam du bist — deine strenge Tugend würde Erbarmen fühlen.

Westhausen

(innig gerührt auf ihn herab sehend, und ihn fester an sich drückend.)

Theurer — Gefallener! Ja, es war eine göttliche Zeit, da Liebe zum Schönen uns so fest an einander band; da Ludwig, die Tugend, und wir Eins waren; da wir am Ende jedes Tages immer näher am Ziele der Vortrefflichkeit, und nie ausgelaufen waren; da das mächtige Bewuſstseyn uns belebte, alle

Digitized by Google

Preiſe des Ruhms eher zu erſchöpfen, als den Vorrath von Gröſse in unſern Herzen; da — o Konrad, Konrad! — da wir *ſchuld-los* waren!

SONTHEIM.

Wir? — Reine Seele, nenne mir dein Verbrechen, daſs ich wieder aufſehen könne zu dir.

WESTHAUSEN.

Und iſt es denn wahr? — Es iſt? iſt wirklich wahr? — O, nur Einen ruhigen, feſten Blick wie vormals, nur jetzt, jetzt Einen ſolchen Blick! Nicht dieſe ſchreckliche Bekräftigung in dem matten ſcheuen Auge!

SONTHEIM.

Was wäre wahr? Was wahr iſt, kannſt du nicht denken, ob ich's gleich thun konnte.

WESTHAUSEN

(in ſchrecklicher Bewegung.)

Weiter! weiter! Ich muſs weiter dringen — Um deiner ſelbſt willen, um der Gefahren willen, die über dir ſchweben, wenn — wenn es *wahr* iſt! — Was haſt du — —

Digitized by Google

SONTHEIM.

Unglücklicher, du verstummst? Es muſs eine entsetzliche Frage seyn, der sich deine Stimme versagt.

WESTHAUSEN

(faſst seine Hand, und hält sie mit fürchterlicher Spannung in die Höhe; dann läſst er sie los mit knirschender Bitterkeit.) Schande! sie kriecht schon feig zurück, die geprieſsene Kraft der Seele, vor der kleinen Unmöglichkeit, daſs nicht geschehen sei, was geschehen ist! Auch du (aufwärts blickend) bist hier nicht allmächtig! So fälle denn die Entscheidung — (mit zitternder Stimme, aber schnell) Was hast du mit Herrmann gemacht?

SONTHEIM

stürzt mit einem Schrei zusammen, und verhüllt sein Gesicht.

WESTHAUSEN

steht in todter Betäubung eine Weile vor ihm. Endlich drückt er ihm flüchtig die Hand, und will gehen.

SONTHEIM (aufspringend.)

Wohin? (Er zieht ihn stark zurück.) Bei Gott! du darfst mich nicht verlassen.

Digitized by Google

Westhausen.

Ich muſs. Du warst mein Freund. Ich gehe zu sehen, zu sinnen, ob es abzuwenden ist, das Gewitter — Leb wohl.

Sontheim.

Nein. — Westhausen, wenn du mich jetzt verlässest, so verlasse dich dein guter Geist auf ewig. Bleib! Sieh, du kannst dich von mir nicht los reiſsen. Ich fühl' es, Starker, du *kannst* nicht. Meine Sehnen sind Eisen geworden. Himmlisches Gefühl! Die tödtliche Entkräftung ist diesen Augenblick von mir gewichen.

Westhausen.

Was willst du von mir, Rasender?

Sontheim.

Ha, Unmensch! Raserei wäre diese Löwenstärke, Krampf diese zerdrückende Kraft? Mich so fürchterlich zu wecken! Ich träumte, daſs ich wieder ein Mann wäre.

Westhausen (kalt.)

Was willst du von mir?

SONTHEIM.

Ich verstehe dich. Dieser Ton, diese Miene — ich verstehe sie. Du bist für mich verloren. Aber ehe du alles weiſst, ehe mein Herz sich von der entsetzlichen Last befreiet hat; ehe sollst du nicht gehen.

WESTHAUSEN.

Du hast Herrmann gemordet — Brauch' ich mehr zu wissen?

SONTHEIM (mit einigem Stolz.)

Ha, bei dem was ich einst war! Es darf dir nicht genügen mich gefallen zu sehen. Höre, *wie* ich fiel, und lerne zittern für *deine* Tugend!

WESTHAUSEN.

Rede!

SONTHEIM.

— Ich fand Mathilden von Landsberg in dieser Gegend. Bei den frommen und harmlosen Ritterweibern, die du kanntest, diesen besseren Hausgeräthen zu behaglicher Ruhe für ihre Herren, hast du es nicht fassen gelernt, daſs eine geheime teufliſche Macht in

weiblichem Reitze sich verbirgt, und den starken Geist des Mannes unauflöslich an sich zaubert. Ehre, was du nicht kennst; das fordert dein Freund von dir, den ehemals die Welt neben dir nannte. Das Gift drang in meine innerste Seele. Ich hörte nicht mehr den Ruf der Ehre. Deine Thaten schallten vergebens in meine Ohren. Was kümmerten mich Ludwig und die Fürsten und Ritter!

Westhausen.

O, das kann ein Weib!

Sontheim.

Sie war Wittwe. Augenzeugen hatten hinterbracht, daſs sie Herrmann fallen gesehen in Palästina. Die Vorbereitungen zur Hochzeitfeier begannen. In wenigen Tagen sollte mir Herrmanns Wittwe ihre Hand am Altar geben. Sie hatte schon Landsberg geräumt. In diesem Taumel traf uns die fürchterliche Botschaft, Herrmann lebe noch und sei in Pilgerkleidern unerkannt zu Landsberg. Ein Knappe, dem er sich entdeckt hatte, eilte mit dieser Nachricht zu uns herüber. — Priester-

Digitized by Google

segen und Altar konnten unsern Bund nur der Welt offenbaren. Fest und *doppelt* geknüpft war er schon; die rasche Leidenschaft hatte Priestersegen und Altar nicht erwartet. — Mathilde erholte sich zuerst. Hast du Muth, fragte sie mich, in der Liebe? Magst du berechnen, was du thun kannst, mich zu besitzen, zu retten von der unauslöschlichen Schmach? Ich schauderte, kämpfte — aber die Liebe schuf sich eine eigne Tugend, und die Tugend der Liebe kannte kein Verbrechen, als preis zu geben der unauslöschlichen Schmach das Weib, das mir alles geopfert hatte. Und bei Gott, Heinrich, noch jetzt in diesem schrecklichen Augenblick, noch jetzt fasse ich es nicht, daſs ich dies unbegreifliche Kunstwerk der schaffenden Natur den seelenzerreiſsenden Klauen der *Schande* hätte hinwerfen können — Der Knappe eilte mit dem blutigen Auftrage zurück — und Herrmanns Wittwe gab mir ihre Hand am Altar. —

(Pause.)

Digitized by Google

WESTHAUSEN (kalt.)

Und jetzt ist der Ritter Adolf von Eimingen hier auf deinem Schlosse, der Herrmann auf seiner Rückkehr aus dem gelobten Lande begleitet hat. Du begreifst, welchen Gefahren dich seine ängstlichen Nachfragen aussetzen. Was beschlieſsest du? Noch hat er niemanden gesprochen als mich. Mir muſst du es überlassen, ihn zu beruhigen und zu entfernen. Aber ich sinne vergebens. Sprich, gieb mir Mittel an. — Du schweigst? Du missest mich mit den Augen? Es gilt deine Sicherheit, dein Leben —

SONTHEIM.

Heinrich — du *spottest* meiner!

WESTHAUSEN.

Bei meinem Eid, das thu' ich nicht. Ich erwarte deine Vorschläge, und eile zur Ausführung. Wir sind Waffenbrüder, du hast mir das Leben gerettet — kannst du noch zweifeln, ob ich alles anwenden werde, die unselige Entdeckung zu verhindern? Du wirst nichts Unedles verlangen.

SONTHEIM.

Alſo ſo iſt es? Nun verſteh' ich dich. Du liebſt mich nicht mehr; du verachteſt mich. Und du willſt mich retten? — So gewiſs ich deiner bedarf — ſo gewiſs verwerfe ich deine Hülfe.

WESTHAUSEN.

Wie?

SONTHEIM.

Weſthauſen, vor wenigen Augenblicken wünſcht' ich den Tod, den Tod der Verbrecher. Ich ſchmachtete nach Vernichtung; denn des Ermordeten Geiſt drückte den meinen nieder. Jetzt iſt meine Seele heller. Ein ſchönes Ziel ſcheint noch vor ihr aufzudämmern. Ich fühle mich ſtark genug zu leben; denn Herrmanns Geiſt iſt von mir gewichen. Der Edle ſchont meine letzten Kräfte, daſs ich mit dieſen ihn verſöhnen könne. Heinrich, du weiſst es nicht; aber es iſt dein Werk. An dem wohlthätigen Strahl der Freundſchaft zündet ſich die verlöſchende Flamme von neuem an. Ohne dich ſchwindet ſie wieder

Digitized by Google

dahin. Aber *so* will ich deine Hülfe nicht. Kalte Pflicht wird die zarte Lebensblüthe nicht warten und pflegen; deines Herzens hätte diese bedurft. Hab' ich dein Herz verloren, so geh. Geh, und laſs dich das flüchtige Licht nicht dauern. Es wird bald ausgehen und todtes Dunkel wieder meine Sinnen umhüllen. — Nein, ich scheue dein rollendes Auge nicht. Ernst und wahr sind meine Worte.

WESTHAUSEN.

Laut und kräftig hallen sie *hier* wieder. Konrad, vergieb mir. Reich mir deine Hand. Deine Seele ist gerettet. Laſs mir diese Hand. Wir erneuern den Bund, und ich verlasse dich nicht. Versöhne des Edlen Geist, dann stirb! Die nie gefallnen Helden werden ihre Lorbeern zu deinen Füſsen legen, und dich um dein Verbrechen beneiden.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Die Vorigen. Mathilde.

Westhausen

(zurück tretend, indem er Mathilden erblickt.)

Ha! verloren dieses Augenblickes Werth!

Sontheim.

Nein! Westhausen, hast du je geglaubt, ich würde diese verlassen? Dann fiele mein letzter Anspruch auf Versöhnung hinweg, und sie wär' es nicht werth gewesen, was ich für sie gethan.

Mathilde.

Was ist geschehen, seit ich dich verlieſs? Ich lese Wunder in deinem Auge, Konrad. So schön und heiter sah ich es nie strahlen. Und ich noch ein Fremdling in deiner Freude?

Westhausen.

Konrad, wir sehen uns wieder.

(Er will gehen.)

Digitized by Google

SONTHEIM.

Westhausen! im Namen unsers erneuerten Bundes beschwör' ich dich, bleib! Denn ohne *sie* brech' ich ihn wieder.

MATHILDE.

So wäre es doch möglich? Dieser eiserne Mann hätte gethan, woran ich verzweifelte? Ritter, Eure Hand. Die Liebe beugt sich vor der Freundschaſt. — Er wendet sich ab. Er will mich nicht hören, nicht sehen, der Wilde! meinen Dank nicht annehmen!

WESTHAUSEN (ohne Bitterkeit.)

Weil ich mir unbewuſst bin ihn zu verdienen. — *Ich* habe die Liebe in diesen Bund nicht gedacht. Möge sie dich glücklicher machen, als sie es that!

MATHILDE.

Ritter — ich sehe, Ihr wiſst alles. Eine weite Kluft trennt Euch von mir. Und doch — von diesem Augenblicke zieht mich etwas an zu versuchen, ob ich Euch nicht näher kommen könnte. Wenn ich Euch, wenn ich ihn so sehe — ich will es Euch

Digitized by Google

geſtehen, es ergreift mich heute zum erſtenmal eine ſonderbare verworrne Ahndung von — von Männergröſse!

WESTHAUSEN.

Zum erſtenmal! O Sontheim, ſo tief warſt du geſunken?

MATHILDE.

Vergeſst nicht, Unglücklicher, daſs *Ihr* bis dieſe Stunde noch kein weibliches Herz ſahet. Euer Freund war glücklich durch die Liebe. Räumen muſste ſie ſein Herz, daſs in ihre Stelle die Reue treten konnte.

WESTHAUSEN.

In *ſeiner* Seele nur, des minder Schuldigen?

MATHILDE.

Soll ich mich der blutigen Bilder rühmen, die ſo oft den goldnen Schlaf von meinen Augen verſcheuchten? Dieſer langſam zehrende Wurm hat vor der Zeit Roſen auf meinen Wangen gebleicht. Aber ich war Weib und Mutter. Liebe hieſs die ſchöne Kraft, die das traurige Schickſal von mir abwehrte, in

Digitized by Google

der gähnenden Betrachtung des Vergangnen, Gegenwart und Zukunft zu Einer ausgebrannten Wüste umgeschaffen zu sehen. Sie schuf neue Rosen, die der Wurm der Reue nicht bleichte; und überlebte selbst das Unglück, nicht mehr geliebt zu seyn.

Sontheim.

Heinrich, dein starrer Blick sagt mir's: du denkst nicht klein mehr von diesem Geschöpfe.

Mathilde.

Ihr, Ritter, habt Konrads Herz wieder zu den Gefühlen gestimmt, die im öden Schmerz der Gewissensangst verhallt waren. Euch werd' ich es also verdanken, wenn mir in seinem Herzen — —

Sontheim.

Du verstummst? — Mathilde, rede! Die Bewegung, in der ich dich sehe — Schmerz ist sie nicht, diese Bewegung.

Digitized by Google

WESTHAUSEN.

(mit einer Theilnehmung, die seit ihren letzten Reden in seinen Mienen gestiegen ist.)

Nein, Schmerz ist sie nicht. Ich sehe einen Gedanken in dieser Seele sich bilden. Redet, redet!

MATHILDE.

Du weiſst es, Sontheim! Kraft ohne Ziel erkannte ich für die Bestimmung mancher gepriesenen Helden. Lasten, an denen ihr Muth ermattete, sah ich von der weichen Weiblichkeit ohne Anstrengung heben. Ich lehrte dich mein Geschlecht achten. Und nun — wenn du nun meine Seele dir nach zu Eurer hohen Tugend leiten willst, die ich heute begreifen gelernt habe; dann — (mit Grazie gegen Westhausen sich wendend) dann Ritter, nehmt Ihr doch auch dafür meinen Dank an?

WESTHAUSEN.

(indem er Sontheim die Hand drückt.)

Vergieb mir, Freund! Ich that dir doch wohl unrecht.

Digitized by Google

SONTHEIM.

Mathilde, Mathilde, freue dich deines Sieges. Herrlicher siegte noch kein *Mann.*

WESTHAUSEN.

Ich bitte Euch, meſst meine Seele jetzt nicht nach meinen Worten. Ich finde keine Worte für Euch. Und soll ich's Euch gestehen? Ich — ich fasse Euch noch nicht.

MATHILDE (lächelnd.)

Westhausen, die Weiberseele entschlüpft Euch, wenn Ihr sie *fassen* wollt; *fühlen* lernt Ihr sie bald. Wenn Ihr mich fühlt, wie es scheint — dann freilich hab' ich gesiegt.

SONTHEIM.

Und durch deinen Sieg bin ich seiner so gewisser. An *Eurer* Hand — fürcht' ich keine Dornen auf dem Pfade, den ich gehen werde. (Sehr weich) Heinrich — du hast meinen Kurd noch nicht gesehen!

(Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Der Truchsess, Adolf von Eimingln,

(im Gespräch hereintretend.)

Truchsess.

Es ist äuſserst seltsam, was Ihr da erzählt. Ihr kanntet ja den Ritter schon vorher in Deutschland. Es konnte kein Betrüger seyn, mit dem Ihr zu thun hattet.

Eimingen.

Herrmann und ich lebten seit der Mühldorfer Schlacht wenig ohne einander. *Der* Fall ist ganz unmöglich.

Truchsess.

Ich erinnere mich wohl nur flüchtig ihn gesehen zu haben. — Zwar — Ihr ruft mir etwas zurück. — Gerade in den Tagen, als Konrad von Sontheim sich mit der Wittwe — der vermeintlichen Wittwe Eures Freundes vermählte —

Digitized by Google

EIMINGEN.

Und diese Vermählung, die ich von Euch erfahren! Der Zeitpunkt dieser Vermählung! Lauter dunkle Räthsel.

TRUCHSESS.

Ganz recht. Eben damals war es — ich befand mich der Feierlichkeiten halben, die der Herzog dem Brautpaare geben wollte, gerade zu Landsberg — Eben damals — wie doch Umstände, die einst so auffielen, bis sie wieder erweckt werden, in dem Gedächtnisse schlafen können!

EIMINGEN.

Nun?

TRUCHSESS.

Wie ich Euch sage, ich bemerkte damals einen armen Pilger, der in dem Schlosse bei den Knappen und Knechten, mit Erzählung seiner ausgestandenen Fährlichkeiten, mit frommen Liedern, sich eine mäſsige Nahrung verdiente. Der grauhaarige Bursche machte mich aufmerksam. Es war etwas Bekanntes in ihm, etwas Edles, das mit seinem Stande

Digitized by Google

und seinem Aufzuge so wenig übereinstimmte. — Zwei Narben, die sich über seinem Auge kreuzten —

EIMINGEN.

Über seinem rechten Auge? Herrmann — es war Herrmann! Uber seinem rechten Auge, nicht wahr? Und sein linker Arm war gelähmt?

TRUCHSESS.

Richtig, der linke mocht' es seyn. — Ich suchte an diesen Pilger zu kommen; ich wollte ihn dingen, mit Sing und Sang bei meinen Festen aufzutreten. Seine Antworten waren sonderbar und räthselhaft. Eines Wortes erinnere ich mich eben vollkommen. das er mit tiefbekümmerter Miene sagte: sein Gesang möchte Rabengesang seyn in die Hochzeitfreuden. — Den Tag darauf fehlte er auf dem Schloſs, und niemand wuſste, wenn, noch welches Weges er gegangen. Mehrere Bewegungen, Kleinigkeiten häuften sich zu der Zeit zusammen, die mich für den Augenblick nachdenkend machten; — aber Man-

Digitized by Google

gel an Nahrung entfernte seitdem den schwankenden Argwohn aus meinem Kopfe. Ich war um meinen gnädigsten Herzog beschäftigt, und dem lieben Paare näherte ich mich wenig, weil zwischen dem Bräutigam und mir ein alter Zwist — Kurz, ich kann es Euch so klar nicht mehr machen.

Eimingen.

O, klarer kann nichts seyn unter der Sonne! Dieser Pilger war Herrmann! Er fehlte — *ſehlte* auf dem Schloſse? Truchseſs, Ihr wiſst gewiſs mehr. So schwankend ist Euer Verdacht doch nicht geblieben, so rein waren doch alle Menschen um Euch herum nicht, daſs Ihr keinen in Eurem Herzen der That hättet zeihen dürfen.

Truchseſs.

Der That? Konnte ich damals eine bestimmte That ahnden? Freilich, hätt' ich damals gewuſst, was ich von Euch erfahre, dann wären jene Erscheinungen heller an mir vorbei gezogen, dann würd' ich die verdächtigsten auf ihrer Flucht angehalten haben. —

Aber

Digitized by Google

Aber Ihr, was nehmt Ihr vor? Wie denkt Ihr nun dem Geheimniſs auf den Grund zu kommen?

EIMINGEN.

Werde ich — muſs ich das? — Herr Truchseſs, dieser Handel scheint mir nicht ritterlich; ich gesteh' Euch, daſs er mich abschreckt. Die Sache der Freundschaft wär' es freilich. Aber ich glaube nicht, daſs mir beschieden ist das aufzuhellen. Eine innere Stimme räth mir an, mich in dieses Spiel nicht zu mengen. — Dann habt Ihr hier ja Eure Fehmgerichte. Für diese möchte dies eher gehören, und den weisen verborgenen Richtern kann die Unthat nicht entgehen, wenn es anders nicht Lügen sind, was man von ihnen erzählt.

TRUCHSESS.

Lügen und Wahrheit unter einander, wie es geht! Allwissend sind ja doch Menschen nicht. (Mit einer Art von mysteriöser Wichtigkeit.) Und die ächte Beschaffenheit des Gerichts bleibt dem Volk ewig ein Räthsel.

Digitized by Google

Eimingen.

Sei's wie es sei! Ich kehre zurück in meine Heimath. Entdeckt sich mehr, so dringt der Ruf davon vielleicht bis zu mir. Auch habt Ihr hier einen Mann, der durch mich genug erfahren hat, um der Spur weiter nachzugehen. Und dieses Mannes ganzes Leben war der Verfolgung des Unrechts geweiht. Wer könnte besser, als Heinrich von Westhausen —

Truchseſs.

Westhausen ist es, den Ihr meinet? — Ihr habt ganz recht, und ich verdenk' es Euch nicht, daſs Ihr damit nichts zu thun haben wollt. — Er weiſs also alles?

Eimingen.

Was *ich* weiſs, hab' ich ihm gesagt.

Truchseſs.

Es muſs ihm auffallend — sehr auffallend gewesen seyn. Wie nahm er sich, als er das hörte?

Eimingen.

Die Wahrheit zu sagen, sonderbar — sonderbar genug, um einen Augenblick Zwei-

Digitized by Google

ſel in mir zu erregen. Aber ich habe mich geſchämt, daſs ich den Abſcheu einer edlen Seele vor einer Schandthat, wie dieſe wäre, verkennen konnte. Nein, Weſthauſen iſt die Krone der Deutſchen Ritter. Er wird es ausmachen, ausfechten wenn es ſeyn muſs. — Ich eile, daſs mich niemand hier ſehe. Ich athme da ſo ſchwer, als wäre die Luft verpeſtet. O, Herr Truchſeſs, vor meiner Wallfahrt in's gelobte Land wär' ich dieſem Ungeheuer muthig entgegen gegangen; damals kannte ich das Gefühl nicht, das mich jetzt aus dieſem Schloſſe treibt. — Lebt wohl. Mein Pferd ſteht geſattelt im Hofe. Lebt wohl.

(ab.)

TRUCHSESS.

So lebt denn wohl, Herr Ritter. (Allein.) Recht — recht ſo! Nun verſteh' ich dich, Arlheim. Dieſes Mannes Schickſal iſt in meinen Händen — und der Ruhm des Ordens!

Digitized by Google

Sechste Scene.

Der Truchseſs. Heinrich von Westhausen.

(Westhausen eilt schnell an dem Truchseſs vorbei; dieser hält ihn auf.)

Truchseſs.

Wohin, Herr Ritter? Wohin so eilig?

Westhausen.

Sieh da, Herr Truchseſs. Ich kannte Euch nicht so gleich; verzeiht — (Er will gehen.)

Truchseſs.

Sucht Ihr den Herrn von Sontheim? Ich vermuthe ihn bei dem Herzog.

Westhausen.

Nein, ich verlasse ihn eben. (wie oben)

Truchseſs.

Herr Ritter, es kann Unbescheidenheit seyn, daſs ich Euch aufhalte. Aber Ihr müſst's unser einem vergönnen; es thut uns so wohl, Männer Eures gleichen zu sehen. Und wenn Ihr Euch vollends zu uns herab-

Digitized by Google

laſst — Freilich, die Herren Ritter verachten uns, die wir in Hofdiensten grau werden.

WESTHAUSEN.

Ganz und gar nicht; ich ehre das Verdienst in jedem Stande. Aber Ihr seht, daſs ich eilig bin. Ein andermal werd' ich besser Bekanntschaft mit Euch erneuern können.

TRUCHSESS.

Nun, ich will Euch jetzt nicht hindern. Ein andermal also, ich halte Euch bei'm Wort. O es ist nicht lange, da sprach ich von Euch mit dem Ritter Adolf von Eimingen, der —

WESTHAUSEN.

Eimingen, Eimingen? Ihr habt ihn gesprochen? — Ganz recht. Wiſst Ihr, wo er ist? Ihn such' ich eben.

TRUCHSESS.

Um desto eher könntet Ihr mir eine Weile Eure Unterhaltung gönnen; denn Adolf ist nicht mehr hier.

Digitized by Google

Westhausen.

Nicht mehr hier? Seit wenn? Wohin ist er gegangen?

Truchsess.

Das weiſs ich nicht. Aber fort ist er. Er nahm kürzlich Abschied von mir.

Westhausen.

Und mich hat er vermieden? Das ist sonderbar. Das thut mir leid. Ich hätt' ihn gern noch gesprochen.

Truchsess.

Im Vertrauen, Herr Ritter, und in der Überzeugung, daſs Ihr mich nicht verrathen werdet —

Westhausen (bei Seite.)

Wie? Sollte er — (laut) Was habt Ihr mir zu sagen?

Truchsess.

Der gute Ritter schien mit seinem Aufenthalte nicht zufrieden, und darum eilte er früher hinweg.

Digitized by Google

WESTHAUSEN.

Worüber kann er klagen? Mehr edle Gastfreiheit fand er ſicher auf keinem andern Ritterſchloſs. Er hat ſich zwar nicht bei Konrad ſelbſt gemeldet.

TRUCHSESS.

Nein, nein, ſo iſt es nicht. Ganz etwas Anderes! Mich ſelbſt überfällt ein Grauen, wenn ich an die Dinge denke, die er mir geſagt hat.

WESTHAUSEN.

Ha! — Und wie lauten dieſe entſetzlichen Dinge?

TRUCHSESS.

Ihr wollt ſpotten, Herr Ritter — Habt Ihr ihn denn nicht geſprochen?

WESTHAUSEN.

Ich wohl; aber weiſs ich darum, was er *Euch* geſagt hat? oder worüber *Ihr* erſchrocken ſeyn mögt?

TRUCHSESS.

Doch! Es würde mich wundern, wenn Ihr es nicht wüſstet. — Ob Ihr freilich es

wiſsen wollt, — und daſs Ihr als Rittersmann nicht so leicht zu schrecken seid, als einer meines Schlages —

WESTHAUSEN.

(faſst den Truchseſs heftig bei der Hand, und schüttelt ihn unsanft.) Behaltet Eure Schrecken für Euch, Herr Truchseſs! Hört Ihr? Ganz für Euch! Und denkt dabei, was es Euch einst in Ludwigs Lager gekostet hat, als Ihr mit Eurer Zunge Euch unter Ritterschwerter wagtet. Habt Ihr die Lehre schon vergessen, die Euch Konrad damals gab?

TRUCHSESS

(beiſst wüthend die Lippen zusammen, fährt aber ruhig fort.) Ihr seid aufgebracht. Vergebt mir. Wir freilich können Dingen dieser Art nicht mit dem Schwerte beikommen. Jedoch unter uns, Herr Ritter —

WESTHAUSEN.

Unter uns! Nun denn, unter uns also?

TRUCHSESS.

Ein ruhiger Kopf bringt oft mehr heraus, als der tapferste Arm. Und es ist ja auch

Digitized by Google

noch die Frage, ob Ihr den Eurigen hier würdet gebrauchen wollen. — Ihr habt es noch nicht so erfahren, daſs die Menschen nicht immer sind, was sie scheinen.

WESTHAUSEN.

Eine weise Bemerkung! Auf die Euch also jene Wunderdinge geleitet, die Ihr von Eimingen erfahren habt?

TRUCHSESS

(ihm fest und unverrückt in die Augen sehend, nach einer Pause langsam und kalt.) — — Also — glaubt Ihr wirklich nicht, daſs Konrad von Sontheim der Mörder Herrmanns ist?

WESTHAUSEN.

Schändlicher Lästerer! *Du* sollst mir jetzt Rede stehen, oder —

TRUCHSESS.

Was ich für ein Recht habe, Euch zu fragen? — Nun, wie ich Euch sage, von Euch hoffe ich Licht über die Sache zu erhalten — Bestätigung vielmehr; denn klar ist sie mir schon. — — Und dann —

Digitized by Google

WESTHAUSEN.

Dann? — Menſch, Teufel, oder was biſt du? —

TRUCHSESS.

Eure Ungeduld iſt natürlich. — Es ſei genug des Scherzes!

WESTHAUSEN (ſchäumend.)

Des Scherzes? Elender —

TRUCHSESS.

Halt, Ritter! — (Er zieht langſam einen Dolch hervor, und hält ihn Heinrich vor die Augen.) Erkennt Ihr mein Recht Euch zu fragen? — (Heinrich bleibt wie vom Donner gerührt; der Truchſeſs führt fort) Wo habt Ihr den Bruder zu dieſem? — Und Euer Eid? Ihr habt um dieſen Frevel gewuſst. Ihr wolltet ihn dem Gerichte verheimlichen. Euer Eid, den Ihr ſchworet vor dem versammelten Gericht?

WESTHAUSEN (in einer dumpfen Betäubung.)

Ich hatte ihn vergeſſen.

TRUCHSESS.

Vergeſſen? Nun bei allem was ſeltſam iſt — *vergeſſen?* Ihr habt es vergeſſen, daſs

Digitized by Google

Ihr schworet, anzugeben jeden Frevel, den Ihr sehen oder hören oder ahnden würdet, welches Band Euch auch an den Frevler bände —

Westhausen (schaudernd.)

Ha — diese Worte hör' ich zum zweitenmal aus deinem Munde! Du warst es, der aufstand —

Truchseſs.

Euer Gedächtniſs kehrt zurück. Ja, ich war es, dem Ihr schworet auf diese Worte. Und ich fordre Euch auf, vor dem Gerichte zu bekennen, was Ihr von Herrmanns Ermordung wiſst. Zu *bekennen!* hört Ihr? Dieses Wort enthält Eure Schuld. Versucht sie zu tilgen durch Gehorsam und Reue.

Westhausen.

Nun wahrlich, mächtig ist der Bund, der Euch den Muth giebt, so mit mir zu sprechen; der Euch und mich so zusammen stellte, daſs ich zittern konnte vor Euch. Meine Verachtung hat mich Euch Preis gegeben. Aber ich will meine Schuld tilgen durch Reue. Bis

Digitized by Google

der Abgrund mich verschlingt, den ich vor mir sich öffnen sehe — werd' ich es bereuen, daſs ich das Gericht ehrte, dessen Mitglied Ihr seid. Ihr saſset obenan unter den Brüdern — O, es ist klar! Die sichersten Stützen des Ordens sind die Elenden, die ohne ihn in ihr Nichts zurückstürzen würden.

TRUCHSESS.

Tollkühner! Vor den Brüdern wird es an Euch seyn, zu antworten. Ihr seid nicht mehr in Ludwigs Lager, Ihr und Konrad nicht mehr.

WESTHAUSEN

Truchseſs, Truchseſs! Was möchtet Ihr bieten, dies Wort zurückzunehmen? Jetzt seh' ich es: wir sind verloren, Konrad und ich verloren. Der Orden wird deiner feigen Rache dienen. Die Rächer des Rechts werden rächen deine verdiente Schande. Wäre Konrad damals zum König von Böhmen übergegangen, hätte er deinen schimpflichen Auftrag geehrt und Karls Gold angenommen, er möchte jetzt ruhig von Verbrechen zu Ver-

Digitized by Google

brechen schreiten. Weil er der guten Sache treu war, weil er deine entehrenden Vorschläge verschmähte, weil er den niedrigen Fürstenknecht beschimpft seinem Herrn zurücksandte — darum, darum allein wird das Gericht ihn zur Rechenschaft fordern.

TRUCHSESS.

Armer Verblendeter! Ich vergebe Euch, weil Euer blödes Auge dem geraden Gange der Ordensregel noch nicht zu folgen vermag. Wäre Sontheim mein Freund, ich würde ihn dem Gericht opfern. Aber Furcht vor kleinen Miſsdeutungen wird ihn eben so wenig retten. Zwischen Eurer Freundschaft und meiner zarten Bedenklichkeit wollt Ihr daſs der Verbrecher entgehe der Rache. Nein! Die Satzungen des Gerichts sind Euern Rücksichten unzugänglich. Ich habe einen Frevel der Ungestraftheit entrissen — Der ihn verübte, hat seine Ansprüche auf meinen Haſs wie auf meine Liebe, auf meine Groſsmuth wie auf meine Rache verwirkt. Er ist nur das Werkzeug dieser That und das nothwen-

Digitized by Google

dige Opfer des Gerichts; menschliche Bande können zwischen diesem Wesen und mir keine andre Gemeinschaft mehr stiften. — Ihr lacht?

WESTHAUSEN.

Eine kleine Seele hinter groſse Gedanken flüchten zu sehen. O sagt mir, ich bitte Euch — es war ein ehrwürdiger Greis unter Euch; seine graue Weisheit sprach meiner scheuen Seele Muth und Zuversicht ein — ist auch dieser ein Betrüger? oder ist er betrogen? O dann der Unglückliche! Er wird auf dem Todbette verzweifeln, wenn die heiligen Schleier fallen, und er das nackte Geripp der Selbstsucht erblickt! — Ihr schweigt? Wozu noch diese Zurückhaltung? Wiſst Ihr denn nicht, daſs Ihr mir die innersten — die unverletzbarsten Geheimnisse Eures Ordens schon verrathen habt?

TRUCHSESS.

Halt! Ich bin der Entweihungen müde. Ich hab' Euch nichts mehr zu sagen — bis wir uns wiedersehen. (Er stöſst im Abgehen auf

Konrad von Sontheim, den er erst ehrerbietig vorbei läſst.)

Siebente Scene.

Konrad von Sontheim. Heinrich von Westhausen.

Sontheim.

Wo bleibst du, Heinrich? O jeder Augenblick, den du mir jetzt abziehst, ist ein Raub an meiner Seligkeit! Mit dir nur kann ich der frischen Lebenslust mich freuen —

Westhausen.

Hat sie so feste Wurzeln in deinem Busen gefaſst?

Sontheim.

Mein Geist irrt schon in künftigen Thaten umher. Halte du ihr fest. Wähle für mich. Wir führen zusammen aus, und beschämen die Vergangenheit.

Westhausen.

Unglücklicher!

Sontheim.

Was ist das? — Und du so verändert?

WESTHAUSEN.

Unglücklicher! Du haſt einen Mord begangen. Weiſst du nicht, daſs ein Mord tauſend Zungen hat, ſeinen Urheber zu verrathen? Das entbehrlichſte Leben wird tauſendmal vermiſst — und du ſchwelgſt in künftigen Thaten?

SONTHEIM.

Das hör' ich von dir? Westhauſen, von dir? Beſinne dich. Oder iſt es eine Probe, auf welche du meinen Muth ſetzen willſt? Weil frohe Ahndungen mir wieder aus dem Leben winken, glaubſt du darum, ich fürchte den Tod? — Den fürchtet nur der verzweifelnde Sünder.

WESTHAUSEN.

Sontheim — ja du haſt die Probe beſtanden. Die frohen Ahndungen ſollen dir erfüllt werden. Wenn noch Kraft in dieſer Seele iſt —

SONTHEIM.

Du willſt mir entſchlüpfen, Heinrich —

WESTHAUSEN.

Nein. Komm! Sieh, ich hebe deine Hand empor zum Allſehenden und ſchwöre — O nein, nein, nein!

Digitized by Google

SONTHEIM.

Unbegreiflicher Schwärmer! Was beginnst du?

WESTHAUSEN.

Gewiſs, ich verlasse dich nicht, ich halte dich. Aber schwören will ich nicht, schwören nicht. Ein Eid ist zu schwach — weil ich dich halten will, darf ich nicht schwören. Ohne Eid bist du meiner gewisser.

SONTHEIM.

Und ich soll diese Räthsel nicht —

WESTHAUSEN.

Fordre es nicht. Du darfst in diesem schönen Lauf nicht aufgehalten werden, und du sollst nicht. Aber fordre keinen Aufschluſs. Laſs mich allein handeln. Auch ich habe zu büſsen. O, eine Thorheit ist oft schwerer zu büſsen als ein Verbrechen!

SONTHEIM.

Ha! verdammt sei meine Ruhe, wenn der Fluch, der auf mir lag, über dich gefallen ist! Du sogst das Gift aus meiner Wunde —

Digitized by Google

Westhausen.

Nein, Lieber! Du hast keine Schuld an meinen Qualen, aber du hast auch kein Mittel sie zu lindern. Die wohlthätige Hand der Liebe darf meinem Übel nicht beikommen; ihr muſs es verborgen bleiben. Vertrauen macht es unheilbar; ich muſs es einsam tragen. Soll ich sündigen, so sei es wenigstens nicht an den Gesetzen meines Herzens. Ich verlange etwas Schweres von dir; aber die Stunde schlägt noch, wo ich dir lohnen werde. Das Opfer deiner Zweifel, deiner Angst verlange ich von dir. Deine Stimmung kann allein meine dunkle Laufbahn erleuchten. Bleib ruhig, Sontheim, bei Dingen, die du nicht erforschen kannst. Ich gehe, mich zu berathen, mit dem Gott in mir und über mir!

(Er geht ab.)

Sontheim (tief seufzend.)

— Erreichen kann ich dich nicht — so will ich doch dir folgen!

Digitized by Google

Achte Scene.

Konrad von Sontheim. Albert von Linne.

Linne.

Dank sei endlich dem Schicksal! Ich habe einen Menschen, der von ihm weiſs. Sontheim, sagt, o sagt mir, wo ist Westhausen? wo ist er? Westhausen, Euer Freund — wo ist er?

Sontheim.

Wer seid Ihr, der meine Angst um ihn zu vermehren kommt? Schickt er Euch ab, mich auf die Probe zu stellen, ob seine Befehle mir heilig sind?

Linne.

Ein Ritter war ich vormals wie Ihr. Jetzt der gepeinigte, geplagte Geist Alberts von Linne. Antwortet mir — was macht Westhausen? lebt er noch?

Sontheim.

Er lebt — und Ihr habt Grund daran zu zweifeln?

Digitized by Google

Linne.

Er lebt? Wiſst Ihr es so gewiſs? — Ich scheine Euch auch zu leben, nicht wahr? O, wenn Ihr Euch nicht besser auf das Leben versteht, dann könnt Ihr den Leichnam Euers Freundes zuletzt in Eure Arme geschlossen haben, und wähnen, er habe gelebt. Er ist todt, und sein Mörder bin ich, und darum treibt's mich rastlos herum.

Sontheim.

Rasender, deine Räthsel sind schrecklich; aber, bei Gott! du wirst sie mir lösen.

Linne.

Nein. In die Geheimnisse der Unterwelt dringt kein Sterblicher; Ihr forscht vergebens. — Antwortet *Ihr* mir, dem keine Unterwelt die Zunge band. Wenn habt Ihr ihn gesehen?

Sontheim.

Jetzt eben — wild und zerstört, wie er es niemals war.

Digitized by Google

LINNE.

Es wirkt, es wirkt! Wild und zerstört, sagt Ihr? Mit Einem Stempel gezeichnet. er und ich! O, führt mich zu ihm! Liefert mich seiner Rache aus!

SONTHEIM.

Satanischer Quäler, treibt Euer Spiel nicht weiter mit meiner Ungewiſsheit —

LINNE.

Peinigt Euch diese? Seht *mich* an. Ungewiſsheit war die ausgesuchte Strafe der Teufel, denen ich meine Seele verkauft hatte. Tod geben sie ihren Lieblingen. Wollt auch Ihr ein Vollführer ihres schrecklichen Urtheils seyn? Kommt, kommt, führt mich zu ihm. Helft mir ihn finden. Ich muſs ihn sehen; sein Blick soll mich retten — vernichten!

(Er reiſst ihn mit sich fort.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Der Erzbischof. Der Truchsess. Dieterich von Arlheim. Drei andere Richter.

Der Schauplatz ist wie zu Ende des zweiten Akts, im unterirdischen Gewölbe. Nur fehlt die Erleuchtung im Hintergrunde, und hin und wieder brennen Kerzen. Auch ist der runde Tisch, um welchen die Richter sitzen, unbedeckt. Sie sind vermummt; hinter ihnen stehen drei Freifrohnen, ebenfalls vermummt.

Erzbischof.

Das Gericht ist versammelt; die Zahl der Wissenden gerecht. Saget an, was an diesem Tage der Rache und des Rechts sie beschäftigen soll.

Digitized by Google

Arlheim.

Bernhard Schott, der Cöllner Kaufmann, erscheint heute vor dem Freistuhle auf geziemende Ladung.

Erzbischof.

Wo und wer ist sein Kläger?

Arlheim.

Sein Kläger ist Herrmann von Lindenhorst, der fromme Ritter. Die Klage lautet, daſs er vom Christenglauben in Unglauben verfallen sei, Ketzerei und Irrlehre durch das Land verbreite.

Erzbischof (zu den Freifrohnen.)

Führet den Beklagten vor. (Sie gehen ab.) — Also ist dem Kläger der Rechtstag nicht angesagt worden?

Arlheim.

Nein. Ihm bleibt es ewig verborgen, wie das Gericht über Ketzerei richtet. Der Beklagte ist würdig erkannt zu büſsen, wie Bruder Augustin.

Digitized by Google

ERZBISCHOF.

Die Meinungen dieser ächten rechten Brüder sind gesammelt und einstimmig?

ARLHEIM.

Sie sind es. Aber bevor über Bernhard Schott das freie Ding beginne, steht zu bedenken, daſs die Dominikanerbrüder, Cölestin und Berengar, die geistliche Inquisition über ihn beschlossen haben, und ob wir es wagen, ihnen die Beute zu entreiſsen. Euerm Gutdünken wollen es die ächten rechten Brüder anheim stellen.

ERZBISCHOF.

Habt Ihr an dem gezweifelt? — Ihre Schrecken, vom Himmel gelehnt, werden späterhin die unsern verdrängen. Aber eben darum lasset uns jetzt unsrer Macht uns erfreuen; daſs einst aus den letzten Funken des heiligen Feuers in der allgemeinen Nacht ein neues Licht sich entzünde! — Wir wagen jetzt nichts, und das freie Ding beginne ungehindert.

ARLHEIM.

Das haben die Brüder erwartet.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Bernhard Schott, mit verbundenen Augen, hereingeführt von den Freifrohnen. Sie nehmen ihm die Binde ab. Ein kurzes Stillschweigen, während dessen er scheu und verwundert um sich blickt.

Ein Freifrohn.

Euch ist bang und weh. Erholet Euch. Ihr dürft Euch hier niederlassen.

Bernhard.

Ich dank' Euch; noch kann ich stehen.

(Die Freifrohnen treten ab.)

Erzbischof (aufstehend.)

Öffnet das Gericht auf Leben und Tod.

(Sie stehen alle auf; jeder zieht einen Dolch aus einer Scheide, die er umgehängt trägt, und fährt damit nach den vier Weltgegenden aus; dann legen sie ihre Dolche kreuzweise über einander, und setzen sich nieder.)

Arlheim.

Bernhard Schott, diese Dolche sind gegen Euern Kläger gespitzt, falls er wissentlich gelogen. Ihr aber, schuldig oder nicht, bedenkt,

Digitized by Google

daſs Ihr vor den geschwornen Rächern der Wahrheit steht.

BERNHARD.

Wahrheit verspreche ich Euch. Sie ist mein Gewerb und mein Verbrechen. Ist sie die Seele Euers Gerichts, ist Eure Wahrheit die allumfassende Göttin, die ich kenne, in deren Armen ich mit Millionen andrer Geister ruhe — so wäre diese furchtbare Höhle meine Freistatt, wenn ich einst der Verfolgung müde werden könnte.

ARLHEIM.

Vergeſst nicht, daſs Ihr hier seid, Euch Euers Leibes und Eurer Ehre zu verantworten. Das Verbrechen, dessen man Euch anklagt, heiſst Unglaube und Ketzerei.

BERNHARD.

Ehrwürdige Männer, ich bin kein Ketzer. Es gilt mir eins, *wie* man glaube, was ich *nicht* glaube. Mein Leben nehme, wer dem Kampfe seines Glaubens mit meiner Überzeugung miſstrauet. Für meine Ehre fürcht' ich nicht, so lange ich schuldig befunden werde.

Digitized by Google

ARLHEIM.

Laſst uns die Meinungen denn hören, auf welche Ihr so stolz seid.

BERNHAD.

Das müſst Ihr freilich; denn Ihr sitzt hier, zwischen mir und meinem Zeitalter zu richten. — Das Loos meines Lebens war nach Gold zu jagen, und Wahrheit zu erbeuten. Der Handel führte mich früh in entlegene Theile der Welt. Wo ich auch war, erkannte ich hinter den buntesten Mummereien das sonderbare, sich immer gleiche Geschöpf: den *Menschen*. Überall hatte die Menschheit, sich selbst zur Last geworden, auſser sich Wesen gesucht, die von ihr nicht gefunden seyn wollen. Überall sah ich ihre seltsamen Kämpfe gegen den luftigen aber undurchdringlichen Schleier, der die Geisterwelt von ihr trennt. Im kindischen Bestreben, zwischen dieser und sich eine Gemeinschaft zu stiften, rieb sie ihre schönsten Kräfte auf. Unedel war der Ehrgeitz nicht, über das Sichtbare hinaus nach höheren Wesen zu ringen. Aber sie muſste

Digitized by Google

die zu entbehren nie verlernen, die ihrer nie bedürfen. Sie muſste sich frei von diesem Geschlecht erhalten, das sie zur Sklavin nicht will. Sie ward der schönen Freiheit überdrüſsig. Sklaverei und keine Herrschaft — so findet der Wanderer, wo sein Fuſs hintritt, das verworrne Schicksal der Menschen. Überall hört er sie mit selbst angelegten Ketten rasseln: freiwillige Knechte, an denen ihre geträumten Tyrannen keine Rechte ausüben. Die frecheren unter ihnen fallen über ihre herrenlosen Mitsklaven, und drücken sie mit der verdoppelten Last ihrer eignen Ketten zu Boden. — Vertrieben aus dem Garten der Natur, hat das gefallene Paar seiner Blöſse sich schämen gelernt, und ein Gewand erfunden, sie zu bedecken. Überall verbirgt dieses Gewand die schöne Menschheit: doch hat es Geschlechter gegeben, die es leicht und frei zu tragen wuſsten; es erhöhte den Glanz und die Freude ihrer festlichen Tage, es schmiegte sich täuschend an die Umrisse die es bedeckte, und der holde Betrug versüſste diesen

Glücklichen des Lebens magre Mahlzeit. Der strengere Mann miſsgönnte der jungen Menschheit die fröhlichen Spiele nicht; er nahm selbst Theil daran, ihre Freude nicht zu stören. Dem seligen Übermuth dieses Alters hätte die ungeschmückte Natur ohnehin nicht genügt, und willig ertrug sie Zierathen, die ihr nacheiferten. Und so tanzten sie denn durch Jahrhunderte hin, in lieblicher Eintracht mit den erfundenen Bewohnern ihres Himmels. Aber wehe den dummen Barbaren, die mit gewaltsamen Sprüngen die zarten lustigen Reihen zerrissen! In Qual und Raserei ging der Taumel der kindischen Ergötzlichkeit über; ein drückender eiserner Panzer ward ihnen aufgedrungen für den weichen Schleier, und das unglückliche Geschlecht schleicht jetzt in seiner Entkräftung umher, jede freie Bewegung gehemmt, niedergedrückt jeder kühne Schwung der Glieder. Männer des strengen Rechts! Freiheit hieſs das schöne Verhängniſs der Menschen. War es ein Gesetz dieses Verhängnisses, ihnen zu groſs zu

werden, muſsten sie unter ihre Beſtimmnng ſinken; o, so iſt es doch gewiſs dem Laufe der Zeit aufbehalten, ſie wieder zu dieſer hinauf zu heben! Die langſame, doch ſichre Hand der Zeit beſſert, auf der Natur Geheiſs, an den ſtockenden Rädern, an den zerbrochnen Triebfedern ihres Geſchöpfes. Schätzet nun auf Eurer Wage das Verbrechen deſſen, der dem trägen Gange dieſer Künſtlerin voraus eilte, das Geheimniſs ihrer verborgnen Werkſtatt zu früh verrieth.

ARLHEIM.

Wähnet nicht, uns befriedigt zu haben. Wir wiſſen jetzt nur, was Ihr *nicht* glaubt —

BERNHARD.

Seid Ihr beſtellt über den Geſetzen der Kirche zu halten, ſo wiſst Ihr alles, womit ich dieſe verletze. Mein Unglaube iſt mein *Verbrechen.* Er berechtigt Euch zu fragen, und verbindet mich zu antworten. Was Ihr weiter fordert, iſt mein *Eigenthum;* über das kenn' ich Eure Rechte nicht. Eine Arabiſche Horde, in deren Gefangenſchaft ich einſt ge-

Digitized by Google

rieth, lehrte *mich* meinen Glauben. Ein andrer lerne den seinen von dem Wurm, der zu seinen Füſsen kriecht. Hat er seine Frucht, wie ich die meinige, von dem Baume der Freiheit gebrochen, so zerstört keiner von uns des andern Genuſs, und des Baumes Schatten wird Leben und Muth und Ruhe genug reichen für beide.

Arlheim.

So wenig haltet Ihr selbst auf Eure Überzeugung? Ihr schleift das ehrwürdige Gebäude, in welchem Ihr Eure Brüder versammelt fandet; zeiget den Riſs zu einem bessern, das Ihr ihnen an dessen Stelle aufrichtet.

Bernhard.

Stürzt das Gebäude neben ihnen ein, so bleibt der freie schöne Himmel über ihnen, der nimmer einstürzt. Ein jeder flechte sich aus Laub und Strauch seine eigne Hütte zusammen, die ihn vor bösen Stürmen schütze. Meine Hand wird für meine Brüder keinen Kerker mehr errichten.

Digitized by Google

ARLHEIM.

Ihr brecht Euch selbst den Stab. Habt Ihr nichts vorzubringen, das Eure Schuld vermindre? Habt Ihr wenigstens diese schrecklichen Sätze nicht in Euern Busen verschlossen? den unerlaubten Genuſs dieser frechen Ungebundenheit für Euch allein behalten?

BERNHARD.

Brechet getrost den Stab; ich habe das nicht gethan. Fern war von mir der schändliche Geitz, allein glücklich zu seyn. Die Schätze, die ich gefunden, machen den Finder reicher, je mehrere sie mit ihm theilen.

ARLHEIM.

Ihr suchtet also Eure Lehre unter den Menschen zu verbreiten? Ihr hättet die *ganze* Welt von Eurer Meinung zu überzeugen gewünscht?

BERNHARD.

Es war mein Wunsch und meine Arbeit.

ARLHEIM.

Euer Geständniſs ist schrecklich. Nicht zufrieden für Euch zu irren, habt Ihr Eure

unglück-

Digitized by Google

unglücklichen Brüder hinab in Eure Verdammniſs gezogen. Doppelte Miſsethat hat das Gericht an Euch zu ſtrafen.

BERNHARD.

Ich läugne ſie nicht, und das Gericht ſtrafe. Macht es ſchnell mit mir. Mein Tod verſiegle die Wahrheit für meine Schüler.

ARLHEIM.

Dies iſt Eure letzte Hoffnung? So ſtürze denn der elende Troſt dahin. Dunkeln und verborgenen Tod kann das Gericht über Euch ſprechen.

BERNHARD (ſtampfend.)

Ha! das iſt grauſam — und klug! Sind ſie dahinter gekommen, daſs die Vernunft ihre letzten Waffen — von *ihnen* borgt?

ERZBISCHOF

(klopft mit einem Hammer auf den Tiſch; die Freifrohnen treten herein.) Tretet ab, Bernhard Schott, bis Euer Urtheil geſprochen iſt.

(Er wird abgeführt.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Die Richter (allein.)

Erzbischof.

Ihr habt ihn gehört. Ist einer unter Euch, der seine Stimme zurücknimmt, so steh' er auf und rede.

Truchsess (aufſtehend.)

Das Gericht erinnere sich des Bruders Augustin. Seine Reden lauteten anders. Dieser Mensch kann dem Orden gefährlich werden, wie er es der Welt war.

Arlheim.

Löblich ist Eure Sorge für die Sicherheit des Ordens. Freilich hatte Bruder Augustin nicht wie dieser einen verheerenden Sieg über die Meinungen der Welt errungen. Doch in den Netzen der verborgenen Weisheit fangen wir diese freie Seele; und ihre Flügel sind gelähmt, wenn sie ohne uns fliegen will.

Erzbischof.

Auch wird er es nicht wollen; denn er wird begreifen, daſs auſser den Gränzen un-

sers Reviers seines Fluges bald ein Ende seyn würde.

Arlheim.

Und die unsichtbaren Gränzen sind ja auch Freiheit. (Der Truchſeſs setzt sich schweigend nieder. Der Erzbischof klopft; die Freifrohnen führen den Beklagten herein, und treten sogleich wieder ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Bernhard Schott.

Erzbischof.

Bernhard Schott, Euer Urtheil ist gesprochen. Tretet hieher, es zu vernehmen. Zuvor aber müſst Ihr meine Fragen beantworten.

Bernhard.

Ist mein Urtheil gesprochen, und *muſs* ich noch antworten?

Erzbischof.

Ihr müſst, Eurer Wahrheit zu Ehren. — Der dunkle verborgne Tod ist über Euch nicht erkannt. Ihr gäbet Grausamkeit dem Gerichte schuld, wenn es Euch so sterben

lieſse. Und wenn es Euch so leben läſst — werdet Ihr es für Gnade erkennen?

BERNHARD.

Nein.

ERZBISCHOF.

Wenn das Gericht dem Leben, das es Euch schenkte, das Gesetz der dunkeln Verborgenheit auflegte — würdet Ihr es nicht mit Dankbarkeit annehmen?

BERNHARD.

Ja — wenn es in des Gerichtes Macht stände, das Gesetz erfüllen zu lassen. Könnt Ihr denn Tod zur Bedingung des Lebens machen? Der Maulwurf *wirkt* in seiner kleinen Höhle, und das Ende seines Daseyns macht eine Stockung in dem Kreise, den er umfaſste. Eine Gottkeit konnte vielleicht dem Meere des geistigen Daseyns seine Tropfen zuzählen; aber dem Tropfen, den sie hinein wirft, kann die Macht keiner Gottheit verbieten auf seinen Ocean zu wirken. Bannet mich in eine Wüste, die nie ein menschlicher Fuſs betrat: mein fortdauerndes Leben wird durch

Digitized by Google

die todte Leere strömen, und sich vielleicht über Jahrtausende späten Ankömmlingen noch offenbaren. Ich will Euch nicht täuschen; ich bin gefährlich, so lange ich bin.

Erzbischof.

Also — keine Rettung mehr für Euch! Höret denn Euer Verbrechen und Euer Urtheil. — —

Ihr habt es freiwillig, unbefragt gestanden, *daſs durch Euch die Geheimniſse der verborgnen Werkstatt der Zeit zu früh verrathen worden.* Dafür legen Euch ihre vertrauten Gehülfen Prüfungen auf, die Euch Verschwiegenheit für die Zukunft lehren mögen. —

Bernhard.

Was ist das? — — Wo bin ich? — War diese Stimme eine menschliche?

Erzbischof.

Thörichter Mann! Ihr habt in einem langen verderblichen Irrthume gelegen, und für diesen verdient Ihr Strafe. Jeder Vorgriff, den Ihr der Natur thatet, konnte die Erfüllung ihrer weisen Plane um Jahrhunderte verzögern.

Digitized by Google

Die schöne Zeit, da sie eine ganze Menschheit in ihre Arme schloſs, ist auf ewig vorbei. Den ersten, glücklichen, vollen Genuſs ihrer Mutterliebe hat das arme Geschlecht ohne Rückkehr verwirkt. Noch schwebt ihre erhaltende Hand, ungesehen und ungefühlt, über den verlornen Söhnen; und wenigen zeigt sie sich noch auf einmal in ihrer ganzen Klarheit. Aber wehe diesen, wenn sie der groſsen Prüfung unterliegen, wenn ihr Busen die unermeſsliche Seligkeit allein zu fassen nicht vermag! Sie rächt die entweihte Gunst an den Verräthern und an den unwürdigen Vertrauten des gefährlichen Geheimnisses. Denen, die sie zu ihrem Dienst erwählt, drückt sie ihren Stempel auf, daſs sie sich unter einander erkennen mögen auf dieser weiten Welt. Diese sollen zusammen halten, und über dem Herde wachen, wo ihr wohlthätiges Feuer ewig glüht. Kein Punkt in der Zeit war jemals so finster, daſs es nicht in irgend einem Winkel der Welt zu glimmen fortgefahren hätte; keine Seelentheurung war jemals

so schrecklich, daſs es an Wächtern des heiligen Feuers gemangelt hätte. Aber saget Ihr selbst: was verdienen die erkohrnen Wächter, die seine kostbaren Funken veruntreuen; die sie auf den kalten Eisboden verstreuen, wo sie im Fallen erlöschen? — Unglücklicher, was habt Ihr gethan! Was ist aus den Menschen geworden, die Ihr zu bilden wähntet! Die Fackel, die Ihr ihnen in die Hände gabt, richtet in diesen Händen traurigere Verwüstungen an, als der Feuerbrand des Aberglaubens. Sie war *Euch* anvertrauet; in *Eurer* Hand konnte ihr weit verbreiteter Schein die unsichern Schritte Eurer Brüder beleuchten. Saht Ihr denn nicht, daſs ihren blöden Augen nur der matte Widerschein frommte? Seht jetzt vor und hinter Euch: was wird aus den Zwergen werden, die Ihr Eure Riesenschritte zu lehren unternahmt? Eure Augen sind hell; von diesen fordre ich, daſs sie die schwindende Erscheinung in der Ferne fassen. Seht Ihr die Enkel Eurer Schüler in der lächerlichen Geschäftigkeit eines ewigen Kettenwech-

Digitized by Google

sels sich abmatten? Aus halb geretteten Brandstellen blickt in die schwarze Nacht ihr letztes trauriges Licht. O, seht recht hin! Erkennt die *Trümmer* Eurer Fackel! —

Bernhard.

Schonet, schonet meiner! Wenn es wäre! Wenn — Kann ich aber dafür, daſs ich Euch nicht eher fand? Ungetheilt verzehrte die Begeisterung mein Inneres. — Und doch! Die *Wahrheit*, glaubte ich immer, habe nur Wärme und Licht mit dem gefährlichen Elemente gemein. —

Erzbischof.

Ihr irrtet nicht. Der sie *findet*, besitzt ein Edelgestein. Aber sie wird ein verächtliches und gefährliches Unding dem, der sie *überkömmt*. — Wahrheit wolltet Ihr *lehren?* — *Gelernte* Wahrheit wird *Glaube*; und Glaube —

Bernhard.

O, ich habe gesündigt!

ERZBISCHOF.

Und dem leeren Wahne hättet Ihr Euer Leben geopfert? — Das heimliche Gericht begnadigt Euch. Ein andres Gericht hat Euch schon verdammt; auſser diesen Felsenmauern erwartet Euch der Scheiterhaufen. Schön und rein flieſst die Quelle Eures Lebens. Doch hatte sie bisher ihren Lauf verfehlt; wir erhalten und lenken sie. Ihr steht von nun an unter dem Schutze des Gerichts. Ihr werdet wieder vor uns erscheinen, und nicht mehr als Verbrecher. Doch für die Welt seid Ihr dahin. Ihr seid ganz und ewig getrennt von Euerm Vaterlande, Euerm Namen, Euern Freunden, Euern Verwandten; ganz und ewig entkleidet Eures bisherigen irdischen Daseyns. Der Tod kann Euch nicht mehr nehmen, als *dieses* Leben Euch nimmt. Das Geheimniſs Eurer Erhaltung haben nur wir, und es bleibt in dem innern Heiligthum unsers Bundes verschlossen. Also noch einmal: nehmt Ihr Euer Leben unter dem Gesetz der dunkeln Verborgenheit aus unsern Händen an?

Digitized by Google

BERNHARD.

Leben und Tod aus Euern Händen —

ERZBISCHOF.

Es ist genug! Und es wird Euch nicht vergessen werden, daſs Ihr diesen Glauben an uns aus diesem Aufruhr Eurer Seele gerettet habt. — (Auf das Klopfen des Ältesten erscheinen die Freifrohnen.)

EIN VERMUMMTER.

Er ist verfehmt. Liefert ihn in die Hände des Rächers. (Bernhard Schott wird von den Freifrohnen abgeführt.)

FÜNFTE SCENE.

DIE RICHTER (allein.)

ERZBISCHOF.

Ist nun noch ferner Noth, daſs das Gericht gehegt werde? Hat einer von Euch zu klagen auf Leben und Tod?

TRUCHSESS

(mit der rechten Hand auf die Dolche schlagend.)

Ich bitte um Hülfe und volles Verfahren des Gerichts. Ich klage den Ritter Konrad

Digitized by Google

von Sontheim an des Meuchelmords. Mathildens von Sontheim erster Gemahl, Herrmann von Landsberg, ist von ihm oder auf sein Anstiften ermordet worden. Dunkle Nacht liegt noch über der Unthat; aber ich zeihe ihn deren, und trete gegen ihn auf als Kläger, wenn er auf Eure beschloſsne Ladung erscheint.

Erzbischof.

Euer Gesuch kann Euch nicht versagt werden, und er soll die Ladung erhalten. Ihr bietet Euch also der Strafe der ungerecht befundenen Klage an?

Truchseſs.

In *mein* Herz, vor seinen Augen, diese Dolche, wenn er sich reinigt! — Das Gericht urtheile ferner über das Vergehen des neu aufgenommenen Bruders, Heinrichs von Westhausen.

Erzbischof.

Wessen?

Digitized by Google

TRUCHSESS.

Ritter Heinrichs von Westhausen. Ihr staunet? — Er hat um die Ermordung Herrmanns von Landsberg gewuſst, und er trachtete, zu Gunsten des Mörders, sie zu verbergen. Meineid heiſst seine Schuld und Ungehorsam; — oder wie nennt Ihr sie? (Stillschweigen.) Wie? Was ist das? Keiner antwortet? und keiner steht auf? — Ich frage noch einmal: wie nennt Ihr die Schuld? Und wie verfahrt Ihr gegen den Schuldigen?

ARLHEIM.

Ist es förmliche Klage gegen Heinrich von Westhausen, was Ihr da anbringt?

TRUCHSESS.

Ich erwarte für jetzt noch die Meinung der Brüder.

ARLHEIM (aufstehend.)

Hier habt Ihr die meinige.

TRUCHSESS.

Ha!

Digitized by Google

ARLHEIM.

Er ist unschuldig; und ich widerspreche Eurer Klage, falls Ihr klagen wolltet.

TRUCHSESS.

Ihr?

ARLHEIM.

Nehmt sie zurück, weil es noch Zeit ist. Sie ist ungerecht und grausam. Heinrich von Westhausen hat keine Schuld. Lieſs das Gericht ihn wieder laden seit seiner Aufnahme? Kennt er einen seiner Brüder? Und welche Prüfungen hat er noch bestanden? Laſst dies seine erste seyn. Konrad von Sontheim ist sein Freund; diese Probe kann seiner würdig werden. Aber fern von uns sei Tyrannei. Der Buchstabe unsrer Gesetze spricht für Euch; doch den Eintritt des blutigen Buchstaben bestimmt nur die Nothwendigkeit. Und diese könnt Ihr hier nicht erweisen. Oder wollt Ihr es versuchen, so steh' ich da, und fordre gegen Euch die Strafe der voreiligen Klage.

Digitized by Google

Erzbischof (aufstehend.)

Und ich entsage dem Vorſitz unter den Brüdern, mich neben Euch zu stellen.

(Alle Brüder stehen auf in groſser Bewegung.)

Erzbischof (zum Truchseſs.)

Schon oft sah ich, daſs Ihr den Geist des Ordens miſsversteht. Sein Zweck ist nicht blutig, wenn es seine Mittel auch sind. Hütet Euch, daſs ich nicht einst Musterung halte.

Truchsess.

Setzt Euch wieder; ich nehme meine Angabe zurück.

Arlheim.

Nun ist es auch Zeit, Brüder, daſs Ihr mehr vernehmet. An der letzten Wegscheide, zwischen dem Schlosse Konrads von Sontheim und unserm freien Stuhle, war diese Tafel angeschlagen. (Er zieht sie hervor.) Westhausen sucht uns. Er hat sich hier der verborgenen Zeichen des Gerichts bedient, die wir ihm vertraut haben. Daſs er uns sucht, eifrig und sonder Gefährde, schlägt die Klage

gegen ihn zu Boden. Ob er uns ſinden ſoll — darüber müſsen wir zu Rathe gehn. Wollt Ihr ſeinen Anſchlag hören?

Erzbischof.

Leſet.

Arlheim.

»An die Brüder des unterirdiſchen Rechts, die Namenloſen der Höhle. Heimlicher Groll und eigennützige Rachſucht klagen vor Euch gegen ein Leben, das thätiger Büſsung geweihet iſt. Die Erhaltung dieſes Lebens wird ein ſchreckender Spiegel für das Verbrechen ſeyn, ſeine Vernichtung Eure Gerechtigkeit ſchänden. Stellt mich zum Wächter über den Reuigen. Raſtet er einen Augenblick auf der Laufbahn, die er betritt, ſo gebe ich ſelbſt den läſsigen Kämpfer Euch an. Sagt mir, wo ich Euch ſinde, daſs Ihr hören mögt, was ich für Konrad von Sontheim zu ſagen habe.« — (Stillſchweigen.) Was beſchlieſst Ihr auf Weſthauſens Antrag?

Digitized by Google

Sontheim

(nach einer zweiten Stille das Wort nehmend.)

Er ist allem Herkommen des Fehmgerichts zuwider.

Arlheim.

Was Ihr gegen Westhausen vorbrachtet, war nicht förmliche Anklage. Was Westhausen hier andeutet, ist es auch noch nicht. Aber Ihr habt hier keine Stimme. (Gegen den Erzbischof.) Eure Meinung?

Erzbischof.

Der Älteste des Gerichts kann für dieses Gesuch nicht stimmen. Der Weg des Gesetzes muſs gegen den Beklagten fortgehen. Stellen muſs er sich, und gegen seinen Kläger gehalten werden. Sein Freund kann sein Fürsprecher nicht seyn. Aber dem bedrängten Bruder beistehen, Muth und Kraft ihm zusprechen, ihn retten, daſs er das Joch der Nothwendigkeit tragen lerne, ohne zu erliegen — diese Pflicht unsers Herzens fesselt keiner unsrer Eide. Wollt Ihr, Brüder, daſs ich es übernehme? Dieser Schritt ist auſser dem

Gange

Digitized by Google

Gange des Gerichts; aber das Gericht darf ihn wissen und zugeben.

ARLHEIM.

Loben und unterstützen wird das Gericht diesen Schritt; die allgemeine Freude dieser Männer sagt es Euch.

EIN VERMUMMTER.

Das Schiksal Alberts von Linne ist noch zu entscheiden. Er hat sich schwer vergangen gegen den Orden, und er geht frei herum.

ARLHEIM.

Frei? Wer sagt das? — Im engsten Kerker, an eisernen Banden, wär' er freier als jetzt. Laſst ihn lange so herumgehen, und sein Schicksal unentschieden bleiben.

ERZBISCHOF.

Wie würdet Ihr auch seine Strafe nennen? Denn wie nennt Ihr sein Vergehen? Sei es Billigkeit oder verfeinerte Grausamkeit, es kann kein Urtheil über ihn gesprochen werden. — Die Sonne geht auf über der Höhle. Ihre Stralen würden bald unser heiliges Geschäft belauschen. Brechet auf. Unsre

Digitized by Google

nächste Sitzung richtet über Konrad von Sontheim. Kläger, wiſst Ihr seinen Aufenthalt?

TRUCHSESS.

Auf seinem Schlosse, unweit des freien Stuhles, schwelgt er in eingebildeter Sicherheit. Er bewirthet heute mit einem fürstlichen Gastmahl den Herzog von Jülich.

ERZBISCHOF.

Noch heute läſst ihn das Gericht zur Rechenschaft fordern. (Sie gehen ab, den Felsengang hinauf. Dietrich von Arlheim, der den Truchſeſs langsam und unentschlossen nachkommen sieht, bleibt an den ersten Stufen stehen, und kehrt wieder um, als die andern aus dem Gesichte sind.)

SECHSTE SCENE.

DIETRICH VON ARLHEIM. DER TRUCHSESS.

ARLHEIM.

Ich sollte Euch Euern Zweifeln überlassen, Herr Truchſeſs. Eure Voreiligkeit verdiente diese Strafe.

Digitized by Google

TRUCHSESS.

Hab' ich recht gehört? Ihr, Ihr übernahmt Westhausens Vertheidigung? Ihr zwangt mich die Anklage zurückzunehmen? Glatt und freundlich glitt sein frecher Antrag über Eure Zunge.

ARLHEIM.

Und auf meinen Beistand hattet Ihr doch vorzüglich gerechnet, nicht wahr? Im Vertrauen auf mich stelltet Ihr Euch dem Schauder des Abscheues bloſs, der die Brüder überfiel. Laſst mich aber wissen, was Euch zu der Hoffnung berechtigte, daſs ich eine Klage unterstützen würde, die Haſs und Leidenschaft Euch eingaben. Glaubt Ihr etwa, ich hasse den Ritter auch? Mich kann er nie verachten; ich hasse ihn nicht.

TRUCHSESS.

Ritter, Ritter —! Wenigstens erinnre ich mich sehr gut, was Ihr mir an dem Tage sagtet, da —

Digitized by Google

Arlheim.

Eben das könnt Ihr heute wieder von mir hören. Was Ihr thut, mögt Ihr nun dem Orden oder Euch zu Liebe thun; bis hieher wandeln wir Einen Weg. Aber diesen Weg abzukürzen, gingt Ihr jetzt einen falschen. Was hättet Ihr nun auch gewonnen? Eberhard liebt ihn wie einen Sohn. Die übrigen alle verehren den Ruf seiner Thaten und seiner Tugend. Ihr wiſst, und ich sah Euch oft heimlich darüber knirschen, daſs seit langer Zeit die eifrigsten unter den Brüdern sagten: dieser Mann fehlt unserm Bunde! Und Ihr konntet hoffen mit Eurer unbestimmten Anklage gegen eine Meinung wie diese zu bestehen?

Truchsess.

Weiſs ich, was ich erreicht hätte, wär' ich von Euch nicht verlassen worden?

Arlheim.

Kurzsichtiger! — Euch ist Sontheims Sache überlassen; das Schicksal seines Freundes geht gleichen Schritt mit dieser, ohne daſs

Digitized by Google

Ihr Eure Hand hineinmiſcht. (gebieteriſch) Was Ihr im Orden ſeid, ſeid Ihr durch mich. Vielen Eurer Brüder, und Euerm Meiſter ſelbſt, war es unbegreiflich; *ich* wuſste, was Ihr an der hohen Stelle taugen konntet, die Ihr hier einnehmt. Prüfet Euch ſelbſt, ob Ihr Euch getraut allein ſie zu behaupten.

TRUCHSESS.

Will ich das? Ihr ſeid ungerecht, Herr Ritter. Nur daſs Ihr mir den Zuſammenhang Eures Entwurfs verbergt —

ARLHEIM.

Beweiſt, daſs Ihr ohne es zu wiſſen ihn begünſtigt. — Laſst den edeln Greis ſeine Überredung auffordern ihn zu retten. Fällt es aus, wie ich's ahnde, ſo werden ſie endlich ſelbſt, weinend, ihn verdammen müſſen.

TRUCHSESS.

Wohlan! Ich folge Euch. Und dann — haben wir gewonnen!

ARLHEIM (zurück tretend.)

Menſch, was denkt Ihr? — (Mit Verachtung und Gröſse) Was Ihr dabei gewinnt, geht

mich nichts an. Meine Seele wird *mit* weinen um ihn. (Finster in sich gekehrt) Kenn' ich sie ja auch, diese gähe Spitze, wo die glänzende Wolkengestalt dem betrognen Schwärmer entschwindet, und nur das Opfer seiner Tugend ihn vor dem Abgrund der Verzweiflung rettet! Fällt er, so fällt er groſs — (mit steigendem, düsterm Schmerz) gröſser vielleicht, als ich stand! — Glücklicher gewiſs, daſs er nicht verdammt ist, in den dunkeln Schlupfwinkeln des feigen Ehrgeitzes und der kraftlosen Herrschsucht ein Leben aufzuzehren, das — (erwachend) Ruhig, ruhig, Herr Truchseſs! Wir brauchen uns nicht zu verstehen, um gemeine Sache zu machen. Wo Ihr Heinrich haben wollt, muſs ich ihn auch wollen. Das Weitere überlaſst dankbar dem blinden Schicksal.

(Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Ein groſser Saal auf Sontheims Schloſs. Knappen gehen geschäftig hin und her, mit Speisen, Flaschen, Bechern. Ein Paar Tische, worauf Flaschen und Becher.

Konrad von Sontheim. Heinrich von Westhausen (herein tretend.)

Westhausen.

Laſs mich, laſs mich hinaus! Ich kann es bei diesem Herzog nicht aushalten. Ich trank auf Ludwigs Andenken. Er wandte sich weg, und sprach: Karl von Luxemburg, wer das Deutsche Reich liebt! Ich warf den Becher zur Erde. Haben wir nicht den Buben betteln gesehen bei dem edeln Baiern um seine kaiserliche Huld? Und der betrogne Fürst schenkte sie ihm. Laſs mich —

Sontheim.

Wohin?

Westhausen.

Reiten in's Feld; meines Schicksals Entscheidung suchen. Albert von Linne, sagtest

du, war unruhig um mich? Ich muſs fort — dahin, wo ich meine letzte Hoffnung niedergelegt habe. (Er geht ab.)

Achte Scene.

Konrad von Sontheim.
Der Herzog.

Herzog.

Ihr laſst mich drinnen allein, Ritter, den wilden Launen des störrischen Westhausens zu schmeicheln.

Sontheim.

Beruhigt Euch. Eben reitet er fort, und scheint nicht gesonnen Euch wieder aufzusuchen. — Kommt, trinkt. Warum wolltet Ihr auch auf Ludwigs Andenken nicht Bescheid thun? Er war ein trefflicher Mann, dem wir viel zu danken haben.

Herzog.

Wahrlich, Ritter, die wiederholten Beweise von Karls väterlicher Sorge für das Reich verdienen wohl, daſs man seinen rauhen Geg-

Digitized by Google

ner endlich vergesse. Behielt der unstäte Krieger je Muſse, an Ordnung und Gesetze zu denken?

SONTHEIM.

Laſst es gut seyn. All das Treffliche, was Ihr von Karln erzählt — was es dem Reiche frommt, wird die Folgezeit lehren. Doch mir frommt es jetzt wenig. Es ist ein sonderbares Gefühl in mir, ein Stillstand meines ganzen Wesens, und aller Wesen, die das meinige berühren. Und seht: so war mir doch sonst nie, als ich mit dem unstäten Krieger in der Irre herumzog. Ich habe diesen Becher in meiner Hand, und führe ihn zum Munde — und damit ist der ganze Inhalt dieser Minute erschöpft! Noch todter wird vielleicht die nächstkünftige seyn. Was ist das? Erklärt es mir.

HERZOG.

Sontheim, solltet Ihr wirklich der Erklärung noch bedürfen, daſs es Ehrgeitz ist, was Euch quält?

Digitized by Google

SONTHEIM.

Nein, nein! Dies rege, unruhige Treiben kannt' ich ehemals wohl. Es ist wenig, wonach ich mich jetzt sehne. Nur ein Lüftchen, das diese Todtenstille unterbräche! —

(Eine kurze Pause.)

NEUNTE SCENE.

DIE VORIGEN. DER TRUCHSESS. Darauf einige KNAPPEN Sontheims, die nach einander unruhig und schnell vorbeigehen.

TRUCHSESS.

Bereitet Euch auf neuen Besuch, Herr Ritter. Der Wächter hat vom Thurme geblasen. —

EIN KNAPPE.

O Herr, Herr! Ich traue meinen Augen nicht. Laſst mich's Euch nicht sagen, was ich zu sehen glaubte. (Schnell ab.)

SONTHEIM.

Was weiſsagt dieses blasse Gesicht? —

Digitized by Google

EIN ZWEITER KNAPPE.

Sie sind's, sind's! Herr, Ihr seid verloren. (ab)

SONTHEIM.

Verloren! Nun, ich warte keinen Schrekkensboten mehr ab. (Er will hinaus; ein dritter Knappe stürzt ihm entgegen.)

DRITTER KNAPPE.

Sie hauen die Späne herunter. Herr, um Gottes willen! was habt Ihr begangen?

SONTHEIM (ihn haltend.)

Steh, rede! Seid Ihr alle von Sinnen? Was habt Ihr gesehen? Antworte, oder —

KNAPPE (sich los reiſsend.)

O, betet, betet! Häuft nicht Schuld auf Schuld.

HERZOG.

So laſst mich sehen, ob auch mir alles stumm bleibt. (Indem er hinaus will, stöſst ihm der Schloſswächter entgegen.)

Digitized by Google

ZEHNTE SCENE.

DER HERZOG. KONRAD VON SONTHEIM. DER TRUCHSESS. DER SCHLOSSWÄCHTER.

SCHLOSSWÄCHTER.

(Er hat eine Pergamentrolle in der Hand.)

Ach Herr! Hab' ich das erleben müssen in meinen grauen Tagen! Seht, seht, nehmet! Sie sind schon fort. Drei Späne haben sie zum Zeugniſs aus dem Thorweg gehauen.

HERZOG.

Was? Die Boten des Fehmgerichts? — Ritter, Ihr erblaſst?

SONTHEIM (lesend.)

»Wir, des heiligen heimlichen Gerichts Freigrafen und Freischöffen — Herrmann von Landsberg —« Ha, es ist aus! (Der Schloſswächter geht die Hände ringend ab.)

HERZOG.

Teuflisch! Hier ist Verrätherei. — Sagt, wohin seid Ihr geladen?

Digitized by Google

Sontheim.

An der dritten Wegscheide im nächsten Wald. Die Stunde ist die neunte der Nacht. Drei Wochen meine Frist, heute der erste Tag.

Herzog.

Entschlossenheit! Sie sollen so lange nicht warten.

Sontheim.

Nein, sie sollen nicht. Ich eile hin und bekenne —

Herzog.

Sontheim, Sontheim, faſst Euch! Denkt an Euer Weib, an Euern Stamm. Soll sich der Übermuth dieser Bösewichter, die im Dunkeln morden, an Euerm Falle weiden Wollt Ihr Euer Leben zur Verherrlichung dieses frevelhaften Bundes opfern? Nein. Vertraut Euch mir an. Euer Beispiel lehre unsre schwachen Nachbarn der schändlichen Frechheit ein Ziel setzen. Ihr sollt noch heute auf ihre Ladung erscheinen; aber ich begleite Euch mit meinen bewaffneten Reisigen und

Digitized by Google

Knechten. Was iſt den Fürſten geſchehen, die Muth genug hatten, ihren Eingriffen zu trotzen? Der Boden iſt mein, auf den ſie Euch geladen haben. Gern ſchreckten ſie die Mächtigen; aber ich übe meine Hoheit aus, und gebe nicht zu, daſs ein unbekannter Haufen mein geerbtes Fürſtenrecht ſchmälern dürfe.

SONTHEIM.

O Herzog, noch vor Kurzem glaubte ich Muth zu haben! Was gehen Eure Hoheitsrechte mich an? Hier ſehe ich nichts als Verbrechen und Rache. Und doch — ſo zu enden! zu fallen wie ein Opferthier! aufzugeben die ſchönen Träume einer edleren Reue!

HERZOG.

Und Euer Weib!

SONTHEIM.

Mathilde! Mein Sohn! mein Sohn, für den ich ein Verbrecher wurde, eh' er war!

HERZOG.

Truchſeſs, ruft die Knechte zuſammen, die auf dem Schloſſe ſind. Laſst ſie Waffen

Digitized by Google

anlegen; die Hälfte soll aufſitzen. (Der Truchſeſs geht ab.)

SONTHEIM.

Ich gehe mit Euch. (die Augen gen Himmel gerichtet.) Noch nicht! Du forderst mich noch nicht ab. Versöhne des Edeln Geist, dann stirb! so sprach die hohe Tugend aus dem Mund eines Mannes. Über meinen Richtern schwebt des Edeln Geist nicht.. Nur eine schöne That, die Blutschuld zu büſsen! Gewähre mir sie; dann hab' ich meine Losung, und ſolge willig.

HERZOG.

Kommt, die Nacht rückt heran. Mich gelüstet's den Gang mit den heimlichen Richtern zu thun.

EILFTE SCENE.

DER HERZOG. KONRAD VON SONTHEIM. MATHILDE.

MATHILDE.

Wohin? Das ganze Schloſs ertönt von Klagen. Was ist geschehen?

Digitized by Google

HERZOG.

Fraget nicht. Noch ist nichts geschehen. Lasset uns —

MATHILDE.

Ich laſse dich nicht, Konrad. Brauchst du Muth, und fürchtest ihn durch mich zu verlieren? Willst du mich schonen? Trauest meiner erweichten Seele keine Kraft mehr zu?

SONTHEIM.

Jetzt nicht. Du siehst mich — ich hoff' es — bald wieder.

HERZOG.

Euer Gemahl kehrt zurück. Ich bürge Euch für ihn.

MATHILDE.

Und du gehst? ohne Westhausen?

HERZOG.

Er geht mit mir.

MATHILDE.

Ohne Westhausen? einen gefährlichen Gang, den du mir verschweigen muſst? gehst, ohne mir das bange Räthsel aufzuschlieſsen, das ich auf allen Gesichtern lese?

HER-

Digitized by Google

Herzog (führt ihn bei der Hand fort.)

Reiſst Euch los, wenn Ihr Mann seid. (Sie gehen ab.)

Mathilde (allein.)

Meine Kniee zittern — Schrecklich! schrecklich! Und Heinrich hat uns verlassen — O, diese Nacht! meine Seele hält sie nicht aus.

Zwölfte Scene.

Heinrich von Westhausen. Mathilde. Darauf ein Knappe.

Mathilde.

Gütiger Himmel, doch einen Stral von Licht!

Westhausen.

Durch mich? O, dann ist Eure Hoffnung getäuscht; denn ich erwarte jetzt das Schrecklichste, erwarte es von Euch zu hören. Ich kehre zurück von einem vergeblichen Gange. Wie ich gegen die Burg sprenge, scheucht mein Pferd einen Haufen aus einander, der mit ängstlich neugierigen Blicken, wie es

Digitized by Google

schien, das Thor betrachtete. In emsigem Gespräch vertieſt, schwiegen sie plötzlich, da sie mich erblickten. Die Zugbrücke war niedergelassen, nirgends ein Wächter, öde und verlassen alles. Ich sah zwei graue Knechte weinen; eine Zerstörung sprach mich aus dem ganzen Schlosse an. Antwort gab mir keiner, den ich fragte. Und Ihr, bleich und zitternd?

MATHILDE.

Der Herzog riſs ihn fort, und ich weiſs nichts. O Ritter, wenn Ihr Erbarmen habt, helft mir aus dieser Finsterniſs. Sie tödtet mich.

EIN KNAPPE (hereintretend.)

Sie sind fort, edle Frau; der Herzog und Euer Herr, mit dreiſsig Bewaffneten. O, es kann nicht gut gehen! Männern mögen sie die Spitze bieten; aber diese stehen mit der Hölle im Bund.

MATHILDE.

Du endlich, du kannst mir also sagen —

Digitized by Google

KNAPPE.

Was? Ihr wiſst es noch nicht? Vor das Fehmgericht ist unser Herr geladen.

MATHILDE.

Heiliger Gott! (Sie stützt sich entkräftet an einen Pfeiler.)

WESTHAUSEN.

Frau, Frau, sinket nicht! Bei Gott, ja, jetzt wurde es Tag! — Helft mir sie doch zur Ruhe bringen; sie endet hier ihr Leben. (Sie führen Mathilden hinein.)

DREIZEHNTE SCENE.

Wald. Es ist Nacht.

DIETERICH VON ARLHEIM. ZWEI MÄNNER mit Fackeln, die im Hintergrunde auf und ab gehen. Alle drei sind vermummt.

ARLHEIM.

Hört Ihr noch nichts?

EIN VERMUMMTER.

Im Wald ist alles still. — Horch! In der Ferne ein dumpfes Geräusch, wie von Rossen.

Digitized by Google

ARLHEIM.

Das werden sie seyn. Wie viel Männer begleiten sie?

VERMUMMTER.

Zwanzig Herzogliche, und ungefähr eben so viel Sontheimer. Ulrich Zoller hatte kaum Zeit mich abzusenden. Den armen Knaben Otto solltet Ihr nicht vergessen, sagte er.

ARLHEIM.

Wohl! Mehr wird es auch nicht brauchen, den kümmerlich erkünstelten Heldensinn eines feigen Bösewichts umzustoſsen. Dieser That sich bewuſst, wagt er's, uns Trotz zu bieten? — Oder hat er selbst sie vergessen, über den Genuſs ihrer Frucht? Nun, so mag die Erinnerung den blinden Fürstenstolz beugen.

VERMUMMTER.

Sie nähern sich. Einige steigen ab.

ARLHEIM.

Wir treten zurück.

Digitized by Google

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen verborgen. Der Herzog. Konrad von Sontheim.

Dies ist die dritte Wegscheide. (Zu seinem Gefolge hinter der Bühne.) Bleibt dahinten, und laſst Euch nichts entgehen! — Noch seh' ich niemand. — Ha! dort ist einer von ihnen verborgen. (Auf Arlheim zugehend.) Steht, Meuchelmörder, steht!

Arlheim (vortretend.)

Herzog Wilhelm, steht! Ich habe mit Euch zu reden.

Herzog.

Seid Ihr abgeordnet von dem Fehmgericht, so ziemt es Euch zu vernehmen —,

Arlheim.

Ich habe mit Euch allein zu reden. Ritter Konrad, entfernt Euch!

Herzog.

Diesen habt Ihr geladen. Was könnt Ihr mir zu sagen haben?

Digitized by Google

ARLHEIM.

Seine Ladung ist verwirkt. Das andre werdet Ihr hören.

SONTHEIM.

Nicht ohne mich. Meinetwegen kam der Herzog hieher; ich verlasse ihn nicht.

ARLHEIM.

Er hat nichts zu fürchten, und Eure Gegenwart würde ihm wenig helfen.

HERZOG.

Die Männer dort bewachen jedes Haar an meinem Haupte. Laſst mich allein, Ritter. (Konrad geht ab.)

FUNFZEHNTE SCENE.

DER HERZOG. DIETRICH VON ARLHEIM.

(Kurzes Stillschweigen. Der Herzog scheint sich in einiger Entfernung von Arlheim halten zu wollen.)

ARLHEIM.

Unsre Besprechung wird friedlich seyn, Herzog. Legt Euer Miſstrauen ab. Ich finde

Digitized by Google

es löblich, daſs Ihr Eures Freundes Euch annehmt, löblich daſs eine Schuld, die Euch selbst nicht fremd seyn mag, Euch nicht von ihm entfernt.

HERZOG.

Läſst sich das mächtige Gericht, wenn es das stärkere nicht ist, auch zu Schmeicheleien herab? — Mein Entschluſs steht fest, und diesen will ich Euch verkündigen: ich untersuche Sontheims gerechte Sache nicht; aber Euern Beruf, ihn zur Rechenschaft zu fordern, werde ich nie eingestehen. Nicht als Sontheims Freund, als Fürst dieses Landes bin ich hieher gekommen; und ich verbiete Euch, den Ritter auf was Art es sei in seiner Ruhe zu stören.

ARLHEIM.

Auch diese Eifersucht auf Eure Rechte ziemt Euerm Stande und Euerm Namen. Habt Ihr aber recht überlegt, was es Euch frommen kann, *so* mit uns es aufzunehmen? Welche Strafe setzt Ihr auf unsern Ungehorsam?

Digitized by Google

HERZOG.

Ihr wenigstens seid in meiner Gewalt.

ARLHEIM.

Gewalt? Ihr, ein Fürst, glaubt Gewalt über mich zu haben, weil ich hier allein bin, und Ihr an der Spitze von dreiſsig Männern? Was fesselt denn die Kräfte der Tausende, die Ihr, Einziger, Eure Unterthanen nennt? — Ihr wäret mehr als Held, wenn Ihr eine Gefahr nicht fürchtetet, deren Gröſse Ihr nicht schätzen könnt. Doch Drohungen sind die Zuflucht der Ohnmacht. Und ich hoffe Euch anders zu gewinnen. Warum sollte sich zwischen dem Gericht und Euch kein Vertrag stiften lassen?

HERZOG.

Eure Pralerei falle auf Euer Haupt zurück! Wer seid Ihr, der Ihr mir einen Vertrag anbietet? Die Zeichen des Fehmgerichts, die ich an Euch erblicke, hat jeder lichtscheue Räuber, jeder Mörder mit Euch gemein. An diesen würde ich Euch nicht wieder erkennen, wenn ich einst über Bundbrüchigkeit zu klagen

Digitized by Google

hätte. — Nein! Ich schüttle den Wahn ab, der Euch die Menschen unterwirft; dann kann es an Euch seyn mich zu fürchten. Gewinnen kann ich durch Euch nichts, und Vertrauen werdet Ihr mir so wenig jemals einflöſsen als Schrecken.

ARLHEIM

(nach einer kleinen Pause, feierlicher.)

Herzog Wilhelm, tretet näher zu mir, daſs die Andern unsre Worte nicht vernehmen. Schwachheit und Tücke sind die Fesseln, an denen wir das Geschlecht der Menschen halten. War Euer Gewissen rein und Eure Seele unbefleckt bis hieher, so dürft Ihr Euch rühmen frei zu seyn von dem Fehmgericht. — Diese stolze Sicherheit bürgt für Eure Unschuld. Wachet also über die Zukunft; denn mächtige Fürsten, die das Bewuſstseyn eines Verbrechens im Busen trugen, waren ohne Erlösung unser.

HERZOG (mit erzwungner heuchlerischer Fassung.)

So möge mein Volk dem Himmel danken, der mein Gewissen rein erhielt, und meine

Digitized by Google

Seele unbefleckt! An dieſem Lande habt Ihr alſo kein Recht.

Arlheim.

Warum entfernt Ihr Euch wieder von mir? Der miſstrauiſche Seitenblick beweiſt, daſs Ihr mich falſch verſteht. Vor unſern Dolchen ſind Fürſten meiſtens ſicher; unſre Dolche würden die Menſchheit nicht an ihnen rächen. Aber ewige *Furcht* vor dieſen muſs ihnen den ſüſsen Beſitz der Gewalt vergällen. Dazu heben wir die Unholde auf, daſs der niedrige Trieb zum Leben ſie an die Folterbank kette. Aus den Roſen der Herrſchaft ziſcht die giftige Natter des Schreckens ſie unabläſsig an. Zu unſern Sklaven erniedrigt, ſchneidet mitten in der berauſchenden Freude des Befehlens feiges Zittern durch ihre Seele. Dieſe Strafe ſpricht unſer Geſetz böſen Fürſten. — Ihr werdet nicht blaſs?

Herzog

(ſchweigt, betroffen und ungewiſs.)

Digitized by Google

Arlheim.

Und verjährt, Herzog, verjährt heiſst ein Verbrechen uns niemals. — Nun? Seid Ihr noch nicht bestimmt? wollt Ihr von keinem Vertrage hören? Deutlicher also! Ziehet in Frieden heim, und überlaſst uns den Ritter. Dafür wollen wir vergessen — daſs Ihr einen Neffen hattet —

Herzog.

Haltet! Hat Euch die Hölle selbst das vertraut?

Arlheim.

Hieſs Eures ältern Bruders Sohn nicht Otto? Der vorlaute Bube stand zwischen Euch und den fetten Herrschaften. Da klagtet Ihr's der Natur; diese Freundin der Fürsten sandte eine böse Krankheit, Euch von ihm zu befreien, und Ihr folgtet Euerm Bruder nach. — Mehr ist es nicht; und doch lebt diese That in den Jahrbüchern des heimlichen Gerichts. Aber für die freie Ausübung unsers Rechts verspreche ich Euch in dessen Namen Verschweigung und Vergessenheit dieser That.

Digitized by Google

HERZOG.

Wenn es so ist, wenn Ihr mir Sicherheit geben könnt —

ARLHEIM.

Wir sind Euer gewiſs; ich gebe Euch keine andre als mein Wort.

HERZOG.

Und dieses ist das Wort eines Ritters?

ARLHEIM.

Eines Schöffen des Fehmgerichts, im Namen seiner Brüder. Ich will mehr thun; ich will Euch nicht hintergehen. Überlegt den Vertrag, den Ihr eingeht. Wir versprechen Euch, diese That zu vergessen; aber Ihr, Unglücklicher, werdet nie vergessen, daſs wir sie gewuſst haben. Noch ist es Zeit. Ehe Eure feilen Knechte Euch erlösen können, stoſse ich diesen Dolch in Euer Herz, und durch Euern Tod ist Ottos Mord gebüſst. Wählet. Langes Gefühl der Vernichtung, Tod Eurer Freuden, wartet Euer. Wählt noch das Bessere.

HERZOG.

Nein, das ernste Gericht wird meines Vertrauens nicht spotten, und sich keine Treulosigkeit erlauben. Ich verlasse mit meinen Knappen das Schloſs des Geächteten. Gebt mir Eure Hand. Ich schwöre keine Handlung des Fehmgerichts zu stören.

ARLHEIM.

Und ich sage Euch mit diesem Handschlag das Loos der Verdammten zu. Wenn Ihr *dieses* Lebens müde seid, dann habt den Muth Euern Eid zu brechen, und wir erlösen Euch noch. (Er tritt zurück.)

HERZOG

(allein. Nachdem er ein paarmal unruhig auf und niedergegangen ist, stampft er mit dem Fuſse, und ruft:)

Truchseſs!

Digitized by Google

Sechzehnte Scene.

Der Herzog. Konrad von Sontheim. Der Truchseſs, mit einigen von den bewaffneten Knappen.

Truchseſs.

Gnädiger Herr!

Sontheim.

Nun, Herzog?

Herzog (stolz, aber schnell.)

Ritter, Ihr habt mich hintergangen. Euer Verbrechen ist erwiesen. Ich kann Euch dem Arm der Gerechtigkeit nicht entreiſsen. Doch will ich Euch noch vergeben, daſs Ihr mich, in der Überzeugung Eurer Unschuld, zu diesem Schritte beredet habt. Ich überlasse Euch Eurer Reue —

Sontheim.

Wie? Kann ich keine Worte finden, Euch —

Herzog.

Truchseſs, laſst meine Knappen sich von den Sontheimern trennen. Wir kehren zurück

Digitized by Google

nach Jülich. (Er geht ab. Die Übrigen folgen ihm, bis auf Konrad von Sontheim.)

SONTHEIM (allein.)

Zieh hin, Elender! Dich kannte ich längst. — (Seine Knappen, Franz an ihrer Spitze, erscheinen im Hintergrunde.) Und verlassen, verlassen bin ich nicht! (Er erblickt seine Knappen.) Euer graues Haar bürgt mir für Eure Treue; was bedurfte ich eines schwachen Fürsten? — Kommt näher. Franz, Ihr alle, mehr Gefährten als Diener meines Glücks, folgt Euerm geächteten Herrn nach Sontheim. In Eurer Mitte mögen die heimlichen Mörder mich aufſuchen. (Die Knappen schweigen; Sontheim schaudert zurück.) Ha!

FRANZ (vortretend; gerührt, aber fest.)

Gnädiger Herr, diesen Flor um meinen Arm trag' ich für einen, den das Gericht mordete. Er war mein Sohn, und schien ein Heiliger. — Ein Heuchler war er, denn das Gericht hat ihn gemordet; und um seine Seele flieſsen meine Thränen. — Ich folge Euch nach Sontheim; aber vor den heimli-

Digitized by Google

chen Mördern schützt Euch keiner von uns. Ihr begehret nicht, daſs der Knecht dem Herrn treuer sei, als der Vater es dem Sohne war.

SONTHEIM.

(nach einer Pause, still und ruhig.)

Zieht mir nach, gen Sontheim. (zu Franz.) Und versprich mir, um jenen Arm einen Flor zu tragen für mich; dann hast du mich geliebt wie deinen Sohn! (Sie gehen ab.)

FÜNF-

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Platz an der Zugbrücke vor Sontheims Schloſse.

Heinrich von Westhausen, Wolf,
(aus dem Schloſse kommend.)

Westhausen.

Mit mir habt Ihr zu sprechen, und ohne Zeugen? Kennt Ihr mich?

Wolf.

Wohl kenn' ich Euch, Herr. Gedenkt 's Euch meiner denn nicht mehr? In meinem alten Kopfe hat Dankbarkeit Euer Bild wohl erhalten.

Westhausen.

Ihr irrt Euch gewiſs. Wo hätt' ich Euch je gesehen?

Digitized by Google

Wolf.

Als über Euern Kaiser, Ludwig von Baiern, der Bannfluch gesprochen worden, verlieſs ich in Italien sein Heer, und trat zu den Feinden über. Ich glaubte damals, es wäre Sünde, dem Feinde der Kirche zu dienen. Ich focht nun gegen Euch, und fiel. Halb todt fandet Ihr mich nachher auf dem Schlachtfelde liegen, wo ich vergebens die flüchtigen Streiter der Kirche um Hülfe und Barmherzigkeit angefleht hatte. Ein erbeutetes Pferd, das ich noch mit meinen letzten Kräften neben mir an einen Baumstamm gebunden, muſste zweien von ihnen zur schnelleren Flucht dienen, und sie höhnten mich, und lieſsen mich liegend wimmern. Ihr erkanntet mich, trugt mich selbst in Euer Lager, lieſst meine Wunden verbinden und heilen, und ich hielt mich nun zu den geächteten Kriegern, bis ich nicht mehr fort konnte.

Westhausen. (reicht ihm die Hand.)

Nun erkenn' ich Euch, alter ehrlicher Wolf; Eure Hiebe waren kräftig. Habt Dank,

Digitized by Google

daſs Ihr mir, in *dieſem* Augenblick, ein wohlthätiges Gefühl gebt. Und was treibt Ihr nun?

WOLF.

Ich bin zu Euch geſandt, insgeheim in Eure Hände dies zu übergeben. (Er zieht eine Pergamentrolle vor.)

WESTHAUSEN.

Geſandt, von wem? Wem dient Ihr?

WOLF.

Nehmt mir's, nehmt mir's ab.

WESTHAUSEN.

(Er öffnet und lieſt; er ſchaudert im erſten Augenblicke zurück. Ohne die Augen davon wegzuwenden, mit heiſerer bebender Stimme:)

Ihr ſeid Bote des heimlichen Gerichts?

WOLF.

Geſchworner Bote des Fehmgerichts.

WESTHAUSEN (wie oben.)

Und wiſst Ihr, was Ihr mir da bringt?

WOLF.

Nein, Herr. (Mit betrübter Herzlichkeit.) Schickt' *ich* es Euch, es dürfte nur Gutes ſeyn.

Digitized by Google

Westhausen.

(Er hat gelesen, und sucht sich zu sammeln.

Wolf!

Wolf.

(mit niedergeschlagnen Augen.)

Was wollt Ihr, Herr?

Westhausen.

Das Gericht läſst mir entbieten — was auf diesem Blatte steht! Was auf diesem Blatte steht, wenn Ihr es wüſstet, — würdet Ihr mir's bekennen?

Wolf (wie oben, sehr betrübt.)

Nein, Herr!

Westhausen.

Ich that Euch Gutes, Wolf! Wenn ich Euch sage, daſs Ihr mir Tod, Elend, Schande da gebracht habt, für das Leben das ich Euch gab?

Wolf (seine Knie umfassend.)

Ach Herr, fühlt doch die bittern Thränen des siebzigjährigen Mannes, dem *Dankbarkeit* ein gutes Gewissen erhielt bis diese Stunde. Euch rühmt das Volk für hohe Tu-

genden; der arme Wolf hat nur diese. Erbarmt Euch, und raubt mir sie nicht!

Westhausen.

Steht auf, Alter, steht auf. Glorreich sollt Ihr diese Tugend an mir beweisen. *Ihr* raubt mir eine der meinigen — ich that Euch Gutes! Ihr seid mir schuldig zu sagen, was Ihr hiervon wiſst, und was Ihr — von dem heimlichen Gerichte wiſst.

Wolf (mit dem bittersten Schmerz.)

Gott! Herr — das — *kann* ich nicht!

Westhausen.

Wolf, Wolf! Ich habe einen Freund, der mir das Leben rettete, und hier ist sein Todes —

Wolf

(fällt ihm schnell, aber mit sanftem Ton in das Wort.)

Ich darf das ja nicht einmal *hören!*

Westhausen (hart.)

Geht! Ihr verdient es nicht, Euer Leben auszusetzen für mich.

Digitized by Google

W o l f.

Ihr thut mir sehr Unrecht, Herr Ritter. Mein Leben, denk' ich, gehört Euch. Das Biſschen Tod, das auf meine Verrätherei stände, hält mich nicht ab. Aber ich *kann* das nicht thun, was Ihr von mir verlangt. Ich möcht' es gern, ich möcht' es Euch zu Liebe gern *wollen*, und ich kann das nicht!

W e s t h a u s e n.

Alter, ich glaube deinen Thränen und deinen kunstlosen Worten. Ich fühle die Macht, die deine treue Seele fester einkerkert, als es damals der Aberglaube konnte. Aber deine redliche Einfalt entscheide. Ich bürge für den Werth des Lebens, dem das Gericht nachstellt, und was du mir sagen kannst, wird es vielleicht retten.

W o l f.

Gott weiſs es, Herr, so weh thaten mir die Wunden nicht, die Ihr heilen lieſset, als dieser Augenblick — aber das Gericht kann nicht Unrecht haben. Ihr seid ein guter, ein groſser Mann — aber der Rathschluſs des

Digitized by Google

Himmels iſt gröſser! — Und — es iſt ja gar wenig, was *ich* von dem Gerichte weiſs.

Westhausen (sanft.)

Geh, laſs mich allein.

Wolf.

Aber Ihr zürnt mir nicht?

Westhausen.

Nein. — Laſst mich, ich werde es ohne Euch enden.

(Wolf geht ab.)

Zweite Scene.

Heinrich von Westhausen.

(allein)

— Enden! Wohl muſs ich es enden! — Aber, in dem bunten Gedränge von Empfindungen, die jetzt meine Seele beſtürmen — oder in dem todten Stillſtand, wenn jetzt alle plötzlich ſtocken — da kann es nimmer reifen! In Licht und einfacher Klarheit wird der Entſchluſs empfangen — — — Ich rette ihn! Um dieſe Fahne ſammelt Euch, meine Gei-

Digitized by Google

ster! Sein Daseyn ist im Preis gestiegen; das meine — um eben das gesunken! Ich opfre mein Leben, das seinige zu erhalten. — — Und kann ich mich nicht mit ihm retten? ihm zur Seite bleiben, bis er sein Verbrechen getilgt hat? Daſs der Ekel am Leben mich nicht zur raschen That verleite! Er wird einer Stütze bedürfen — — Diese morsche Stütze bräch' unter ihm zusammen. Meine Kraft ist gelähmt; sie reicht noch hin zu *sterben*, aber nicht weiter. Der verzweifelte Wurf ist wider mich gefallen, der letzte Tropfen Leben verschüttet in einer dürren Sandwüste — und nirgends mehr ein Quell für den betrognen Thoren! — — Ich habe geschworen, und nicht gehalten. Als ich schwur, unterwarf ich im Voraus die Eidespflicht der Tugend. Aber ich habe geschworen, und nicht gehalten! Die Tugend gebietet den Eid zu brechen, aber dem Meineid gebührt die Strafe. — Und sei es Lohn oder Strafe! Mein Tod kann den Werth seines Lebens sichern. Er wird den Preis meines Opfers nicht ver-

schwenden, er wird leben, bis er sein Wort gelöst hat, und hinweg darf! — Leben, ich wollte dich noch tragen, wenn du Eine That mir bieten könntest, die besser wäre als mein Tod! — (Er will hinein; Albert von Linne eilt auf ihn zu.)

Dritte Scene.

Albert von Linne. Heinrich von Westhausen.

Linne.

Ritter! — Ritter, o flieht mich nicht! Hier, sagte man mir, würde ich Euch endlich finden. Ich sehe Euch heute zum letztenmal.

Westhausen.

Das wiſst Ihr schon? Aber was ist mit Euch vorgegangen? Die ritterliche Tracht ziert Euch nicht mehr?

Linne.

Mein Schicksal nahet sich seinem Ende. Ich gehe mich lebendig zu begraben, in der nächsten Karthause die Irrthümer zu bewei-

Digitized by Google

nen, die mich von der Welt trennen. Kein Verhältniſs bindet mich mehr an die Menschen. Den Trost nehm' ich nun in meine Zelle, Euch noch gesehen zu haben. Seit jenem Augenblicke, da man mich von Eurer Seite riſs, haben Zweifel über Euer Schicksal meine Seele gefoltert. Leichter wurde mir's, wenn ich mich unter die Gemeinen des Volkes verbarg, und die Zeichen eines Standes ablegte, den Betrug und Treulosigkeit schänden. Jetzt hab' ich Euch. Ihr lebt. Ich sehe Euch vor mir stehen in Eurer ganzen Kraft. So steht kein Opfer des heimlichen Gerichts.

Westhausen.

Kein gezwungenes Opfer! Beruhigt Euch, Albert. Auch mit mir geht es zu Ende; aber nicht ruhmlos, nicht elend! Mein Tod wird über Euch nicht kommen.

Linne.

Tod! —

Westhausen.

Laſst das Wort Euch nicht schrecken. Oder

Digitized by Google

nennt es lieber die letzte That meines Lebens. Ich stehe vor Euch in meiner ganzen Kraft: laſst Euch das genügen. Nehmt es mit in Eure Zelle, daſs mein sinkender Geist sich im Orden wieder erhoben hat. Der schwere Kampf hat meine schlummernden Kräfte geweckt. Des Sieges bin ich gewiſs. Lebt wohl. Meine Zeit ist kurz. Fern sei von Eurer Einsamkeit die heulende Reue. Diese Umarmung pflanze Frieden in Eure Brust! — Nein! Sparet die Worte. Ich könnte Euch manches fragen, und wie Ihr jetzt gestimmt seid, würde ich Wahrheit von Euch erhalten. Aber ich will die Verantwortung nicht häufen, die Ihr dem Gerichte schuldig seid — und einen andern, einen besseren Weg als den ich gewählt habe, würdet Ihr mir doch nicht weisen. Lebt wohl. (Er eilt hinein.)

Linne (allein.)

Edle sanfte Seele! Warum ziehst du mich nicht nach, in die rühmliche Vollendung? Mir, Schwachem, ist sie nicht beschieden.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Albert von Linne. Dietrich von Arlheim (in Rittertracht.)

Linne.

(im Umsehen, indem er Arlheim erblickt.)

Ha, Schreckgeist! Bis zu diesem Augenblick verfolgst du mich? Laſs ab. Deine Ansprüche an meine Seele sind vernichtet. Ich gehöre einem heiligeren Orden.

Arlheim.

Seid ruhig, Albert. Ich komme, Euch von dem unsrigen loszusprechen. Euch selbst werdet Ihr doch niemals angehören. Glaubtet Ihr aber nach Willkühr Eure Verbindung mit uns brechen zu können, so habt Ihr sehr geirrt. Die heiligen Mauern würden die Rache des Gerichtes nicht aufhalten.

Linne.

So nehmt meinen Dank, daſs Ihr nun meine Marter mir allein überlaſst; und laſst mich Euer Angesicht nicht mehr sehen.

Digitized by Google

Arlheim.

Wartet! Die Ruhe des Klosters entläuft Euch nicht. — Heinrich von Westhausen hat Euch kürzlich verlassen?

Linne.

Soll ich ihn wieder an Euch verrathen? Erspart Euch die Mühe, Arlheim. Daſs Maſs der Sünden ist voll, die ich an dem Mann begangen. Aber triumphiret noch nicht. Diesen werdet Ihr schwerlich so tief erniedrigen, daſs er Euern verborgnen Planen fröhne.

Arlheim.

Nein. Mit der Befriedigung mögt Ihr aus der Welt scheiden. Zum murrenden Sklaven, zum unwilligen Werkzeug unsrer Macht glaub' ich ihn selbst nicht bestimmt. Euch wird er's verdanken, wenn ihn die überstandene Prüfung auf Einmal zu den Auserwählten unsers Bundes erhebt. Sollte *die* stolze Hoffnung ihn nicht gegen die weichen Gefühle der Menschheit stählen. —

Linne.

So wird er Euer Opfer? Und die Netze,

Digitized by Google

die Ihr um ihn stellt, meint Ihr, könnte auch Westhausens Tugend nicht durchbrechen?

ARLHEIM.

Ihr spracht ihn eben, und glaubt er *könnte* es doch? Also *will* er es? — Lebt wohl, und eilt in Euer Kloster, ehe die Auflösung dieses Knotens Eure Träume von Ruhe verscheucht.

LINNE.

Arlheim! Arlheim! O, deine Stirn weissagt tiefes Unheil. — (Er hält ihn zurück, und reiſst ihm das Schwert von der Seite; sie fliegen aus einander.) Gebt mir meine Worte zurück, oder Euer Leben — (Während daſs er das Schwert aus der Scheide zu reiſsen versucht:) Ritter! Memme, du fliehst?

ARLHEIM.

Der *Ritter* flieht nicht. Die Sache des Gerichts darf ich gegen den Muth der Verzweiflung nicht wagen. (Er entfernt sich.)

LINNE

(allein, das Schwert in der Hand haltend.)

Ha! zweifle ich noch, wider wen ich dich brauche? (Er stürzt wüthend fort.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Ein alter Mönch schleicht sich an der Krücke auf die Zugbrücke, und scheint durch Geberden und Zeichen gegen die Fenster des Schlosses, um Almosen zu flehen. Franz an einem Fenster.

Franz.

Hinweg, Alter, hinweg da! Ihr kommt zu ungelegener Zeit.

Alter.

O lieber guter Mann, vergönnt mir hinein zu gehen. Ich habe mich verspätet und verirrt. Ich sterbe vor Hunger und Müdigkeit. Euer Herr wird es gern zulassen, wenn er der fromme biedre Ritter ist, wofür man ihn rühmt. Um Gottes Barmherzigkeit willen —

Franz.

Die hat man *hier* vonnöthen, guter Bruder. — Wartet. Ich komme zu Euch herunter. —

Digitized by Google

FRANZ

(unten, einen Korb mit Speise und Trank in der Hand.)

Hier habt Ihr etwas Euch zu laben. Aber dieses Schloſs nimmt jetzt keinen Fremden mehr gastfrei auf. Setzt Euch da auſsen nieder. Auf diesem Rasen werdet Ihr ruhen, und diese Eiche wird Euch Schatten geben. Der Herr saſs auch oft da, und sah unsern Spielen zu, wenn wir die Ritterkämpfe nachmachten, und beschenkte meinen Jungen, wenn er sich brav gehalten hatte. — Gott segne es Euch, Alter. Das sind die Überbleibsel eines Gastmahls, des letzten, das ich hier wohl erleben werde. Betet dafür für die Seele unsers Herrn.

ALTER.

Habt Dank, habt Dank. Ihr seid auch alt, und darum seid Ihr mildthätig gegen einen alten hülflosen Mann. Meine letzte Stütze verlor ich kürzlich. Das war mein ehrlicher Bruno. Er war arm und elend und krank, wie ich. Seit zwanzig Jahren trugen wir einerlei Leiden, und sonderbar! waren

oft

oft herzlich vergnügt. Nun ist er todt. Wir bettelten immer zusammen. Es wäre kein Wunder, wenn mich die Menschen jetzt verhungern lieſsen; denn sie werden mich nicht mehr für ihresgleichen erkennen. Hat Euer Herr einen Freund, so ist Gott ihm auch gnädig. Ich will beten, daſs Gott ihm seinen Freund erhalte.

Franz.

Thut das, ehrlicher Bruder; denn er hat einen Freund, der heute mit ihm weint. —

Alter.

Müſst Ihr denn schon hinein? — Eure Gegenwart thut mir wohler als Eure Speise. Es ist mir, als säh' ich meinen alten Bruno wieder in Euch.

Franz.

Einen Unglücklichen seht Ihr, dem zwei Menschen, die er liebte, einen *doppelten* Tod starben. Euer Bruno starb Euch schuldlos. Folgt ihm bald nach, und laſst mich wieder hinein. Da drinnen, seht Ihr, liegt mein Weib, und ringt mit dem Tode, und fragt,

Digitized by Google

ob ihr Junge nicht bald aus dem Walde zurück kommt. (Er geht weinend hinein.)

Sechste Scene.

Der alte Mönch. Darauf Dieterich von Arlheim.

Alter

(allein, in nachdenkender Stellung sitzend.)

Warum muſst' ich auf dieſen treffen? Das freche Spiel mit heiligen Empfindungen fällt auf mein eignes Herz zurück. — Zu beten verſprach ich, daſs Gott ihm ſeinen Freund erhalte, und ich bin da, ihm ſeinen Freund zu rauben! —

Arlheim

(kommt von der Seite langſam und ſpürend herbei.)

— Was iſt Euch, Alter? Ihr ſcheint matt und ſterbend — (Er tritt näher, und erkennt ihn.) Ihr, hochwürdigſter Herr, Ihr?

Erzbischof.

Wir ſchweben um dieſes Schloſs, wie Höllengeiſter um Gräber der Verdammten.

Digitized by Google

Ist es die nämliche Absicht, die uns hier zuſammen bringt?

ARLHEIM.

Schwerlich — denn die Eurige iſt einen Menſchen zu retten, der verloren war, eh' Ihr dachtet, daſs er Rettung bedürfte.

ERZBISCHOF

(ſteht auf und führt Arlheim weiter vor. Nach einer Pauſe, worin er etwas Wichtiges vorzubereiten ſcheint, und ihm forſchend in die Augen ſieht.) Jetzt iſt es Zeit! Arlheim, zwölf Jahre ſitzt Ihr ſchon neben mir, und dies iſt der erſte Augenblick, wo Ihr die Larve vor mir abnehmen wollt. Sie verbarg Euch meinen Augen nicht ganz; aber den Zuſammenhang Eurer Abſichten verwirrte ſie mir oft. — Steht mir Rede. Westhauſens Schickſal, ſeh' ich, ruhet jetzt auf uns beiden. Das Gericht iſt in uns beiden verſammelt. Sein guter und ſein böſer Geiſt kämpfen den entſcheidenden — den letzten Kampf. Denn an dem Ausſchlag dieſer Sache hängt eine Entſchlieſsung, die längſt ſchon geahndet in meiner Seele lag.

Arlheim.

(reicht ihm entſchloſſen die Hand.)

Ich nehme Eure Ausforderung an, Eberhard; ich fühle die Gröſse dieſes Augenblicks, wie Ihr. So viel es mir koſtet, die heilige Begeiſterung des achtzigjährigen Mannes anzutaſten, die ſchöne Welt ihm zu zerſtören, wo ſein warmes Herz und ſein erhabner Geiſt das lachende Luftbild menſchlicher Glückſeligkeit bewachten — ich will aufrichtig gegen Euch ſeyn, kein Geheimniſs mehr vor Euch haben. Ich beneidete Euch immer Euern edeln Irrthum; und meine traurige Wahrheit gäb' ich gern darum hin, Eurer grauen Haare ſchonen zu können.

Erzbischof.

Ich gebe ſie Euch Preis, Arlheim. Die Unerfahrenheit des Jünglings iſt ehrwürdiger als die Thorheit des Greiſes. Führt Eure Streiche ohne Erbarmen auf dieſes weiſse Haupt, wenn es verdient hat ſie zu fühlen.

Arlheim.

— Ich war jung, als ich zu dem Gericht

Digitized by Google

trat. Damals wiegte sich mein weiches Herz noch in den holden Täuschungen der Liebe. Aus fremden Wesen nur empfing es ein wohlthätiges Gefühl seiner selbst. Der unauslöschliche Durst der Schwärmerei führte mich in Euern Bund. Aber ein Schauder überfiel mich, da ich Eure Gesetze, Eure Eide vernahm. Wärme und Empfänglichkeit waren die Stützen meines Muthes gewesen, und die heiligen Pflichten des Gerichts zu erfüllen, muſste ich sie gewaltsam aus meinem Herzen reiſsen. Euer erstes Geschäft war, die Urkeime der Schwärmerei in Euern Zöglingen zu ersticken — und die weltenzerstörende Kraft der Schwärmerei rieft Ihr dann in den entseelten Leichnamen auf. Freundschaft und Liebe und Mitleiden, und alle Empfindungen der Menschlichkeit muſsten einem eiskalten, dem Gefühl unbegreiflichen Etwas, das man Ordensgeist nannte, zum blutigen Opfer gebracht werden. Auf Furcht, Haſs, Verfolgung hattet Ihr dem Stolze seine Nahrung angewiesen. Mich selbst zu lieben muſste ich

Digitized by Google

verlernen, und kein menschliches Wohlwollen, sondern ein eisernes Band, das mein Herz in Gefühllosigkeit einpreſste, vereinigte mich mit meinen Brüdern. Und wo hätte ich auch andre Empfindungen für sie hergenommen? für verächtliche Geschöpfe, die Mangel an eigner Kraft in dem Joche des blinden Gehorsams erhielt! für feige Schwächlinge, deren demüthiger Stolz, je knechtischer er in dem Kreise des Ordens gehorchte, desto unbändiger in ihrem geträumten Antheil an allgemeiner Herrschaft sich entschädigte! — Ihr allein standet unter diesem Pöbel, erhaben über die Mängel der Werkzeuge, die Ihr zu meistern wähntet. Früh hattet Ihr den unendlichen Schatz Eurer Liebe dem Geschlechte zugewandt, und die Einzelnen zu übersehen Euch gewöhnt. Ich begann gemeine Sache mit Euch zu machen; aber auf den dunkeln nie betretenen Wegen, die an der kalten Hand der Nothwendigkeit zu Euerm über die Gränzen der Natur hinaus gesteckten Ziele leiten sollten, sah ich die niedrigsten

Digitized by Google

Leidenschaften, hinter dem Schutz des Gesetzes, ungestört ihr nächtliches Werk treiben. Ihr wachtet indessen standhaft am Ziele, unbekümmert was diesseits desselben vorging. Einem übermenschlichen Zwecke zu dienen, muſsten Eure Werkzeuge unter die Menschheit sinken. Jeder Zug, mit dem die Natur selbst sie bezeichnet hatte, wurde verwischt und entstellt. Glücklich waren noch die, in deren leeren kalten Seelen das zehrende Gift der Ordensregel weniger zu zerstören fand. Sie blieben unverändert, und ein falscher Heiligenschein warf noch ein feierliches Licht auf ihren herzlosen Wandel. Eure Arbeit war eitel: ich sah es nun zu deutlich. Umsonst strebtet Ihr, Wahrheit und Tugend zu verbreiten — aus dem Schooſse der unnatürlichsten Verschlimmerung; Euer klares Wasser verdarb in diesen faulen Röhren. Den Riesengedanken auszuführen, hätten gemeinere Mittel freilich nicht zugereicht; aber die unmögliche Absicht ging in den gefährlichen

Digitized by Google

Mitteln verloren — und mein *Glaube* ging auf ewig verloren!

ERZBISCHOF.

Unglücklicher!

ARLHEIM.

Bei Gott, das war ich, Graukopf! Die Rache, die ich hier an Euch nehme, habt Ihr um mich verdient, um viele Edle verdient, die Eure Überzeugung hinriſs. Ich stand da, unwiderruflich abgeschnitten von der Natur und meinem Geschlecht, losgerissen von aller Seligkeit, die das Leben für mich gehabt hatte — und die goldnen Früchte, für die ich meine Seele verkauft hatte, in Schaum aufgelöst in meiner Hand. Wie ein Albert von Linne, am Seile der entheiligten Pflicht ein verhaſstes Daseyn fortzuspinnen — dahin konnte ich meinen Geist nicht beugen. Und *mir* war nichts übrig geblieben, wofür ich mein Leben hätte opfern können, als — — Nein, so weit sind wird noch nicht! — Mein finstres Nachdenken drang in die Tiefen der Hölle, und belauschte da den Fürsten der

Digitized by Google

gefallenen Engel bei den Beschäftigungen, mit welchen er die ewige Verdammniſs zu betrügen sucht. Mit erfrornem Gefühl und ausgestorbenem Herzen ging ich an das neue Gewebe, das seiner Erfinderin, der kalten Verzweiflung, würdig war. Ich bemächtigte mich nach und nach aller der kleinen Antriebe, die bisher ohne eigenen Zweck und furchtsam, wie versteckte Missethäter, in dem weiten Felde des Ordens sich aufgehalten hatten. Selbstsucht, Ehrgeitz, Rachgier, Feigheit waren die Waffen, die ich nun gegen Euch kehrte. Und meistens muſstet Ihr selbst zu meinen Planen mitwirken; denn unglücklicher Weise stand mein Ziel, Gewalt und Herrschaft, obenan unter den Mitteln zu dem Eurigen. Zum Blendwerk für Neulinge, zur Beschäftigung für glücklichere Thoren, zur Sicherheit für die verworfensten Bösewichter, zur Seele endlich *Eurer* edeln Begeisterung mochte jede andre Absicht, gut oder böse, dienen — dienen, so lange sie jedem Stand hielt; der meinigen blieben sie alle zu Gebot.

Digitized by Google

Mir selbst galt es sehr gleich, *welcher* Irrthum den Stifter des mächtigen Bundes verführt hatte; die Macht des Fehmgerichtes war das einzige Wahre daran. Dies ergriff mein Geist — und so konnte ich zuweilen mir selbst die Freude gönnen, Euern erhabnen Arbeiten beizutreten. Aber so oft ich auch mit den verächtlichsten und schwächsten unsrer Brüder gegen Euch gemeine Sache machen muſste, war ich immer des Erfolges gewiſs. —

Erzbischof.

Weiter, weiter! Der Schleier zerreiſst, und mein Herz! Ich kannte die Menschen nie, und maſste mir an sie zu beglücken. Wühlen sollt Ihr in den Wunden, die Ihr mir schlagt; ich bitte Euch um Strafe!

Arlheim.

Unglücklicher! O, unsre Rechnung hebt sich fürchterlich! — Westhausens naher Beitritt regte die widersprechenden Kräfte im Orden sonderbar auf. Ihr saht in ihm einem würdigen Gehülfen, einem *Erben* vielleicht

Digitized by Google

Eurer hohen Gedanken entgegen. Der ganze Bund harrte ungeduldig der rühmlichen Vermehrung. Nur wenige Söhne der Nacht scheuten den hellen Blick und den durchgreifenden Muth des Helden. Ich kannte ihn, und unterstützte die Bewerbung um ihn. Ich kannte ihn, und sah ihn schon ein Opfer seines voreiligen Schrittes werden. Diese seltne Selbstständigkeit, diese Weichheit des Gefühls, mit der unzerbrechlichen Kraft für das gefaſste Gute verbunden, konnte sich mit den Grundsätzen des Ordens nicht vertragen. Fallen muſste er, und sein Fall die Macht unsers Bundes verherrlichen; fallen da, wo ein *Truchseſs* steigen konnte! —

(Zwei Männer, in Mäntel gehüllt, treten aus dem Schlosse, und gehen leise auf Arlheims Seite, nicht weit von ihm, vorbei. Er fährt zusammen, sieht ihnen nach, bis sie aus dem Gesichte sind, und schweigt.)

Erzbischof

(aus seiner finstern Aufmerksamkeit gerissen, blickt zu ihm auf.) Seid Ihr fertig? Habt Ihr keinen

Tropfen Gift mehr? *Das* reicht noch nicht, mich zu tödten.

ARLHEIM

(ergreift ihn, mit Feuer und Rührung, bei der Hand.)

Eberhard, Eberhard, faſst Euch! Euer Geliebter, Euer Sohn ist verloren! Er wäre nicht werth gewesen Euer Liebling zu seyn, wenn Ihr ihn hättet retten können. Eben ging er hin, den Orden zu verrathen und seinen Freund zu retten. Eben stahl er sich an uns vorbei, und Sontheim war mit ihm. Mein Blick durchdrang ihre Verkleidung. — Nicht so, Alter, nicht so! Ich fühl' es tief, daſs *er* der Sieger ist. Entweihet seinen Fall nicht durch gemeinen Schmerz.

ERZBISCHOF.

Harter Mann! Ich habe ihn geliebt, und bin achtzig Jahr! — Doch nicht meine Thränen allein will ich seinem Tode weihen. Fahret wohl, Arlheim, auf ewig. Ich trete ab von dem Kampfplatze, wo mein thörichtes Streben dem überlegenen Gegner zum Spiele diente. Der Orden sei ganz Euer. Feierlich

Digitized by Google

schwör' ich ihn in Eure Hände ab. Saget den Brüdern, warum ich mich von ihrer Gemeinschaft losriſs. — Zwar, das *könnt* Ihr nicht! Fahret wohl. So viel Menschenglück, als ich bewirkte, darf ja in Eurer Arbeit auch noch mit unterlaufen. Der Orden bleibt, ohne mich, unverändert.

Arlheim.

Ihr thut sehr wohl, Eberhard. *Ich* muſs mein schwarzes Verhängniſs erfüllen. Lebt wohl. Ich gehe, noch einen Versuch zu machen, und ich weiſs nicht, soll ich fürchten oder hoffen, daſs er vergeblich seyn wird. — Ich scheide schwer von Euch. Mir bangt für Eure letzten Tage — O, Ihr könnt es freilich nicht glauben, daſs in dieser versteinerten Brust so viel Herz noch schlagen sollte —

Erzbischof.

Ich glaube es Euch. Euer Geist ist dem meinen nicht fremd, und der erste Zweifel über meine Plane entstand in mir, als ich *Euch* zum Bösewicht werden sah. — Zur

Digitized by Google

Reue, mein Sohn, fehlt es mir an Zeit und an Kraft. Ich begrabe mich in den heiligen Beſchäftigungen meines Hirtenamts. Am Altare könnt Ihr mich wiederſehen. Hätt' ich *den* frommen Wahn nie mit einem gefährlicheren vertauſcht!

ARLHEIM

(will ſchnell von ihm abgehen, kehrt aber zurück, und faſst ihn mit drängendem Gefühl bei der Hand.)

Vater — von meinem Wege werd' ich nimmer weichen; aber, daſs ich thun möge, was ich *kann* — (er läſst ſich auf ein Knie vor ihm nieder) Euern Segen!

ERZBISCHOF

(beugt ſich zu ihm herunter, und legt die Hand ſchweigend auf ſein Haupt. Sie gehen auf verſchiednen Seiten ab.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Wald.

Konrad von Sontheim. Heinrich von Westhausen, beide verkleidet, in gemeiner Tracht, in Mäntel gehüllt.

Westhausen.

Steh. Hier müssen wir scheiden.

Sontheim.

Du willst mich verlassen? Du fliehst nicht mit mir?

Westhausen.

Allein erregst du weniger Verdacht. Deinen Weg weiſst du. Bald kannst du deinen Verfolgern ganz unerreichbar seyn. Mathilde kommt dir nach.

Sontheim.

Und du?

Westhausen.

Wenn ich sie nicht begleite — wir treffen uns doch!

Sontheim.

Mann, in deinem finstern Blick lauert ein

Digitized by Google

Geheimniſs. Sprich, wie konntest du die verborgenen Rathschlüsse des Fehmgerichts erforschen? Und hast *du* denn nichts zu fürchten? Unglücklicher, du willst mich vor ihrer Rache retten; wird sie dich nicht dafür ergreifen?

WESTHAUSEN.

Ich gebe dir mein Wort, Konrad, daſs ich sicher bin vor der Rache des Fehmgerichts. — Aber die Augenblicke sind kostbar. Laſs mich jetzt ernst und streng seyn, wie es dem Freunde ziemt. Du hast das Verbrechen begangen, für welches du verfolgt wirst; das Urtheil ist gerecht, das deinen Tod spricht. Wenn du fortlebtest, ohne die hohe Büſsung zu vollenden — Doch nein, das kannst du nicht! — wenn du aus Überdruſs einer niedrigen Reue unterlägst: dann wär' es besser gewesen, der Gerechtigkeit ihr Opfer nicht zu unterschlagen. Das Ziel, auf das du zugehst, macht es zur Pflicht, dich zu retten. Konrad, bleib diesem Ziele getreu. Ich würde mein Leben opfern, dich zu erhalten, bis du

es

Digitized by Google

es erreicht hast. Aber mein Tod über deine Seele, wenn du ihm untreu würdest!

SONTHEIM.

(erschrocken, will ihm in's Wort fallen.)

WESTHAUSEN.

Halt! Du kannst mich nicht ganz verstehen. Sontheim, gieb mir deine Hand darauf! Du wirst leben, bis du gebüſst hast? Versprich mir zu leben, was dir auch begegne.

SONTHEIM.

Unwiderstehlicher! Ich verspreche dir's —

WESTHAUSEN.

Das ernste Wort der Freundschaft ist gesprochen. Theurer, auch an ihren weicheren Gefühlen dürfen wir schwelgen. — Leb wohl!

SONTHEIM.

Ich sehe dich wieder! Heinrich, ich sehe dich wieder?

WESTHAUSEN.

(sich abwendend, mit erstickter gepreſster Stimme.)

Wieder!

Digitized by Google

SONTHEIM.

Steh! Deine offene Seele entsetzte sich hier vor einem Doppelsinn —

WESTHAUSEN.

Bei den Rechten, die du mir über dich gegeben, flieh unverzüglich!

SONTHEIM.

Grausamer! Meine Seele ist zerrissen —

(Er reiſst sich mühsam von ihm los.)

ACHTE SCENE.

HEINRICH VON WESTHAUSEN. Darauf DIETRICH VON ARLHEIM, vermummt.

WESTHAUSEN

allein. Er steht einen Augenblick nachdenkend; dann sieht er hinaus auf die Seite, wo Sontheim abgegangen ist.) Er ist fern! er ist gerettet — (Pause, während deren Arlheim hinter ihm erscheint.)

ARLHEIM (der nun neben ihm steht.)

Im Namen der dunkeln Rache, folgt mir, Bruder, in jenes Gebüsch!

Digitized by Google

WESTHAUSEN

(aufgeschreckt und zurücktretend.)

Höllische Gestalt! Wer warf dich jetzt zwischen mich und mein Schicksal?

ARLHEIM.

Dorthin entfloh ein Bastard der Sonne. Ihm nach!

WESTHAUSEN.

Ich kenne deine Beschwörungen nicht mehr. Menschliche Rede verlange ich: Konrad von Sontheim entflieht?

ARLHEIM.

Er entflieht. Beim Eide der Weihe ruf ich Euch auf: helft mir ihn fangen und niederwerfen.

WESTHAUSEN.

Gebrochen ist mein Eid der Weihe; Ihr kommt zu spät. Tief sank auf der Wage der ewige Eid der Menschheit. Durch mich ist Sontheim geflohen. Laſst ab von ihm; hier steht der gröſsere Verbrecher.

ARLHEIM.

Ich weiſs alles. Westhausen, folgt mir.

Digitized by Google

(Er reiſst seine Larve ab.) Möge mein Geist dem Euern verständlich werden. Ich gab Euerm Schicksal diese Wendung. Folgt mir. Euerm Verderben hab' ich gesteuert.

WESTHAUSEN.

Vermag Euer Schutz meinen Meineid zu decken — und Sontheim müſste sterben?

ARLHEIM.

Öffnet die Augen, Heinrich. Entschlieſst Euch zu der That, die Euch losspricht von der entehrenden Tyrannei Eures Herzens. Nicht mein Schutz, diese That tilgt Euer Verbrechen. Gröſse wartet Euer. Menschen, wie Ihr, sind geboren über die Menschen zu herrschen, nicht sie zu lieben.

WESTHAUSEN.

Mich lockt die Herrschaft nicht über die Menge derer, die Ihr einzeln zu verachten mich lehren möchtet!

ARLHEIM.

Ihr flüchtetet zu uns, weil Euer Geist bei dem dürftigen Genuſs darbte. Übel that der Greis an Euch, der den Gewohnheiten Eures

Digitized by Google

weichen Herzens schmeichelte, da Ihr zuerst unter uns tratet. Liebe hat ihn verführt, und Liebe wird ihn strafen, wenn Ihr meinem Aufruf nicht folgt.

WESTHAUSEN.

Ist Sontheim gerettet, wenn ich Euch *nicht* folge?

ARLHEIM.

— Euern Meineid zu büſsen, habt Ihr nur dieses Mittel.

WESTHAUSEN.

Nur dieses? (Er sieht ihn lange und zweideutig an.) Ich weiſs noch eins. (Er durchsticht sich; Arlheim fällt ihm zu spät in den Arm, und hält ihn.) Für *ihn* war dies Eisen geschliffen — über mich die Strafe des übereilten Eides! — O, könnte mein Blut die Menschheit dir wieder ehrwürdig machen! (Er stirbt.)

ARLHEIM.

(legt den Todten sanft hin, und steht vor ihm in starrer Betrachtung.) — Sie hatte dich ausgestoſsen, früher alſs das Gericht!

Neunte Scene.

Dietrich von Arlheim. Konrad von Sontheim, geführt von dem Truchseſs und zwei andern Vermummten.

Sontheim.

Ihr habt mich, Ihr kennt mich. Was könnt Ihr noch von mir wollen? Thut Eure Pflicht, und vollzieht Euer Urtheil.

Truchseſs (zu Arlheim.)

Wo bleibt Ihr? — (Er bemerkt Westhausens Körper, der auf der Seite liegt.) Ha!

Sontheim.

O meine zu sichre Ahndung! — Laſst mich, laſst mich los! Ihr habt ihn gemordet — (Er fällt vor dem Todten nieder.)

Truchseſs.

Nein! Der Verräther hat sich selbst gerichtet.

Arlheim.

Elender! Wisse, daſs *ich* ihn rächen werde. — Noch eine blutige Arbeit ist hier zu

Digitized by Google

verrichten. Laſst mich dieses Anblicks Schrekken erst einsaugen, daſs keine menschliche Regung mich hinfort treffe. (Er beugt sich nach der Hand des Todten) Bedeutet dieses Zucken, daſs du meine Berührung noch fühlst? Mich klagst du an als deinen Mörder? — (schaudernd) für den heimlichen, lauernden — Meuchelmörder? Ha, Stolzer! du glaubst wohl gar, daſs ich offen mit dir es nicht aufgenommen hätte? — (Er richtet sich in die Höhe, und wendet sich ab.) Meine Kraft steht diesem Anblick nicht. Das Gefühl meiner selbst will mich verlassen — Eberhard, Eberhard! daſs ich rein wäre wie du! dem Orden abschwören dürfte wie du! — (Nach einer Pause kehrt er sich gegen die andern, stolz und mit Fassung, aber tief gerührt) Ihr seid ohne Oberhaupt. Eberhard von Cöln hat Euch entsagt, weil Ihr *diesen* (auf Westhausen zeigend) richten muſstet. Bis zur Wahl trifft mich die Reihe. Tretet zurück. Ich rede ein Wort mit dem Verfehmten, das nicht für Euch ist. Dann zum Werk! — Sontheim! Unglücklicher! blick auf!

Digitized by Google

SONTHEIM.

Laſst mich hier liegen bleiben. Ihr könnt ja hier mich auch richten. Unglücklich bin ich nicht, wenn Eure Dolche scharf sind.

ARLHEIM.

Sontheim, ist denn unter den Lebenden keiner, der Anspruch hätte auf deine letzten Augenblicke?

SONTHEIM.

Schande wartet der Lebenden und Elend, ich weiſs es —

ARLHEIM.

Nein! Wandle ruhig den Weg des Todes zu deinem Freunde. Einem heiligen Manne will ich selbst dein Weib und deinen Sohn übergeben. Eberhard von Cöln wird stille, lindernde Thränen auf Mathildens Wunden gieſsen, und deinen Kurd zur Tugend leiten; dafür wird dieser ein Trost seines hülflosen Alters seyn, und ihm sanft die Augen schlieſsen! — Richter des heimlichen Gerichts, kommt hieher, an Konrad von Sontheim die Strafe zu vollziehen für Mord und Ehebruch.

Digitized by Google

Zehnte und lezte Scene.

Die Vorigen. Mathilde im Hintergrunde, in männlicher Tracht, in einen Mantel gehüllt.)

Truchsess.

Welcher Fremdling wagt es, das verbotene Geschäft zu stören? Zurück! Das Fehmgericht arbeitet an dieser Stäte.

Mathilde (vorstürzend.)

Haltet ein, gerechte Richter! Zittert die Unschuld zu morden. Ich bin die Verbrecherin.

Arlheim.

Ein Weib!

Truchsess.

Sein Weib!

Sontheim

(bei ihrer Stimme sich umwendend.)

Blick hieher, Mathilde! Für mich ist kein Leben mehr zu opfern.

Arlheim.

Unglückliche, zurück! Das Gericht richtet nicht über Weiber. Das Gericht straft den Mann für des Weibes Verbrechen. Euer kin-

Digitized by Google

disches Opfer nimmt das ernste Gericht nicht an.

MATHILDE

(starr und unbeweglich vor sich hinsehend.)

Das ist schrecklich!

(Die Richter stehen hinter ihr, und winken Sontheim aufzustehen und ihnen zu folgen.)

SONTHEIM.

(beugt sich noch einmal zu dem Todten.)

Ich kann nicht! Ich kann nicht *leben!* Meines Schwurs bin ich ledig.

(Er steht stillschweigend auf. Die Vermummten treten im Kreis um ihn, und ziehen jeder einen Dolch. Mathilde, aufgeschreckt, will Arlheim in den Arm fallen, der sie ruhig mit der Hand abwehrt.)

ARLHEIM.

Gehorche der Nothwendigkeit, schwaches Geschöpf. Diese Hülle über dich, daſs dein Blick die Thaten des geheimen Bundes nicht entweihe! (Er wirft sein Gewand über sie. Sontheim fällt.)

Digitized by Google

Seite. 152.

A. Penzel. del. a sc. 1794.

Digitized by Google

JULIANE.

Ein

Luſtſpiel in drei Aufzügen.

Von dem Verfaſser

des heimlichen Gerichts.

BERLIN, 1794.

In der Voſſiſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Vorrede.

Die Gattung dieses Schauspiels scheint mir etwas zu haben, worüber einige vorläufige Erklärungen nicht überflüſsig seyn möchten. Bei der auſserordentlichen Biegsamkeit unserer Sprache für den Dialog, hat uns bis jetzt doch in unsrer dramatischen Kunst ein gewisses *höheres Costüme des Converſationstons* gefehlt. Dieses Costüme ist es zwar, was Göthe's *Tasso* vorzüglich seine unnachahmliche Eigenheit giebt; aber die Wahl des Stoffs und die poëtische Sprache machen es im *Tasso* zum reinen Ideal, woran das Deutsche Dra-

Digitized by Google

ma überhaupt weniger Mangel leidet, als an jener Manier, welche die gröſste Schönheit des Französischen Lustspiels ist, und die man gewissermaſsen die Quintessenz des gesellschaftlichen Lebens nennen könnte.

Um den Versuch zu machen, in wie fern das Deutsche Drama ein Äquivalent dieser Manier vertrüge, glaubte ich meine Handlung nicht einfach genug wählen, und meine Charaktere nicht mild genug halten zu können. Jene suchte ich also in den zarten und stillen, halb häuslichen halb gesellschaftlichen Verhältnissen, deren Interesse unsern dramatischen Schriftstellern sowohl als unsern Publikums zu fremd geworden ist; ich bestrebte mich, mit einer Intrigue auszukommen, die fast nur in dem Herzen und den Meinungen meiner handelnden Personen vorginge:

Digitized by Google

kurz, Empfindungen und Ideen einen Grad von Leben zu geben, der durch sie allein mein Drama so fortschreiten und sich entwickeln machte, wie durch Begebenheiten. An meine Charaktere wandte ich in Ton und Schattierungen die gröſste Sorgfalt, damit in ihrem milderen Kolorit gerade ihre Individualität bestände: ein Vater zum Beispiel, alter Officier, muſste Härte und Gutherzigkeit zeigen, ohne zu fluchen, zu poltern und zu heulen; ein vornehmer Geck muſste durch seine Galanterieen, durch seine Armseligkeit und Herzlosigkeit verächtlich erscheinen, ohne bloſs an steifen Französischen Brocken, wohlriechenden Wassern und andern platten Karrikaturzügen kenntlich zu seyn; ein junges schwärmerisches Weib muſste interessiren, ohne an Artigkeit, Lebhaftigkeit, wirklicher Lie-

Digitized by Google

benswürdigkeit einzubüſsen, was ihr an Empfindsamkeit verliehen wurde; ein andres, heroischeres, weibliches Geschöpf muſste Eigenthümlichkeit, Genialität, Gröſse haben, ohne sein Geschlecht und überhaupt jene moralische Wahrheit zu verläugnen, welche bei uns so allgemein für Theaterprunk und deklamatorische Flittern aufgeopfert oder damit verwechselt wird, daſs unsre Kunst, ihre Wirkungen auf den empfänglicheren Theil des Publikums mit eingerechnet, faſt nichts mehr als Parodie von dem, was sie seyn sollte, zu werden scheint.

Zwei Klippen hatte ich bei meiner Arbeit vorzüglich zu vermeiden: auf der einen Seite die unnatürliche, metaphysisch-raisonnirende Manier, die Subtilität, die wir z. B. in Marivaux Lustspielen finden, bei welcher der Dichter

zwar durch tiefe Menschenkenntniſs ergötzen kann, aber auf die Kunst der Darstellung, diese Seele des Drama's, Verzicht thun muſs; auf der andern Seite die Kälte, die auf Kosten der Empfindung, der herzlichen Theilnehmung im Leser oder Zuschauer, erkaufte Eleganz und Feinheit, welche die Lustspiele von Dorat und andern Französischen Dichtern auszeichnet. Zwischen diesen beiden Klippen glaubte ich mich indeſs sicher genug durchzubringen, sobald ich mich von aller eigentlichen Nachahmung, von einem gewissen Einfluſs fremder Muster frei wuſste, weil unsrer dramatischen Kunst im Ganzen nothwendig an Fülle und Innigkeit wieder zu gute kommt, was ihr an äuſserer Zufuhr und Bereicherung abgeht. Die zarteste und edelste Behandlung solcher Gegenstände des feineren Lust-

spiels liegt uns sogar in einer Rücksicht näher, als den Franzosen oder Engländern: anstatt des Stoffes nehmlich, den sie in der Wirklichkeit hierzu vorfinden, besitzen wir an unsrer Sprache schon allein ein Werkzeug, welches der dramatischen Darstellung so viel günstiger ist, als die ihrige, daſs es uns, so zu sagen, erschaffen macht, was sie bloſs nachbilden.

So wahr es seyn mag, daſs jedes ächte Kunstwerk seinen eigenthümlichen Werth selbst aussprechen und verkündigen muſs, so beweist doch die Erfahrung seit einiger Zeit zu deutlich, daſs bei der Ausstellung eines Kunstwerkes sehr viele zufällige Umstände zusammenstimmen müssen, damit sie den Künstler belohne; ja er darf heut zu Tage kaum mehr den kleinsten Theil der Aufmerksamkeit erwarten, deren

Digitized by Google

man die Kunst immer würdigen sollte, und er empfindet daher oft die demüthigende Nothwendigkeit, der Wirkung, nach welcher er strebt, auf eine andre Weise nachzuhelfen. Die Ausführung der Ideen, die meiner *Juliane* zum Grunde liegen, und von welchen ich hier Rechenschaft zu geben versucht habe, könnte es ohne Zweifel allein verschulden, wenn sie ihre Wirkung verfehlten; und über diesen Punkt darf ich keinem fremden Urtheil vorgreifen. Aber an der Seichtigkeit und Schwäche unsers Kunstsinnes überhaupt liegt es, daſs für jene Ideen selbst, und wenn sie von einem Meister ausgeführt worden wären, schwerlich auf die Empfänglichkeit zu rechnen seyn würde, deren Hoffnung die schönste und natürlichste Quelle der Begeisterung für den Künstler ist. *Juliane* könnte es also

Digitized by Google

durch die Beschränktheit meines Talents sehr verdienen, von unsern Theatern ausgeschlossen zu bleiben, ohne daſs andre Gründe darum wegfielen, um derentwillen ich ihr dieses Schicksal prophezeihe. Nur müſste ich es alsdann Andern, die sich des Rechts dazu weniger verlustig gemacht hätten, überlassen, das traurige Schicksal zu beklagen, das unsre dramatische Kunst bedroht, und es einer Nation, die sich an Zahl und Gröſse ihrer Genies in diesem Fache mit jeder andern messen darf, an das Herz zu legen, daſs diese Kunst bei ihr Gefahr läuft, in den Zustand der gröſsten Rohheit zu verfallen, und den altenglischen *dumb-ſhews* oder den improvisirten *Canevas* der Italianischen Komödie den Platz räumen zu müssen. Unser Drama wird wenigstens immer wörtlicher bloſses

Digitized by Google

Schauſpiel, und es wird auch bald bloſse *Zuſchauer* haben, da das *Zuhören* immer ſeltner zu werden anfängt, und Fühlen, Denken, innerer Genuſs, ja ſogar Lachen, lauter Schwachheiten ſind, von denen man ſich in den Schauſpielhäuſern immer mehr entwöhnt, zu welchen daher die Veranlaſſungen auch immer mehr abkommen, und deren die wenigen noch damit Behafteten ſich viel zu ſehr ſchämen müſſen, als daſs ſie es wagten, ſich zum Publikum zu rechnen. — — Doch mich warnt noch zur rechten Zeit das Beiſpiel des Tanzmeiſters Marcel, welcher über die Wahl eines Engliſchen Staatsminiſters, den er ſechs Monate unter den Händen gehabt hatte, ohne etwas aus ihm machen zu können, aus dieſem Grunde ſein Miſsfallen ſehr lebhaft zu erkennen gab; und ich rufe vielmehr von ganzem Her-

Digitized by Google

zen aus: wohl uns, wenn es Rückkehr zu unsrer alten Festigkeit und Kraft ist, was uns die schönen Wissenschaften nach und nach so entbehrlich machen wird! wohl uns, wenn der Verfall der Kunst uns die noch so wenig fernen Zeiten zurückbringen könnte, wo wir die Kunst nicht kannten!

Wenn mir indeſs *Juliane* nicht miſslungen wäre, und sie bloſs darum unsern Bühnen nicht angemessen seyn sollte, weil man sie *anhören* müſste, um sie zu verstehen und zu genieſsen, so würde sie doch auf gesellschaftlichen Theatern, wo angelegentlichere Beschäftigung mit der Kunst vorauszusetzen ist, vielleicht etwas zur öffentlichen Ergötzlichkeit beitragen können.

Im September, 1793.

JULIANE.

EIN LUSTSPIEL IN DREI AUFZÜGEN.

Digitized by Google

Personen.

Graf Elbau, 29 Jahr alt.

Gräfin Sophie Elbau, seine Gemahlin, 22 Jahr alt.

Major von Stralen, Vater der Gräfin.

Frau von Stralen, ihre Mutter.

Hofrath Waldorf.

Baron Felser.

Juliane Holmer, 28 Jahr alt.

Lucie, ihre Cousine.

Louise, ihre Tochter, 6 Jahr alt.

Ein Bedienter.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

(Scene bei der Gräfin Elbau.)

Erster Auftritt.

Gräfin Sophie Elbau, im Morgenhabit sitzt an einem Tisch, und mahlt. Frau von Stralen tritt angekleidet herein.

Fr. v. Stralen.

Du biſt noch fleiſsig, mein Kind? Es iſt ſchon ſpät; denkſt du nicht ans Anziehen?

Gräfin.

Nur ein Paar Striche noch, liebe Mutter, und ich höre auf.

Fr. v. Stralen.

Du muſst ſchon weit gekommen ſeyn. Laſs mich ſehen.

Digitized by Google

Gräfin.

Es fehlt nicht viel, so bin ich ganz fertig. Meine Kunst wenigstens verläſst mich schon; aber er ist es bei weitem noch nicht.

Fr. v. Stralen.

Zeig nur her. Wann wärst du mit deinen Arbeiten zufrieden! — Allerliebst! und sehr ähnlich — ähnlich zum Verwechseln. Aber geschmeichelt, Kind, geschmeichelt hast du ihm doch!

Gräfin.

O gewiſs nicht, liebe Mutter! Wie? worin? — Sie thun ihm und mir Unrecht. Sein Gesicht ist weit edler; ich hab' es zu weibisch gemahlt. — Und der Ausdruck in seinen Augen, die Güte, die Liebe: — finden Sie das alles wieder?

Fr. v. Stralen.

Liebe? Hast *du* sie in seinen Augen gelesen?

Gräfin.

Doch! — wenn sie auch nicht für mich geschrieben war. Aber das ist es eben, was

Digitized by Google

mir mein Bild verleidet. Seine Liebe fehlt; ich konnte nur die meinige unterschieben.

FR. V. STRALEN.

Wie du ihn hier gemahlt haſt, meine Tochter, so wirſt du ihn schwerlich jemals sehen.

GRÄFIN.

(Halb scherzhaft, halb betrübt) Nicht? — Und doch söhnen Sie mich da mit meinem Bilde aus; mein Gedanke muſs mir geglückt seyn, denn Sie verſtehen ihn. Ich wollte ihn mahlen, wie er einſt seyn wird, wenn unsre Herzen sich gefunden haben. Und dann sollte er sich schämen, daſs er so lange kälter geblieben iſt als sein Bild; und ich wollte triumphiren, daſs ich ihn gekannt habe, ehe er gekannt seyn wollte.

FR. V. STRALEN.

Und wenn er das nie wollte?

GRÄFIN.

(Traurig) Das wäre grausam! (schalkhaft) und die Bescheidenheit zu weit getrieben — (wieder übergehend) oder mich zu tief herabge-

Digitized by Google

setzt! — Nein, beides kann er nicht — Und bis dahin (schwärmerisch gegen das Portrait) sey du mein Gemahl, mein Freund, mein Geliebter! Gieb du mir alles, alles, was dein geitziges Original mir verweigert!

FR. V. STRALEN.

Armes, gutes Weib! Du dauerst mich.

GRÄFIN.

O Dank, beste Mutter, tausend Dank für Ihre sorgende Zärtlichkeit! Aber zu bedauern bin ich ja nicht. Von der Seite des Eigensinns haben Sie mich noch nicht ausgelernt. Ich habe meinen Kopf darauf gesetzt, er *soll* mich lieben; und er *wird* mich lieben! Mir ist nicht einen Augenblick bange. Was wäre denn schon verdorben? Womit hätt' ichs bis jetzt verdient, daſs er mich liebte? Vielleicht bin ich seiner Liebe werth; aber weiſs er das?

FR. V. STRALEN.

Er könnt' es doch wissen, wenn —

GRÄFIN.

(Flehend) Mama, ich bitte! — Ihr *Wenn*

Digitized by Google

versteh' ich wohl; aber haben Sie denn hier mehr Gewiſsheit als ich? — Und daſs ich seine Frau geworden bin, nicht wahr? Aber *wie* bin ich's geworden? So viel hat er gewuſst, daſs ich ein Mädchen von zwanzig Jahren, und von zwanzig tausend Thalern war. Ein leidliches Lärvchen, einen erträglichen Wuchs, gesunde Gliedmaſsen: — das konnte er an seiner Braut erkennen, das durfte er von seinen gebieterischen Verwandten fodern. Er hat nichts von mir gekannt, als meine Ahnen und meine Güter; — und wahrhaftig, Mutter, hinter diesen konnte es ihm nicht leicht einfallen, ein *Herz* zu suchen. Mir war wohl in meinem Kloster so manches Schöne, Liebenswürdige von dem Grafen erzählt worden, daſs ich gern, und doch mit Angst, seinen Nahmen hörte, weil mir ein muthwilliges Madchen immer vorwarf, ich würde roth, wenn man ihn nennte. Aber wer wäre so barmherzig gewesen, dem Grafen von der Fräulein Stralen, aus ihrem Kloster, etwas Löbliches zu erzählen? Um mich

Digitized by Google

mit *dem* Manne zu verbinden, ward ich aus dem Kloster geholt. O, das Herz schlug mir, wie ich ihn zuerst sah, und als seine Braut! Ich weiſs es noch, als ob's heute wäre. Er muſste mich einfältig finden, der gute Graf. Nun hab' ich mich doch eher erholt, und es ist nun mein Werk, ihn mit dem Zufalle zu versöhnen.

Fr. v. Stralen.

Ja gute Tochter, wenn du weiter nichts zu thun hättest, als ihm den Himmel zu zeigen, den der Zufall, wie du sagst, ihm zugeführt hat: — dann würde ich deine Ruhe loben. Aber dieser glückliche Zufall, ich fürchte sehr, daſs eine unglückliche Wahl ihn auf immer gegen seine Gunst verblendet hat. — Und was würdest du alsdann thun?

Gräfin.

Alsdann — Aber warum auch das Schlimmste setzen, Mutter?

Fr. v. Stralen.

Auch nicht, wenn das Schlimmste das Wahrscheinlichste ist? — Nein, nein, täu-

Digitized by Google

sche dich nicht länger. Sehr ungern arbeit' ich gegen deine jetzige Stimmung; aber ich kenne dein Herz. Besser, du bist vorbereitet, lernst bei Zeiten entbehren was dir nicht beschieden ist, als du gehst plötzlich zur Verzweiflung über. Der Graf liebt, meine Tochter; den edeln vortrefflichen Grafen hält eine unwürdige Kreatur in ihren Fesseln.

GRÄFIN.

(Mit dem Tone des sanftesten Vorwurfs) Eine Kreatur? Und Sie wissen ja noch nicht, *wem* Sie diesen Namen geben! — Freilich liebt sie, wo sie nicht sollte; aber, gute Mutter, ich fühle, daſs mir der Graf nicht gleichgültig seyn könnte, auch wenn es nicht recht wäre, daſs ich ihn liebte. Sehen Sie, das ist der Grund meiner Ruhe. Wenn das auch ist, wer sie immer seyn mag, sie hat sich seiner werth gezeigt. Ist er betrogen, so müssen wir sie entlarven. Mag ihn die Wunde auch schmerzen, ich werde sie heilen; in meinen Armen soll er Ruhe und — *wahre* Liebe finden. Und wenn sie's verdient, daſs

ich mich mit ihr messe — desto besser! so will ich ihr diese schöne Beute abjagen. Seine Hand warf mir die Convenienz unsrer Familien zu; um sein Herz will ich gern kämpfen. Die Mühe soll mich nicht verdrieſsen; darum ward ich seine Frau. Die *Frau* darf um ihren Mann kämpfen, wo das liebende *Mädchen* verschmachten müſste. — Wäre alles umsonst — nun so muſs sie sich zu einer Theilung entschlieſsen! Die Hälfte seines Herzens kann sie doch meinen Ansprüchen nicht versagen. — Wiewohl — warum sollte sie weniger geitzig seyn als ich? Ich möcht' ihn nicht gern theilen! —

Fr. v. Stralen.

(Sieht sie gerührt an) Wollte der Himmel, dieſs wären deine letzten Thränen!

Gräfin.

(Fällt ihr um den Hals, mit dem Ausdrucke der innigsten Heiterkeit) O Mutter, Sie wünschen nicht gut! womit wollt' ich dann meinen Sieg feiern? — Und sehen Sie, er *verkennt* mich nicht; er hat *Achtung* für mich, das

Digitized by Google

merk' ich ihm an. Wir sind ja kaum einen Monat vermählt; bei unsrer Ehe werden die Flitterwochen nachkommen — und um so länger dauern. Auf seine Blicke versteh' ich mich schon recht gut; und wissen Sie, was ich in diesen gefunden habe? Betretung schien es, Ärger fast, daſs sich ein reiches Fräulein unterstand, etwas besser als ihresgleichen zu seyn. O, liebe Mutter, sie ist auch nicht ohne Stolz, Ihre Sophie! Aber dieser Ärger soll den Wünschen meines Herzens wuchern.

FR. V. STRALEN.

(Wie vorhin) Deine Fröhlichkeit selbst vermehrt meine Sorgen um dich. Dein Vater hatte wohl Recht; dieses weiche Gefühl wird dich unglücklich machen. — Sie soll nicht werden wie du, sagte er immer; in der Welt soll sie leben, nicht in dem Elisium Eurer Poeten. — Und siehe! du hast mich übertroffen.

GRÄFIN.

Übertroffen, Mutter? Quäl' ich mich etwa

Digitized by Google

mehr um meinen Gemahl, als Sie Sich um Ihre Tochter? — Nein, beruhigen Sie Sich, beste theuerste Mutter! (ihr das Portrait vorhaltend) Die Gemahlin *dieses* Mannes kann nicht unglücklich seyn. — Hören Sie nicht kommen? (sie legt das Portrait in eine Schublade vom Tisch) Du bist noch nicht für fremde Augen.

Fr. v. Stralen.

Ihr habt ja Gäste diesen Mittag; und du bist noch im Negligé?

Gräfin.

Mein Anzug wird mich nicht aufhalten. Sie haben doch die Güte hier zu bleiben? In einem Viertelstündchen lös' ich Sie ab.

(Sie geht durch eine Nebenthür)

Zweiter Auftritt.

Major Stralen. Fr. v. Stralen.

Major.

Das war ja wohl die Gräfin, die in's Cabinet schlüpfte? — Aber Sie, wie treffe ich Sie an? Das Schnupftuch noch in der Hand, die Augen naſs? — Darf man nicht erfahren?

Digitized by Google

Fr. v. Stralen.

Sie irren Sich, lieber Major. Meine Tochter war sehr aufgeräumt.

Major.

Und das sagen Sie in dem kläglichen Ton? Hier haben sich schon wieder Unglücksfälle ereignet, ich wette! Ich wünsche Glück. Ihr Weiber seid doch nie zufrieden, bis Ihr Stoff zu Leiden habt. Aber wollen Sie Ihren Kummer nicht — warten Sie, wie sagt man doch? — in meinen Busen ausschütten? Was hat's gegeben?

Fr. v. Stralen.

Nichts, Herr Major; — wenigstens nichts, worüber Sie mit uns weinen würden.

Major.

Das glaub' ich gern. Wahrscheinlich war es das alte Gespräch. Und die Gräfin ist also noch nicht vernünftiger? — Freilich, wenn ihre Mutter selbst —

Fr. v. Stralen.

Ja, ich gestehe, daſs ich die Vernunft

Digitized by Google

nicht habe, gegen das Unglück meiner Tochter gleichgültig zu seyn.

Major.

Ich auch nicht, wenn ich nur erst belehrt wäre, worin es eigentlich besteht. Sehen Sie, dann wollt' ich herzlich gern klagen helfen. Vielleicht entschlöſs' ich mich auch, noch mehr zu thun.

Fr. v. Stralen.

Worin? worin es besteht? In jeder Minute ihres jetzigen Lebens! Kann sie glücklich seyn, wenn ihr Gemahl ihre Liebe mit Höflichkeit, ihre Zärtlichkeit mit Complimenten abspeist? wenn er vor ihrem vollen, ihm entgegen springenden Herzen sich verlegen zurückzieht? wenn er die Sprache des Gefühls im Weltton beantwortet?

Major.

(Nach einer Pause) Sind Sie unglücklich?

Fr. v. Stralen.

Eine solche Frage! — und auf welche Sie die Antwort voraus wissen! Nun?

MAJOR.

Und hab' ich je diese Sprache mit Ihnen gesprochen, die, wenn man Euch glauben wollte, das ganze Glück der Ehen macht? — Der Graf schätzt meine Tochter, und sie verdient es; sie war ein liebes Mädchen, ihrer Mutter werth, und soll noch, will's Gott, ein braves Weib werden. Aber ist es ihres Mannes Schuld, daſs sie sich in übertriebne, unwahre Begriffe gewiegt hat, eh' sie ihn kannte? hat sie am Altare das Recht erhalten, ihn nach sich zu richten? Der Graf ist ein gemachter Mann; nach ihrem Romanenschnitte kann sie den nicht mehr drehen.

FR. v. STRALEN.

Aber, bester Mann —

MAJOR.

Laſs mich ausreden, liebes Weib. Das Glück unsrer Tochter ist mir nicht weniger angelegen als dir. — Aber die Wünsche, die Bedürfnisse ihres Herzens! Warum wünscht, warum bedarf ihr Herz mehr, als es sollte? Damit sie den sonderbaren Eigensinn durch-

Digitized by Google

setze, die Einzige zu seyn, die sich an ihrer Stelle unglücklich glaubte! Nein, es ist nicht recht, daſs *Eine* Schwärmerin die ganze Welt meistern will. Sie weint, weil sie unter *Menschen* lebt, und nicht mehr unter *Puppen*.

FR. V. STRALEN.

Sie hätten sehr Recht, mein Gemahl, wenn dieses kalte, ewig nur artige, nur anständige Betragen dem Grafen natürlich wäre. Aber er *zwingt* sich dazu; und wie anders mag er vor — Gott weiſs wem? erscheinen!

MAJOR.

Ah, nun war's endlich heraus! Eifersucht also? — Aber Kinder, was wollt Ihr auch? Der Graf hat in keinem Karthäuserkloster gelebt, eh' er meine Tochter kannte. Aus Leidenschaft hat er sie nicht geheirathet. Und gewisse Verbindungen brechen sich so geschwind nicht ab. Er handelt wie ein Mann von Ehre, daſs er die seinige incognito hält; und wie er sich benimmt, ist es nicht seine

Schuld,

Digitized by Google

Schuld, wenn seine Frau das Anſehn einer *verlaſsnen Taube* bekommt.

FR. V. STRALEN.

Ich dachte, Sie wollten ernsthaft seyn. — Möchten Sie wirklich, daſs Ihre Tochter es so leicht aufnähme? — Es giebt Menschen, denen diese *männliche* Philosophie an der Gräfin sehr willkommen wäre. Zum Beispiel —

MAJOR.

(Heftig) Was? wer zum Beispiel?

FR. V. STRALEN.

Zum Beispiel, der Baron Felser —

MAJOR.

(Sehr ernsthaft) Madame! — Doch ich weiſs, daſs meine Tochter sich besser auf *ihre* Tugend, als auf die Tugend ihres Mannes versteht.

DRITTER AUFTRITT.

HOFRATH WALDORF. DIE VORIGEN.

FR. V. STRALEN.

Ah der Hofrath! Sie überraschen uns hier in einem kleinen Ehezwist. Übri-

Digitized by Google

gens, Herr Major, kann unser Freund wohl hören —

MAJOR.

Niemand eher als er! Ich wurde zur Unzeit hitzig; aber den Hofrath hab' ich auf meiner Seite. Was er vom Baron denkt, iſt ja bekannt genug.

HOFRATH.

Alſo von meinem Baron war die Rede?

MAJOR.

Wiſſen Sie es auch, daſs ſich der Menſch unterſteht, Abſichten auf die Gräfin zu haben?

HOFRATH.

Und ſehr ernſthafte, das verſichre ich Ihnen. Aber ich hoffe nicht, daſs Sie ihm die Ehre erweiſen Sich darüber zu ereifern. Der Zorn des Vaters gäbe ihm eine Wichtigkeit, die er nicht verdient. Und dann bitt' ich mir aus, daſs Sie mir nicht in mein Gehege fallen. Den Baron hab' ich zu *meinem* Wilde auserſehen, und ich will ihn jagen nach

Digitized by Google

Herzenslust. — Ich erwarte ihn diesen Mittag hier zu sehen.

FR. V. STRALEN.

Er wird auch kommen; aber was, um des Himmels willen, haben Sie mit dem armen Baron vor? Kein Liebhaber drängt sich so zu seinem Mädchen, als Sie Sich zu diesem Menschen.

HOFRATH.

Die Wahrheit zu sagen, gnädige Frau, ich habe einen Plan mit ihm. Überhaupt sind mir diese *armen* Menschen, wie die Damen sie so gern nennen, im höchsten Grade zuwider. — Verzeihung, gnädige Frau, Sie hat nur der Sprachgebrauch hingerissen — Unter diesem Titel läſst man sie überall durchschlüpfen, hält sie für unschädliche Geschöpfe, die man allenfalls zu den täglichen Bedürfnissen braucht; — (sehr heftig) und der Straſsenräuber, den man gestern einbrachte, ist nicht so gefährlich als ein solcher Mensch! — daſs er lange nicht so verächtlich ist, versteht sich von selbst.

MAJOR.

Sie sind zu streng, Hofrath —

HOFRATH.

Soll ich sagen, daſs Sie zu nachsichtig sind, lieber Major, sobald Sie nur Sich aus dem Spiele gezogen haben? — Bei mir war es das Gegentheil. Ich lieſs dieses Gezücht sich in meine Familie einschleichen. Einer von ihnen warf die Augen auf meine Frau. Seine Absicht gelang ihm nicht; aber die Mittel, die er anwandte, wirkten nur zu gut. Miſsverständniſs und Verstimmung waren die Folgen. Ich that ihr oft unrecht. Sie verlernte die Sprache meines Herzens. Sie starb; — und wie viel Antheil der Gram an ihrem Tode haben mochte —

FR. V. STRALEN.

Ein trauriges Schicksal! — Womit hat es aber der Baron verdient, daſs Sie es *ihn* entgelten lassen?

HOFRATH.

Um mich, wenn Sie wollen, durch nichts. Ich habe keine Frau mehr, keine Schwester,

Digitized by Google

keine Tochter. — Aber als ich hierher kam, erkannte ich an dieſem Baron daſſelbe Modell, in das mein Satan gegoſſen war. Er herrſchte deſpotiſch in vielen Häuſern. Da überfiel mich der Don Quichote; ich beſchloſs mich an ihn zu hängen, und ihn zu verfolgen wie ſein Schatten. Seitdem findet er mich überall in ſeinem Wege; ich laure auf jeden ſeiner Schritte — Er hat ſchon oft verſucht mich abzuſchütteln; aber einem hartnäckigen Sonderlinge wie ich, iſt ſeine elende Weltklugheit noch nicht gewachſen. Ich habe ihm ſchon einige ſeiner Lieblingsplane vereitelt, und ich zweifle, daſs er's noch lange in dieſer Stadt aushält. — Ob ich ihm nun weiter folge —

Fr. v. Stralen.

Sonderbarer Menſch! — Er fürchtet Sie auch wie die Peſt. Neulich war er bei uns in der ſchönſten Laune von der Welt. Alles lachte über ſeine Einfälle. Auf einmal erſchienen Sie. Da verſtummte er, ſtand da wie verſteinert, und muſste endlich einen

Digitized by Google

plötzlichen Anfall von Spleen vorschützen, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen.

HOFRATH.

Das war damals! Jetzt spannt er seine ganze Klugheit an, um mir einen Vortheil abzugewinnen. Seit ein Paar Tagen — Herr Major, gnädige Frau, wir dürfen ja frei gegen einander sprechen —

MAJOR.

Reden Sie, reden Sie! Wozu diese Vorbereitung? Das Gespräch, worin Sie uns antrafen —

HOFRATH.

Er liebt die Gräfin — wenn ich das Liebe nennen darf, was diese Menschen noch kleiner, noch schlechter macht. Die Spannung zwischen ihr und ihrem Gemahl ist seinem Falkenblicke nicht entgangen. Seit ein Paar Tagen bemerk' ich, daſs er Unheil brütet. Gegen mich ist er unausstehlich freundlich; was ich ihm auch sagen mag, er windet sich wie ein Wurm, um mich nicht zu verstehen. — Von Ihrer Tochter kann die

Rede nicht seyn; nur Sie, Herr Major, bitt' ich, daſs Sie mir ihn ganz überlassen. Bei dieser Gelegenheit können wir ihn auf immer los werden. Und hier ist mir auch nicht der Baron bloſs wichtig —

FR. V. STRALEN.

Haben Sie etwa mehr erfahren? Wissen Sie etwas vom Grafen?

MAJOR.

Was wird er wissen sollen? Daſs der Graf eine Verbindung hat, weiſs die ganze Stadt. Was soll er mehr wissen? Und was könnt' es helfen?

HOFRATH.

Nein, Herr Major. Ich kenne den Grafen; es ist sicher *mehr*, als was die ganze Stadt weiſs. Ich seh' ihn *kämpfen*. Die Gräfin bestürmt ihn mit der ganzen Macht ihrer Reitze; ihre *ehrwürdige* Coquetterie wirkt auf sein Herz, und er widersteht nur noch halb. Warum er aber *widersteht:* — über diesen einzigen Punkt ist er zurückhaltend gegen mich geblieben. Aber mir ahndet, daſs

Digitized by Google

der Baron mit seinen Ränken mehr Gutes stiften wird, als wir alle bisher konnten. Diese ausgesuchte Strafe bereite ich ihm; verderben Sie mir die Freude nicht — und *die* Freude nicht, zwei Herzen wie diese mit einander zu verbinden!

FR. V. STRALEN.

(Drückt ihm die Hand) Braver Mann!

VIERTER AUFTRITT.

BARON FELSER. DIE VORIGEN.

BARON.

Unterthänigen guten Morgen, meine gnädige Frau. — Guten Morgen, bester Major. — Sieh da, Hofrath! Ich verzweifelte fast, Sie heute noch zu sehen.

HOFRATH.

Nun Baron, meinen Eifer sollten Sie doch endlich besser kennen. Ich habe mich selbst bei'm Grafen eingeladen, weil ich hörte, daſs Sie erwartet würden.

BARON.

(Drückt ihm lächelnd die Hand) Bester Freund,

Sie errathen meine Wünsche! — (zur Frau v. Stralen.) Und die Gräfin ist noch nicht erschienen? Darf man bald hoffen? —

FR. V. STRALEN.

Sie ist noch an ihrer Toilette. — Haben Sie den Grafen heute gesehen?

BARON.

Ich? mein Gott, nein! Wer sieht jetzt den? Bei Hofe fragte neulich alles nach ihm; indeſs, ihm erlaubt man von gewissen Regeln abzuweichen. Man muſs ihm Zeit lassen, sein ganzes Glück kennen zu lernen.

MAJOR.

Man ist sehr gütig. Aber diese Bekanntschaft mag er längst gemacht haben; denn niemand sieht ihn seltner als seine Frau.

HOFRATH.

Lieber Major, das weiſs ja der Baron besser als wir!

BARON.

Wie so? wie so? Ich weiſs gar nichts. —

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Die Gräfin angekleidet. Die Vorigen.

Gräfin.

Verzeihen Sie, meine Herren — der Graf, wie ich sehe, ist auch nicht da — Ah, lieber Papa! guten Morgen.

Major.

Nun Sophie, wie ist's? wie stehts? Laſs dir in's Auge sehen! — So! dein Auge ist ja hell und heiter.

Gräfin.

Warum sollt' es auch nicht, bester Vater?

Major.

Das sag' ich auch; aber deine Mutter —

Baron.

Ich mache eben die Bemerkung. Mit jedem Tage blühen Ihnen neue Rosen auf, und ich befürchtete, Sie möchten krank seyn.

Gräfin.

Ich krank? warum?

Baron.

Es hieſs gestern so, weil man Sie nicht

Digitized by Google

auf der Redoute sah. Jede weibliche Maske muſste mir Rede stehen, und sie waren gewiſs nicht da.

Gräfin.

Ein andermal dürfen Sie Sich die Mühe ersparen, Baron. Ich kann mich wirklich sehr wohl befinden, und nicht auf die Redoute gehen.

Baron.

Leider! weiſs ich das, und die ganze übrige Welt, die Ihre Gegenwart so oft vermiſst. (halblaut) Aber Gräſin, Sie wissen nicht, was Sie versäumt haben. Ich habe eine Entdekkung gemacht —

Hofrath.

(Laut) Eine Entdeckung, Baron? O, geschwind, geschwind theilen Sie uns mit! Man kennt Ihre Entdeckungen auf der Redoute; nichts kann lustiger seyn. Nun? — Sie lassen Sich bitten?

Baron.

Das ist meine Art nicht, lieber Hofrath. Aber Sie machen mich in der That verlegen,

Digitized by Google

Es ist eine Kleinigkeit, wirklich die armseligste Kleinigkeit —

Hofrath.

Die Sie der Gräfin allein aufgehoben hätten? Ausflüchte! — Nicht wahr, gnädige Gräfin, Sie sind groſsmüthiger?

Gräfin.

Ich will wahrhaftig niemanden seines Antheils berauben; und es kann nichts auf der Welt geben, das der Baron nur *mir* zu entdecken hätte.

Hofrath.

Gnädige Frau, Herr Major, vereinigen Sie Sich mit mir —

Major.

Nun, Baron, Sie sehen daſs Sie nicht entkommen.

Baron.

Wenn mich die Gesellschaft dazu zwingt — Aber ich bitte, daſs Sie mir das strengste Incognito erlauben. Ich nenne durchaus keinen Nahmen —

Digitized by Google

HOFRATH.

Auch keinen Anfangsbuchstaben? nichts? — Ah, fangen Sie nur an! das Errathen macht uns Ihr gutes Herz doch nicht schwer.

BARON.

Gestern plagt mich die Langeweile. Ich schlendre auf den Straſsen herum. In einem Fenster — näher kann ich's nicht bestimmen — bemerk' ich ein Gesicht, das mir des zweiten Blicks doch allenfalls werth schien. Es war ein — schönes Gesicht, wenn Sie wollen; aber kalt, nicht besonders pikant! Indessen gemein sind sie nicht, diese Gesichter. Das Geschöpf sah heraus, und war sehr lebhaft in ein Gespräch verwickelt, mit jemanden, der mir bekannt schien. Ich nehme mein Glas zu Hülfe, und erkenne —

FR. V. STRALEN.

Wen?

BARON.

Tausendmal Vergebung, gnädige Frau. Das kann ich gerade am wenigsten sagen. — So viel muſs ich aber bekennen, daſs mir die

Digitized by Google

Sache im Kopfe herum ging. Es bestätigte einen Verdacht — ich verglich, und fand es unverzeihlicher als jemals. — Sehen Sie, ich rede dunkel; ich hab' es Ihnen zuvor gesagt.

HOFRATH.

Beruhigen Sie Sich; wir *verstehen doch.*

BARON.

Nicht möglich, das behaupt' ich! — Wo war ich geblieben? Ja — Abends kam ich spät auf den Redoutensaal. Der Ball war sehr brillant. Aber mir war alles zuwider; jener Zufall hatte mich zerstreut. — Endlich reiſst mich eine zweite Entdeckung aus meinem Schlaf. Eine männliche Maske, die sich sehr verstellt hatte, vergiſst sich für eine halbe Minute, und wird mir kenntlich. Es war derselbe, den ich im Fenster gesehen hatte. Ich geh' ihm unbemerkt nach —

FR. V. STRALEN.

Derselbe?

BARON.

Eben derselbe; aber wissen Sie darum

Digitized by Google

mehr? — Daſs er in einer gewiſsen Geſellſchaft *nicht* war, davon war ich — leider! ſchon zuvor überzeugt.

HOFRATH.

(Drohend) Baron, die Seitenblicke ſind verboten.

BARON.

Ich ſah ihn endlich auf eine weibliche Maſke zugehen. Er ſetzte ſich mit ihr nieder; ſie trug nur eine halbe Maſke — eine neue *reconnoiſſance!* Wer war es anders, als das Geſicht von vorhin? Ich ſtellte mich in einen Winkel, wo mich niemand ſehen konnte, einen köſtlichen Winkel, den, glaub' ich, kein Menſch auf dem Redoutenſaal kennt als ich, wo ich ſchon ſo viele Abentheuer erlebt habe! — Kurz, das Geſicht ſprach. — Und ihre Frau iſt wirklich nicht hier, ſagte es. — Nein, antwortete die männliche Maſke: ich habe alles durchſtöbert; ſie kann nicht da ſeyn, ſie muſs ſich anders beſonnen haben. Nun ſo hält mich auch nichts weiter hier. Ich bin das Getümmel ſo ſatt, und

Digitized by Google

der miſslungene Verſuch macht mich so verdrieſslich! — Wollen wir gehen, meine Juliane? ſprach der — Liebhaber, muſs ich glauben.

GRÄFIN.

(Unwillkührlich wiederholend) Juliane!

BARON.

Alſo ihr Nahme! — Sie ſtanden auf, und verſchwanden. —

HOFRATH.

Nun?

MAJOR.

Nun?

BARON.

Mein Mährchen iſt aus. — Was wollen Sie mehr? Ich habe voraus erklärt, daſs es eine Kleinigkeit wäre.

GRÄFIN.

Vielleicht iſt der Erzähler Schuld, Herr Baron. Warum laſſen Sie auch den Schluſs weg?

BARON.

Den Schluſs? Ich kann Ihnen auf Ehre

versi-

Digitized by Google

verſichern, daſs ich nichts weiter gehört, nichts weiter geſehen habe. Mit hinausgehen konnt' ich doch wahrhaftig nicht! Übrigens — läſst ſich der Schluſs ſolcher Geſchichten allenfalls auch *errathen*.

GRÄFIN.

Nein! Laſſen Sie *mich* ihn erzählen. — Ich bleibe bei Ihrem Incognito. Ein ſo genannter Freund von der männlichen Maske lauerte auf jeden ſeiner Schritte, um ſie einer andern Perſon zu hinterbringen, die er damit zu betrüben hoffte.

BARON.

Gnädige Frau —

GRÄFIN.

Hören Sie mich aus! Zum Glück hat ſie ihre Ruhe beſſer aufgehoben, als ſie jeder Ohrenbläſerei der Bosheit oder des Müſsigganges Preis zu geben; alſo mag das hingehen! — Aber nur Eins noch muſs ich Ihnen ſagen, und wenn auch das ganze Geheimniſs darüber auskommt. Was Sie dem Grafen bei mir zum Vorwurf machen wollen, halten

Digitized by Google

Sie selbst für sehr unschuldig — ich auch, Herr Baron, obgleich unsre Gründe verschieden seyn möchten. Ich liebe diese Juliane, weil der Graf sie zu schätzen scheint; Ihre Beschreibung selbst interessirt mich für sie — Und am Ende war das vielleicht auch nur Ihre ganze Absicht, und Sie hätten Dank von mir verdient, den ich Ihnen auch nicht vorenthalten würde.

MAJOR.

(Umarmt sie) Sophie, Kind! — (Zum Baron) Wünschen Sie Sich Glück, daſs die Gräfin die Entwickelung Ihres Mährchens über sich genommen hat. Wär's an mir gewesen, vielleicht hätte sie Ihnen noch weniger gefallen.

BARON.

Herr Major —

HOFRATH.

St! st! Benutzen Sie die Lehre. In Zukunft rath' ich Ihnen, Ihre Geschichten lieber aus dem Vademecum zu holen, als auf dem Redoutensaale.

Digitized by Google

BARON.

(Zur Gräfin) Sie sind sehr glücklich, gnädige Frau. Eben können Sie den Dank für ein so verdientes Zutrauen ernten. (auf den Grafen zeigend, der hereintritt.)

SECHSTER AUFTRITT.

DER GRAF. DIE VORIGEN.

GRAF.

Ah, ich finde ja schon alles versammelt! — Warten hab' ich doch auf mich nicht lassen? (Zur Gräfin, indem er ihr die Hand küſst) Ihre Schnelligkeit beschämt mich — und einen so reitzenden Anzug hätte eine Andre in einem halben Tage nicht ausstudiert.

GRÄFIN.

Nun endlich doch! — Seit vier Wochen schon putz' ich mich halb todt, und heute zum erstenmal hör' ich etwas Schönes von Ihnen über meinen Anzug.

GRAF.

Vielleicht, weil ich heute zum erstenmal über Ihren Putz Sie vergaſs.

Digitized by Google

GRÄFIN.

(Sich komisch verneigend) Ja, lieber Graf, *uns* von unserm Putz zu unterscheiden, fällt uns schwerer, als Sie glauben! — Wiſsen Sie auch, Graf, daſs ich nach Ihnen geschmachtet habe? Wo haben Sie geschwärmt gestern Abend?

GRAF.

Warum eben geschwärmt, gnädige Frau? — Doch ja, ich lieſs mich versuchen auf die Redoute zu gehen, in der Hoffnung —

GRÄFIN.

Doch nicht mich zu sehen? — Das hätten Sie näher haben können. Ich lag ja todtkrank zu Hause.

BARON.

(Mit heimlicher Schadenfreude, präsentirt dem Hofrath, der neben ihm steht, seine Tabatiere.) Beliebt Ihnen Hofrath?

HOFRATH.

(Bei Seite, ironisch) Sie sind ein feiner Beobachter, Baron!

Digitized by Google

MAJOR.

Apropos, Herr Sohn! ich habe wegen des Pachtes mit Ihnen zu reden. (Er nimmt den Grafen auf die Seite, und spricht leise mit ihm.)

GRÄFIN.

(Zu ihrer Mutter, neben der sie steht) Er ist mir gut heute, Mutter! — Sehen Sie, sehen Sie, wie er herüber schielt!

GRAF.

(Zum Major laut, wie aus dem Traum erwachend) Wie sagten Sie?

MAJOR.

O nichts, gar nichts. Sie scheinen heute nicht zu ökonomischen Geschäften aufgelegt.

GRÄFIN.

(Wie oben) Hören Sie? — O Mutter, liebe Mutter! —

FR. V. STRALEN.

Was willst du? Du bist ja ausgelassen.

GRÄFIN.

Ach! nur einen Augenblick möcht' ich ihn allein haben!

Digitized by Google

FR. V. STRÄLEN.

Nun, dazu ſoll *ich* dir verhelfen? Eine ſonderbare Zumuthung! — (Sie giebt dem Hofrath einen Wink) Meine Herren, Sie haben den neuen Pavillon noch nicht geſehen, seitdem er meublirt ist. Ist es gefällig — ?

HOFRATH.

Ja freilich! Man ſoll nichts Eleganteres kennen.

(FRAU V. STRALEN nimmt des BARONS Arm. Der HOFRATH und der MAJOR folgen. Indem der GRAF sich nach der GRÄFIN umsieht, winkt sie ihm zurück.)

SIEBENTER AUFTRITT.

DER GRAF. DIE GRÄFIN.

GRÄFIN.

Verzeihen Sie, lieber Graf. Ich habe auch noch von Geſchäften mit Ihnen zu ſprechen. Aber Ihre vorige Zerſtreuung —

GRAF.

(Scheint verlegen, daſs er allein zurück bleiben muſs) Wird für *Ihr* Geſchäft gewiſs aufhören.

GRÄFIN.

Und Sie verſprechen mir, daſs Sie nicht böse werden wollen?

Digitized by Google

Graf.

Mein Gott, Gräfin, was könnten *Sie* mir zu sagen haben, das — wie können Sie glauben — ?

Gräfin.

Doch! es wird Ihnen auffallen — Sie sehen eine Bettlerin vor Sich — Sie müssen mir etwas geben — (Sie stellt sich verlegner, je mehr die Verlegenheit des Grafen zunimmt) ich kann im Grunde doch nicht dafür, daſs — kurz — um was ich Sie bitten muſs — was ich brauche — ist — (lachend) Geld!

Graf.

Geld? — (gezwungen lachend). Und darum machten Sie so viele Umstände? Sagen Sie mir, ob —

Gräfin.

Sehen Sie? Meine Forderung kommt Ihnen nicht gelegen — Aber wahrhaftig, lieber Graf, ich habe gut gewirthschaftet.

Graf.

(Immer bestürzter) Gräfin — was wollen Sie von mir?

Digitized by Google

GRÄFIN.

Wahrhaftig *nur* Geld! — Sie sehen mich an? Ihre Verlegenheit hatte mich angesteckt vorhin. Ahndeten Sie denn, um was ich Sie zu bitten hätte? Oder Sie ahndeten etwas anders? — Gewiſs! denn für geitzig kann ich Sie doch kaum halten.

GRAF.

— Darf ich auch eine Bitte wagen? — Nun — verschonen Sie mich! Sie haben einen muthwilligen Hinterhalt. Ich verstehe Sie nicht, und das thut mir weh.

GRÄFIN.

(Mit innigem Ton) Thut Ihnen das weh, guter Graf, daſs Sie mich nicht verstehen? — Beides sollte nicht seyn! — Und wäre beidem nicht abzuhelfen?

GRAF.

(Ergreift ihre Hand, und küſst sie feurig. Er läſst sie aber schnell wieder los, und schweigt bestürzt.)

GRÄFIN.

— Sie wollten etwas sagen; Reden Sie

Digitized by Google

— o, ich möchte so gern von Ihnen verstanden werden!

GRAF.

(Mit erzwungener Leichtigkeit und affektirtem Ton) O, Sie nehmen meine Bitte auch zu ernsthaft! Ich habe längst darauf Verzicht gethan, die Launen, den Muthwillen der Damen zu *verstehen.* Das sind Heiligthümer, die wir anbeten müssen, ohne sie zu begreifen.

GRÄFIN.

(Fährt sich mit der Hand über die Augen, um eine Thräne zu verbergen.) Still, Herz!

GRAF.

(Ergriffen, umfaſst sie, mit dem ganzen Ton der Liebe) Sophie!

GRÄFIN.

(Fast zugleich) Ludwig! das *erste* Wort der Liebe — *das* wollt' ich von Dir! (der Graf scheint erschrocken; eine Pause, während deren sie ihn beobachtet) Wollen wir wieder zur Gesellschaft? Man wartet auf uns —

GRAF.

(Heftig) Kommen Sie — O nein, bleib!

Digitized by Google

Verlängre die süſse Folter, auf welche du mein Herz — Du machst mich *sündigen!* (Er stürzt fort, an der Frau v. Stralen vorbei, die eben herein tritt.)

Achter Auftritt.

Frau v. Stralen. Gräfin.

Fr. v. Stralen.

(Sieht die Gräfin in Nachdenken versunken stehen)

— *Das* sind die Folgen Eurer Unterredung?

Gräfin.

(Erwachend, faſst ihre Mutter bei'm Arm, und reiſst sie mit sich fort; im Abgehen triumphirend) Er liebt mich! Mutter, er liebt mich!

Neunter Auftritt.

(*In Julianens Hause*)

Lucie und Luise hereinkommend.

Sieh' was du für ein vergeſsliches Ding bist! Da hast du deine Stickerei blank und offen stehen lassen, mitten in der Stube. Die Mutter hätte nach Hause kommen können, während daſs wir aus waren; — und die Freude wäre uns verdorben gewesen.

Digitized by Google

LUISE.

Mutter war aber nicht wieder zu Hause. Es steht noch alles, wie da wir weggingen.

LUCIE.

Desto beſser! (Sie tritt an den Stickrahmen) O, nun wird ja deine Blume gestickt seyn, ehe sie kommt. Mach geschwind, daſs du jetzt noch fertig wirst; dann kannst du sie ihr zeigen.

LUISE.

(Setzt sich hin und stickt. Lucie setzt sich ans Fenster mit einer weiblichen Arbeit.) Ja? Das ist gut, liebes Mühmchen, daſs du mir das erlaubst. Ich denke immer, Mutter wird keine Freude daran haben, weil ich's heimlich gethan habe. Und das Blümchen ist doch so hübsch!

LUCIE.

Kind! die Mutter wird gewiſs Freude haben; denn dafür thaten wirs ja. Und wenn das Blümchen nicht so hübsch wäre — sie hat doch Freude, daſs ihr Luischen so fleiſsig und so geschickt ist. Siehst du, Gutes kann man wohl heimlich thun; man hat dann

Digitized by Google

auch eine heimliche Freude darüber. Die Leute wollen nur immer heimlich Böses thun, weil sie sich schämen, daſs es andre Leute sehen; aber Freude haben Sie doch nicht daran, und niemand!

LUISE.

Es ist gar zu hübsch — und die natürlichen Farben, wie die Rosen drauſsen am Fenster, die so schön riechen. — Mühmchen, den Geruch haben wir doch vergessen!

LUCIE.

Den kann man auch nicht sticken, liebes Herz, weil man ihn nicht sieht.

LUISE.

Jetzt möchte die Mutter auch kommen. Dann wüſste sie's, und ich erzählte ihr, warum ich gestern roth würde, und warum mir das Herz unter ihrer Hand pochte, wie sie mich fragte, was ich gemacht hätte, und ich sagte, ich hätte am Hemdchen genähet, da ich doch gestickt hatte.

LUCIE.

(Steht vom Fenster auf, und tritt an den Rahmen)

Digitized by Google

So! Nun biſt du fertig. Nun laſs es, und leg' es weg. Geſchwind — ich habe die Cuſine kommen ſehen.

Zehnter Auftritt.

Juliane. Die Vorigen.

Juliane.

(Der Luiſe liebkoſend entgegenhüpft) Mein Kind — mein ſüſses Kind! War ich dir zu lange aus? Komm, Mädchen, ich bleibe nun bei dir.

Luise.

Heute den ganzen Tag?

Juliane.

Ja — und auch morgen.

Lucie.

Wir waren ſpazieren, Luiſe und ich. Du biſt es doch zufrieden, Cuſine?

Juliane.

Bin ichs nicht immer, wenn das Kind bei dir iſt? Liebe, und überall Liebe, wo ſich das Mädchen hinwendet! Und dann wieder

Digitized by Google

deine Liebe, die so verschieden ist von der meinigen —

LUCIE.

Und die *seinige* vergiſst du nicht, die auch ganz anders ist —

JULIANE.

Aber ist es denn auch gut so? Ich möchte zuweilen Angst um sie haben, sie unter *Fremden* wissen — (sie drückt das Kind an sich) Ach, was würde das klare Auge staunen, wenn kein freundlicher Blick ihm begegnete, kein Arm sich ausstreckte nach ihr!

LUCIE.

Grüble nicht, Liebe — das würde sich auch geben.

JULIANE.

Ja — du hast Recht. Es würde sich geben — und Liebe bliebe in ihr, und Liebe geht nie verloren, auch wenn sie *zurück* strömen muſs in das Herz — — Weiſst du etwas Neues, Lucie? Diesen Morgen in der Messe — habe ich die Gräfin gesehen.

Digitized by Google

Lucie.

Die Gräfin? welche Gräfin? (Juliane schweigt) — (mit gutmüthigem Verdruſs) Ach so! *Die*? — Nun?

Juliane.

O Lucie, es ist ein holdes Geschöpf! Das groſse, schwarze — stille, suchende Auge! Ach, das Auge sprach mit dem Himmel — und seine Angelegenheit schien so *menschlich* schön. Dann fiel es auf mich — und wieder auf mich — und es war, als würde es so leicht und so viel besser *mir* sagen, was es dem Himmel sagte — —

Luise.

(Die auf ihrer Hand lag, sieht zu ihr hinauf.) Was suchst du da oben, Mutter?

Juliane.

(Neigt sich zu ihr, mit lebhafter Rührung) Dich hier unten, meine gute Tochter. — Komm, setze dich zu mir! Wir wollen arbeiten. Liegt mein Nähzeug bei dir, Lucie?

Lucie.

Hier. Aber — Liebe — deine Augen —

Digitized by Google

Juliane.

Gieb nur. (lachend) Das hilft ja gerade für die Thorheit! — Aber liebe Närrin, was machst du wieder für ein Gesicht? Es wäre wohl recht gut, um meine Augen zu schonen, wenn ich mich hinsetzte, und mir ein ernstliches Geschäft aus dem Biſschen Weinen machte? Du hast es Luisen oft verwiesen, wenn sie that, was du nun von mir verlangst —

Lucie.

Ei so treib's, wie du willst! — Du stickst ja gar nicht mehr.

Juliane.

Nein.

Lucie.

Wie? *Gar nicht* mehr?

Juliane.

Vor der Hand schwerlich.

Lucie.

Aber er wird dir Vorwürfe machen.

Digitized by Google

JULIANE.

Nein er wird nicht, meine gute Lucie! Er wird nicht dürfen, der arme Graf!

LUCIE.

Ja doch — Du hast denn freilich deine Art.

JULIANE.

So meine ich's nicht, Lucie. —

LUISE.

(Halb laut zu Lucien.) Nun, Cusinchen? *jetzt?*

LUCIE.

Hm! — Jetzt doch lieber nicht, mein Kind.

LUISE.

Ach, doch! Mutter ist gut, wenn sie auch weint. — Mutter, ich habe etwas für dich —

JULIANE.

Was denn, meine Liebe?

LUISE.

(Verschämt.) Etwas — das *ich* gemacht habe. (Sie holt die fertige Stickerei.) Da!

Digitized by Google

JULIANE.

(Nicht freundlich, und hastig.) Wer hat dich das gelehrt, Luise?

LUISE.

(Bestürzt und stockend.) Ach — hm! — die — —

JULIANE.

(Hart und auffahrend.) Schnell, Mädchen! Wie hast du das gelernt?

LUISE.

(Tritt halb weinend zu Lucien.) Nun, Lucie, ich hatte dir's heute wohl gesagt —

LUCIE.

(Ebenfalls etwas weinerlich und verdrieſslich.) Ach, und ich hatte dir gesagt: jetzt nicht! — Das Kind hat's von mir gelernt, ganz heimlich, weil ich Wunder glaubte, wie viel Freude dir's machen würde.

JULIANE.

(Steht auf, und nimmt Lucien bei der Hand.) Liebe — Gute, vergieb mir. Ich war nicht gut — gar nicht. Als ob ich etwas besserte,

Digitized by Google

wenn ich Eure liebende Abſicht nicht annähme! Du vergiebſt mir?

LUCIE.

(Fällt ihr um den Hals.) Ich — vergebe dir, wenn du willſt!

JULIANE.

(Sanft.) Luiſe, du muſst gleich antworten, wenn ich dich frage. Die Blume iſt ſehr hübſch.

LUISE.

(Treuherzig.) Nicht wahr, die Blume iſt recht hübſch? Ich weiſs nichts Hübſcheres, als eine ſolche Blume. Es iſt eine Roſe. — Jetzt kann ich's, und jetzt mache ich alle Tage Roſen —

JULIANE.

Ja — wo haſt du deinen Strumpf?

LUISE.

Hier. Er iſt bald fertig — der zweite!

JULIANE.

Da könnteſt du wohl gleich ſo eine Blume hineinſticken.

Digitized by Google

LUISE.

(Läuft schnell und voll Freude mit dem Strickzeug an den Rahmen.) Ach ja! (am Rahmen scheint sie sich zu besinnen, und lacht herzlich.) Hi, hi! das sähe wunderlich aus, die rothe Blume in dem weiſsen Strumpf — und dann am Fuſs! Hi, hi! — Ach, den könnte man nicht tragen, Mutter! —

JULIANE.

Recht wohl nicht — Da wirds wohl nicht gehen, meinst du?

LUISE.

(Tröstend.) Nein! Es wird gewiſs nicht gehen — So eine Blume ist denn doch *auch* garstig!

LUCIE.

Juliane, der Graf kömmt. (Aufſtehend) Ich will lieber auf meine Stube —

JULIANE.

Lucie — Liebe, du weiſst, was ich dich bat.

LUCIE.

Ach ja — Eigensinn! (Sie setzt sich wieder hin.)

Digitized by Google

Eilfter Auftritt.

Der Graf. Die Vorigen.

Juliane.

So zeitig, Lieber? Ich komme selbst erst nach Hause.

Graf.

Ich muſs auch zeitig wieder fort — zu Altsteins, in die Assemblee.

Juliane.

Zu Altsteins? Sind Sie schon wieder gut mit der Alten? Das ist doch die Mutter, die einmal Rechnung auf Sie machte, für eine von ihren drei Töchtern?

Graf.

Dieselbe. Die älteste heirathet, und die Frau von Altstein will mir mit der Herrlichkeit einen Stachel ins Herz setzen. Darum hat sie die ersten Schritte gegen uns gethan.

Juliane.

Also macht Fräulein Gundchen eine gute Partie?

Digitized by Google

GRAF.

So weit wohl! Ihre widrige Schönheit hat den reichen Baron Horstberg gefesselt.

JULIANE.

Nun, wenn solche Menschen sich finden, möchte ich immer einer gütigen Vorsehung danken, die einem unschuldigen Mädchen einen Wüstling, und einem braven Mann eine Coquette zu bekommen erspart hat.

GRAF.

Juliane, Juliane! ich weiſs nicht — Frau von Altstein wird ihre Absicht zum Theil an mir erreichen!

JULIANE.

Lieber Freund, nimmermehr! Ich bin noch stolz darauf, daſs ich — Ihre Ehre gerettet habe. Die berüchtigte Prüde durfte Ihren Nahmen nicht tragen.

GRAF.

In der Welt, am Hofe — wer fragt darnach?

Digitized by Google

JULIANE.

Sie selbst. Sie *blieben* ein Mann, in der Welt und am Hofe.

GRAF.

(Murmelt düster in sich hinein.) Pah! diese Weisheit ist Inconsequenz — Was ist denn *jetzt* besser?

JULIANE.

Luise, steh auf. (Halblaut.) Geh zu diesem Mann, und sag: lieber Ludwig, sei freundlich.

LUISE.

Ich weiſs nicht, wie Ihr heute alle seid! Ich habe ihm genickt, da er kam, und er sah nicht darauf — Lieber Ludwig, sei freundlich!

GRAF.

Ja doch, ja! Ihr braucht mich nicht *mehr* zu beschämen — Luischen, Lucie, laſst uns einen Augenblick allein.

JULIANE.

Geht, Kinder.

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Juliane. Der Graf.

Stillschweigen, während dessen der Graf abwechselnd tiefsinnig und heftig auf und ab geht, Juliane aber sitzt, und von ihrer Arbeit zuweilen ruhig trauernd auf ihn blickt.

Graf.

(Bleibt endlich vor Julianen stehen, und faſst sie heftig bei der Hand.) Juliane!

Juliane.

(Ruhig.) Mein Freund! —

Graf.

O rede — rede ein Wort, ein einziges kleines Wörtchen!

Juliane.

Mein guter, lieber Freund — Sie haben *mir* etwas zu sagen.

Graf.

Und du mir nichts — kalte Seele?

Juliane.

Ludwig — *finden* Sie mich wirklich kalt?

Graf.

Es ist nicht gut! es ist wahrlich nicht

Digitized by Google

gut! Ich verderbe in meinem Innern. Sieh, ich hasse deine Trefflichkeit, die ich anbete — (ruhiger) Ich hasse dich, weil ich mich deiner unwerth, weil ich mich klein gegen dich fühle — (wieder heftig) Ich liebe dich, und —

JULIANE.

(Hingerissen) Und wirst aufwachen aus diesem stürmischen Trraume, und wirst schaudern vor der Grabesstille, in der du das ruhig ergebne Herz deiner — — (heiter) Du wirst meine Zärtlichkeit nicht verkennen, wenn du ruhig bist — auch meine Achtung nicht, weil ich *nicht* suche, dir Beschämung zu ersparen. Ungestüm, Ungerechtigkeit ist eine Krankheit in dieser schönen Seele. — Genese, lieber Kranker.

GRAF.

Ja, ich will! Mir ist es, als hätte ich mich nun wieder, wieder aus deiner Hand! — Ach, Juliane — (Mit dem losbrechenden Ton des innigsten Schmerzes) Meine Frau ist ein Engel!

JULIANE.

(Unwillkühılich vom Lachen ergriffen.) Lieber,

Digitized by Google

Lieber! vergieb! — (muthwillig) Nicht halb so schmerzenreich sah ein Mann aus, den ich einmal vier Wochen nach der Hochzeit sagen hörte: meine Frau ist — ein Weib! Und wenn du mir mit diesen Worten meine Seligkeit raubtest — mit *diesem* Ausdrück sagte wohl noch kein Mann *diese* Worte. — O, du lächelst selbst!

GRAF.

Warum nicht? Denn ich raube dir deine Seligkeit *nicht* mit diesen Worten.

JULIANE.

(Sehr ernst) Nein, gewiſs nicht. Ihr werdet glücklich seyn. — (Mit leichter, aber gefühlvoller Fröhlichkeit.) Nun, mein Freund, soll ich dir nun noch mehr sagen? Ein guter Mann, der einen Engel findet, erkennt in ihm — fast seines gleichen. Ein guter Mann, der einen Engel findet — *liebt* diesen Engel.

GRAF.

(Küſst ihr mit schmelzender Zärtlichkeit die Hand) Wahrlich, ja!

Digitized by Google

JULIANE.

(Gerührt) Still! *Einem* Mann — und wär' er noch so gut — *Ein* Engel!

GRAF.

(Rasch) Und einem Engel? —

JULIANE.

(Mit inniger Ruhe.) Einem guten Weibe, der Himmel im Herzen; einer Mutter —

GRAF.

(Hält ihr die Hand vor den Mund.) Juliane! — Nein. Ich verstehe dich, du Edelste! Aber laſs *mich* jetzt reden — Ich athme wieder auf; ich fürchtete, vor Scham zu versinken; jetzt siehst du mich glühen vor Nacheiferung. Höre mich! höre, Schöpferin, den nach deinem Bilde Geschaffenen.

JULIANE.

Mein — mein Schwärmer! (Sie ruhet mit dem Auge auf ihm.) Nein — nimmermehr! Gott bewahre mich! Das wäre ein schreckliches Loos, wie ein bleiernes Gewicht an dem Glück eines Menschen zu hangen. Mir lächelt Erinnerung aus deinem glühenden Ge-

Digitized by Google

sichte! Das schöne Weib, mit dem ahndenden Mädchenblick — sie sollte verschmachten nach einem Herzen — nach *diesem* Herzen? In diesem Auge wäre sie verdammt, ewig diesen Blick zu suchen, und ihn ewig nie zu finden — ?

GRAF.

Sie fand ihn, Juliane; sie fand ihn heute! —

JULIANE.

Ah! — Jetzt bist du mein, Ludwig; jetzt habe ich dich; du folgst mir —

GRAF.

Nein. — Du zwangst mich, den Wünschen — den Befehlen meiner Familie nachzugeben. *Unsrer* Ruhe brachte ich dieses Opfer, mehr als deiner groſsmüthigen Überredung, weil gegen dich und dein Kind heimliche Verfolgungen geschmiedet wurden, vor denen ich selbst dich nicht sichern konnte. Du fordertest einen unbescholtenen Ruf an meiner Gemahlin; — ich lieſs es zu, daſs für mich um Sophie von Strahlen geworben

Digitized by Google

wurde. Ein Fräulein von unbeſcholtnem Ruf, und *weiter* nichts — o, da war noch nichts an meinen Berechnungen geändert! Ich sah sie vor der Hochzeit sehr wenig, und sah nicht mehr an ihr, als ich sehen *wollte.* Sonst — sonst wäre sie nie die Meine geworden; ich hätte sie gewarnt, ich hätte ihr alles gesagt —

JULIANE.

(Nach einer kleinen Pause, mit ernster Besonnenheit.) — Doch! das hätteſt du gethan.

GRAF.

Ich *danke* dir. — Aber das ist vorbei. Sie liebt mich, und ist — unwiderstehlich.

JULIANE.

Das glaube ich!

GRAF.

Und nun — steht es unwandelbar in mir. Du, sie, und ich. Oder — ich lege dich in ihre Hände, und sie trennt sich von mir.

JULIANE.

(Nach einigem Stillschweigen.) Ja, mein Freund. *Dein* Entschluſs muſs das seyn. — Daſs eine

gute einfache Seele, die auf dem ebnen schmalen Wege des Gewöhnlichen einer stillen Glückseligkeit entgegen ging, sich nun in die Labyrinthe der Unnatur verirren soll, wo sie zu gut oder nicht groſs genug ist, sich zu finden — das überlegst du nicht, und — auf *deiner* Wage muſs sie die leichtere seyn. Höre mich, Lieber. Versprich mir, nichts, gar nichts zu thun. Wir schwatzen wieder zusammen; dein Herz ist nun leichter — und du versprichst mir's?

GRAF.

— Ja.

JULIANE.

Das sieht meinem Freunde gleich. Du weiſst, daſs du mirs doch versprechen müſstest, und du hältst mich nicht länger umsonst auf. Mächtig genug bist du deiner, seit wir uns sprachen, um dein Versprechen zu halten. — O, ich habe dir noch nicht gesagt, daſs ich heute ein Paar sehr fröhliche Stunden hatte. Du weiſst doch Lotten, das reine holde Geschöpf, das mit so vieler Nai-

Digitized by Google

vetät an mir und meiner Kleinen hängt, und die frommen Einwendungen ihrer Mutter gegen uns so gar nicht begreifen kann. Ich blieb heute lange bei ihr, weil sie ganz allein war — Ihre Mutter ist gut, bei aller ihrer Steifigkeit, und sie würde mir für die Paar Stunden danken — Es ist doch eine Freude, auf einen so lieblichen Boden unsre Blumen zu säen!

GRAF.

Juliane! — Du bist ganz Liebe und Wohlthun.

JULIANE.

Ah, hilf mir doch wählen. Morgen ist ihr Namenstag. Ich schicke ihr einen Rosenstock; nun steh' ich heute schon oft zwischen diesen beiden, und weiſs immer nicht, welchen ich ihr schicke. Einen möchte ich behalten —

GRAF.

Nun — und natürlicher Weise behältst du nicht den schönsten. Das ist doch gewiſs *dieser*.

Digitized by Google

Juliane.

Ja — ich muſs blind geweſen ſeyn! Das prangende Roth hier verführte mich; — aber wenn übermorgen dieſer Stock in Blüthe ſteht, iſt jener verwelkt. Lotte ſoll *den* haben! — O, mein Freund! Gieb dieſer Blume *Liebe*, und wie ſie heute ſich unſrer Freude an *ihrer* Pracht erfreut, ſo wird ſie morgen welkend ſich ihrer blühenden Nachbarin freuen. — Du willſt etwas ſagen. Ich bin Schuld, aber ſtrafe mich nicht, und denke unſers Vertrags. Ich war ein Weib, ein liebendes Weib; aber Menſchenglück muſs anders gewogen werden, als mit Bildern und Blumen. — Jetzt geh. Deine Zeit iſt um. Geh geſchwind — und halte Wort.

Graf.

Ich halte Wort, Juliane, um des *Wortes* willen. Und du hältſt auch Wort; wir ſchwatzen wieder zuſammen, und — du wirſt nichts verändern! (ab)

Drei-

Digitized by Google

Dreizehnter Auftritt.

Juliane allein. Darauf Luise, von innen.

Juliane.

(Indem er geht.) Lieber Verführter, ich bin ſichrer als du! — (Sie ſteht eine Weile in trübe- rem Nachdenken; darauf tritt ſie an ein Klavier, und hebt den Deckel auf. Als ſie die Taſten berühren will, ſcheint ſie zu erwachen, zieht die Hände zurück, und ſchüttelt den Kopf. Man hört Luiſen aus einem Ne- benzimmer rufen.)

Luiſe.

Mutter, wo biſt du?

Juliane.

Ah! (Sie ſchlägt den Deckel vom Klavier heftig zu, und eilt hinein.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Schauplatz, wie zu Anfange des ersten Aufzugs.)

Hofrath Waldorf. Major Stralen.

Hofrath.

(Lebhaft dem Major entgegengehend, der aus einer Seitenthüre hereintritt.) Nun? was macht sie?

Major.

Ah, was weiſs ich's? Ihr ist wohl, sagt sie, und sieht blaſs und verweint aus. Es hat ihr nichts gefehlt gestern Abend, sagt sie, und doch war ein Flistern und ein Ängstigen ihretwegen! — Von ihrem Manne sprach sie mit aller Liebe; er kam selbst, und ist noch bei ihr. Ihre Mutter hingegen ist, nach ihrer Art, sehr aufgebracht gegen den Grafen — Warum? ich frage und frage, und erfahre nichts. Mir raucht der Kopf vor Ungewiſsheit.

Digitized by Google

HOFRATH.

Sahen Sie denn nichts in der Assemblee?

MAJOR.

Nein; ich habe gespielt. Mein Herr Schwiegersohn rauschte bloſs ein Paar mal an mir vorbei, und kam mir etwas — wie soll ich sagen? — geckenhafter vor, als ich's von ihm gewohnt bin. — Hören Sie, lieber Waldorf, Sie waren oft unser Dolmetscher bei solchen Sprachverwirrungen! Sagen Sie mir's offen und klar: — meine Frau entsetzt sich vor der bloſsen Frage, und auſser ihr ist doch niemand Schuld, daſs sie mir auf dem Herzen brennt — hat der Graf meine Tochter beleidigt?

HOFRATH.

Beleidigt? — Beleidigt! Jn *dem* Sinne, wie der Vater es fragen kann —

MAJOR.

Nun, freilich ja, in *dem* Sinne.

HOFRATH.

Hat er sie gewiſs nicht beleidigt. Das

Digitized by Google

kann der Vater nicht hindern und nicht rächen, daſs er ihr Herz verwundete.

MAJOR.

(Schnell und verdrieſslich.) Haben Sie's auch mit dem Herzen? Sie ist eine Närrin! — (gutmüthig herzlich) Das arme Kind! Nun, und ich hätte da wieder nichts zu thun, als zuzusehen und über die Thorheiten zu lachen, und — ? (sich mit der Hand über die Augen fahrend, und stampfend) Ah! das alberne Weib sieht doch in Ernst nicht wohl aus!

HOFRATH.

Armer Major! Will es nicht einmal mit dem Lachen recht fort?

MAJOR.

Aufrichtig, lieber Freund, finden *Sie* die Menschen — das heiſst die Männer, und dann auch die Weiber — heut zu Tage besser oder schlechter, als sie waren? Ich frage Sie lieber als einen Andern, weil man findet, daſs Sie mit dem Jahrhundert fortgerückt sind, und weil Sie der einzige sind, der uns alle versteht —

Digitized by Google

HOFRATH.

Wahrlich, Major, Sie verstehe ich doch in diesem Augenblicke nicht ganz.

MAJOR.

Nun, ich meine — man wuſste doch sonst besser, was man wollte. Ein Mann liebte seine Frau, oder er liebte sie nicht. Er betrug sich anständig gegen sie, oder er führte sich so auf, daſs der Vater Rechenschaft fordern muſste. Jetzt giebt es unzählige Ausnahmen, Unterschiede, Schattierungen — und was weiſs ich alles? — in so einem Verhältniſs. Und so geht es überall, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Fürsten und Unterthanen — Wen man hört, der hat Recht; und damit gehen wir alle zu Grunde. —

HOFRATH.

Guter Mann! der Stoff ist unverändert, wenn Ihr gerader, harter Sinn ihn auch in seinen mannigfaltigeren Mischungen nicht mehr erkennt. Ich ehre diesen Sinn, und könnte Sie fast um ein Schicksal beneiden,

Digitized by Google

das ihn so wenig übte. Und übrigens — mit *unſerm* Biſschen Familienunglück sind wir auch noch so nahe nicht daran, zu Grunde zu gehen! Begnügen Sie Sich jetzt nur, den Grafen zu bedauern, und lassen Sie uns alles anwenden, ihn zu heilen. Er ist kränker, als Ihre Tochter. Niemals habe ich ihn so gesehen. Er war gestern kaum in die Assemblee getreten, so schien es, als ob die Luft im Saal ihn fieberhaft erhitzte. Er stürzte sich in Unsinn, in schale Galanterieen gegen Horstbergs Braut. Wir alle glaubten, er *wolle* beleidigen; — aber das war es nicht: er wuſste nicht, was er sagte, was er that. Die Mutter, das Mädchen selbst, und ein Paar andre Narren beiderlei Geschlechts machten die Conversation zur lächerlichsten Posse; — mir war sie fürchterlich, weil der Graf mitten in der Gruppe stand. Ihre Tochter spielte im andern Zimmer; sie hatte von dem allen nichts gesehen, und als sie dazu kam, hatte sich die Hitze des Paroxismus bei dem Grafen gelegt, und

Digitized by Google

die Scene vieles von ihrem Auffallenden verloren. Mit ihrer eigenen Leichtigkeit, und ganz unbefangen, neckte sie hierauf den Grafen über die witzigen Fleuretten, deren ganzen Aufwand Fräulein Kunigunde zuletzt allein übernommen hatte; er aber antwortete ihr, indem er sich dabei entfärbte, mit einer gezwungnen, verzogen lächelnden Miene: »es gäbe wenig Unterschied zwischen den Weibern; wenn sie nicht *alles* wären, wären sie *nichts*, und Fräulein Altstein« — hier schien er noch Worte zurückzuhalten, die sich ihm aufdrangen — »Fräulein Altstein könnte am Ende auch das Glück eines Mannes machen.« — Ihre Tochter schwieg; sie kämpfte wie eine Heldin, aber sie erlag endlich unter der Anstrengung des Kampfes. Der Graf war sehr finster geworden; als die Gräfin aus der Gesellschaft muſste, wollte er ihr nachstürzen, schien sich aber plötzlich zu besinnen, und blieb. Mich hat er sorgfältig vermieden. — Weiter weiſs ich nichts!

Digitized by Google

MAJOR.

Aber Waldorf, was meinen Sie dazu? was rathen Sie? — Oder möchten Sie nicht lieber selbst etwas thun?

HOFRATH

Ich wüſste nicht —

MAJOR.

Es kann ja nicht so bleiben! Jetzt kommt es denn wieder in's Gleiche; aber keines hat das andre verstanden, und eh wir's uns versehen, fangen wir alle von neuem an.

HOFRATH.

Freilich wohl! Aber —

MAJOR.

Sie suchen mich zu überzeugen, daſs ich nichts thun kann. Aber wider meinen eignen Willen schallen mir die albernen Worte immer in's Ohr, sehe ich das arme Weib immer halb ohnmächtig von ihrer Mutter hinausführen — Uneinig sind sie nicht, gleichgültig auch nicht —

HOFRATH.

Nein, das am wenigsten!

Digitized by Google

MAJOR.

Also verstimmt, nicht wahr? — Verstimmt! Mich dünkt doch, ein Mensch sollte sich selbst etwas höher halten als ein Instrument! — Bin ich wohl je verstimmt gewesen, Waldorf?

HOFRATH.

(Lächelnd) Vor dem Feinde wohl niemals, lieber Major. Aber Ihre Kinder könnten Sie noch lehren es zu seyn.

MAJOR.

Nein! der Graf schätzt Sie, niemanden mehr als Sie. Wagen Sie etwas — ich tauge nun einmal nicht dazu — Sprechen Sie mit ihm gerade heraus; fragen Sie ihn — ja, fragen Sie ihn —

HOFRATH.

Was? Nicht wahr, das ist nicht so leicht? Gerade heraussprechen, von dem was er sich selbst nicht sagt, wahrscheinlich nicht sagen *kann!* Ihn fragen, was tief verborgen und dunkel wie ein Heiligthum in seiner Brust liegen mag! Von ihm fordern,

Digitized by Google

was so sehr sein wäre, daſs er es nicht von sich trennen könnte, wenn er auch wollte! — Ich bin ja hundertmal im Begriff gewesen, ihm näher anzurücken, ihn zur Mittheilung zu zwingen —

MAJOR.

Das ist es eben; das muſs geschehen, wenn wir Ruhe haben wollen. Mit Ihrem Heiligthum! Am Ende ist es ja doch nur ein Mädchen —

HOFRATH.

Was Troja in Brand steckte, lieber Major! Glauben Sie mir, das allein kann die Sache so schwer, und selbst die Freundschaft stumm machen. —

ZWEITER AUFTRITT.

DER GRAF aus der Seitenthüre. DIE VORIGEN.

(DER GRAF und DER MAJOR scheinen bis zu Ende des Auftritts gegen einander gespannt: der MAJOR mit zurückgehaltener Heftigkeit und einer Art

Digitized by Google

von Laune; der Graf aber frostig, verlegen, und etwas erbittert.)

HOFRATH.

Ah, frische Nachrichten von unsrer lieben Patientin!

GRAF.

Waren Sie etwa im Consultiren begriffen? Ich bemerke an Ihnen eine Art von Facultätsmiene —

HOFRATH.

Keinen Amtseifer, Graf! So lange die Kranke von ihrem wahren Arzte nicht verlassen wird, hat sie von uns Pfuschern nichts zu befürchten.

GRAF.

Nun dann steht es noch gut mit ihr; denn sie ist im Begriff allen Doctoren zu entlaufen: sie steht eben auf, zieht sich an, und — wenn man nicht zeitig darauf bedacht ist, ihr einen heilsamen Schrecken einzujagen — wird sie wohl gar aus dem Hause gehen. Zum Glück ist sie nicht allein!

Digitized by Google

MAJOR.

Ich bewundre Sie, Herr Sohn. Für einen jungen Ehemann wissen Sie Sich bei den kleinen Weiberkränkheiten schon mit einer Leichtigkeit zu nehmen, als hätten Sie Jahrelang an Ihrer Rolle probiert.

GRAF.

Probiert? — — Sie sind doch nicht unruhig, Herr Major?

MAJOR.

Über Ihre Proben? — über meine Tochter? Nein, sobald Sie es so wenig sind. Aber ich merke wohl, daſs Ihnen meine Frau den Kopf ein wenig warm gemacht hat. Sie ist freilich von einer Ängstlichkeit!

HOFRATH.

Die ihr bloſs Ehre macht, da ihre Tochter so wenig verzogen ist.

MAJOR.

So, mein Herr? davon soll wohl auf des Vaters Rechnung nichts kommen?

GRAF.

— Ich fragte, ob sie unruhig wären, Herr

Digitized by Google

Major, weil — weil ich Ihnen eine Art von Erklärung schuldig zu seyn glaubte. Ihre Frau Gemahlin scheint in der That ängstlich, und — sogar unzufrieden. Die Gräfin litt bloſs vorübergehend, bei ihrem zarten Bau, von den Wirkungen einer Gemüthsbewegung, und sie hat sich schon ganz erholt. Da indeſs die natürliche Theilnehmung dritter Personen nun einmal dazwischen gekommen ist, so wird es meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daſs ein kleines Miſsverständniſs, welches gestern —

Major.

Ah ja, Herr Sohn; ich weiſs, ich weiſs! Lassen Sie das gut seyn — ob es mich schon sehr freuet, ob es gleich mein Wunsch war, daſs Sie selbst — Hier, der Hofrath wird Ihnen sagen — Sprechen Sie nur mit dem Hofrath! (Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Hofrath. Der Graf.

Graf.

(Etwas bitter.) Mit Ihnen, Waldorf? —

Digitized by Google

Das iſt doch ſonderbar! da ich es ſchon beſſer gefunden hätte, wenn Vater und Mutter aus dem Spiele geblieben wären! — Sie haben alſo Vollmacht von dem Major, mir etwas Beſtimmtes zu ſagen?

HOFRATH.

Meine Vollmacht, lieber Elbau, muſs von der Freundſchaft anerkannt werden; ſonſt gilt ſie nicht.

GRAF.

Hm! — ja, ich kenne das! — Wie kommt wohl ein Sonderling wie Sie, zu dieſer häuslichen Dienſtfertigkeit? Fand ſich denn, in dem ganzen Haufen unſrer weichlichen müſsigen Freundſchaftszunft, niemand, der ſtatt Ihrer den Auftrag übernommen hätte?

HOFRATH.

Graf, Graf! Sie ſcheinen den Vortheil des Angriffs ganz erſchöpfen zu wollen! — Sie kennen ja den alten, braven, ungeſchickten Mann, der uns jetzt verlieſs. Er glaubt ſich einer vollſtändigen Erklärung von einer ſo

Digitized by Google

delikaten Art nicht gewachsen, — und wollten Sie ihm diese nicht geben?

GRAF.

Eine — für ihn vollständige Erklärung wollte ich ihm geben. Aber ich sehe das Delikate daran gar nicht; ich hasse die Weitläuftigkeiten, wo man mit wenigen Worten aus einander kommen kann — und Männer können das immer.

HOFRATH.

Tyrannen noch besser, und Egoisten. Nichts, bequemeres für sie, als kurze dürre Formeln, mit welchen sie Andrer Gefühle und Rechte vernichten, um ihre eignen zu sichern; die bloſs darum unwiderleglich sind, weil sie der Untersuchung wehren! Den Major, Ihren Schwiegervater, zufrieden stellen: das konn- Sie allerdings mit wenigen Worten; — aber auch den alten Mann, Sophiens Vater, beglükken? die Unruhe der Mutter stillen? das schöne Herz Ihrer Gattin belohnen? — Ungerechter! Weil du vielleicht zu sehr Mensch warst, sollen Andre keine menschlichen Ansprüche mehr auf dich haben?

Digitized by Google

Graf.

Ein für allemal, Waldorf: ich will nicht gezwungen seyn *zu* sprechen, und Sie können mich bloſs quälen, aber nicht überzeugen. Daſs ich liebe, *vermuthet* Ihr wohl alle; Ihnen, Waldorf, will ich es *sagen*, weil ich *Ihnen* auch sagen kann, daſs ich entschlossen bin, nichts weiter zu sagen, indem selbst Sie mein Verhältniſs nicht übersehen würden. Leidenschaftlich macht mich dieses Verhältniſs; aber meine Liebe darf Waldorf nicht Leidenschaft nennen — eher, weit eher das, was ich für die Gräfin empfinde!

Hofrath.

Dies Wort danke ich Ihnen, Elbau; es ist — verstehen Sie was der Freund damit meinen kann — seit langer Zeit wieder Ihr erstes *wahres* Wort. Ich sehe, die Gräfin und eine Andre haben die Rollen gewechselt, die ihnen nach der Natur der Dinge zukommen konnten. Aber ich erwarte alles von Ihnen und — von der Andern.

Graf.

Digitized by Google

GRAF.

Was ich immer that, thu' ich noch: ich strebe nach Glück, sei es Opfer oder Genuſs. Nur ward mir das Ziel nie so schwer zu erkennen, weil fremdes Glück sich dazwischen stellt. Ihr alle könnt bloſs für euch sprechen, und nichts, was ich nicht innig fühlte. Aber was Ihr von mir erwartet — woher wiſst Ihr, daſs es euch taugen würde? Ihr dürft und werdet, so wenig als ich, auf fremde Kosten glücklich seyn.

HOFRATH.

Sie sind in einem Labyrinth, Elbau, und *ich* getraue mir freilich nicht, Ihnen zu sagen: hier ist der Ausweg. Aber der leitende Faden ist die *Pflicht*. Möge je eher je lieber eine wohlthätige Ariadne Ihnen diesen in die Hände liefern!

GRAF.

Um endlich im Abgrunde den Tod als Lohn zu umarmen, und so den Faden selbst zu zerreiſsen? — Sehen Sie, Waldorf, Ihre Allegorieen sind nicht glücklich.

Digitized by Google

HOFRATH.

Nun, darauf käme es noch an! War denn Ariadnens Schicksal in den Fluthen geendigt? — Aber ohne Allegorie! Ich begreife nun wohl, daſs Sie Sich in dem sonderbaren Falle finden — eine Leidenschaft für Ihre Frau zu bekämpfen.

GRAF.

(Lebhaft) Ia, Waldorf! ja, das ist es!

HOFRATH.

Daſs unter allen Menschen, die uns umgeben, und jemals umgeben können, auſser mir keiner es gerade *so* begreifen wird — Sie geben mir doch zu, daſs dies schon etwas Schlimmes ist?

GRAF.

Hm! — auſser Ihnen keiner? — Vergessen Sie auch Sophien nicht?

HOFRATH.

(Lächelnd) Ah, lieber Elbau, das heiſst nun nicht die unerlaubte Leidenschaft — *bekämpfen!* Ich erkenne hier wohl, wie sich

Digitized by Google

Leidenſchaften wehren, aber — (ſehr ernſthaft) nicht, wie Männer über ſie ſiegen.

GRAF.

(Ungern antwortend) Waldorf! — ich habe Ihnen angekündigt, daſs ich nicht gezwungen ſeyn wollte zu ſprechen.

HOFRATH.

(Nicht ohne Ironie) Ja ſo! — verzeihen Sie, lieber Graf, daſs ich die Gränzen der Discretion überſchritt, die ſo viel Vertrauen von Ihrer Seite mir zum Geſetz macht. — Was ich eigentlich ſagen wollte — in der Vorausſetzung nehmlich, daſs Sie Ihre Leidenſchaft für die Gräfin bekämpften — haben Sie auch überlegt, was aus der Gräfin werden ſoll, und werden kann? haben Sie Sich geprüft, ob —

GRAF.

Ungeduldig) Nun — ob?

HOFRATH.

Ob die Gräfin — von Ihnen nicht geliebt — ob *ſie* lieben darf?

Digitized by Google

Graf.

(Haſtig) Wen?

Hofrath.

(Leichthin) Nun, einen Würdigen gewiſs!

Graf.

(Agitirt) Waldorf, ich verſtehe Sie nicht.

Hofrath.

Nicht? — Daſs ich bei meiner Frage den Mann von Ehre vollkommen ſicher ſtelle, das verſtehen Sie doch?

Graf.

Nun ja! — Aber haben Sie denn das gemeine Vorurtheil auch, daſs eines Weibes Herz — müſsen denn Weiber —

Hofrath.

Lieben? — Ja, ich habe das nicht ſehr gemeine Vorurtheil, daſs des Weibes Weſen Liebe iſt — das unſrige Leidenſchaft, Stärke, Treue! — Aber Liebe *empfangen* wir vom Weibe. Ich ſehe allerdings ſehr wohl ein, daſs die Gräfin nicht glauben wird, eines Mannes zu bedürfen, um zu lieben; aber ich ſehe auch ein, daſs ihre Liebe auf einen

Digitized by Google

Mann fallen kann. Ihnen wollte sie *geben*; aber Sie, mein Freund, Sie empfangen von —

GRAF.

Waldorf! — (mit veränderter Stimme) Sie scheinen doch kaum zu bedenken, wie delikat diese Materie ist! — Ich höre ein Geräusch bei der Gräfin; ich bin jetzt nicht aufgelegt, zu — (Er geht schnell ab.)

HOFRATH.

— Ah! der wird wohl bald ausgekämpft haben!

VIERTER AUFTRITT.

DIE GRÄFIN. DER HOFRATH.

GRÄFIN.

So allein, Waldorf? — Wissen Sie auch, daſs ich gewünscht habe Sie hier zu finden? Ihre kleine alberne Schülerin wartet auf die verdiente Predigt.

HOFRATH.

Willkommen, willkommen, Gräfin! Ich stehe schon eine Weile an Ihrer Thüre

Digitized by Google

Schildwache, und ſammle die Berichte ein. Der Lehrer wird ſich doch an ſeiner Würde nichts vergeben, wenn er ſich ſo herzlich freut Sie wiederzuſehen, daſs er von keinem Text zu einer Predigt weiſs?

Gräfin.

Nein, nein; Sie kommen ſo nicht los. Nur ein kleines, kleines Biſschen mehr Stärke hätte ich haben ſollen; dann überſtand ich's geſtern, und das alles wäre nicht geweſen.

Hofrath.

Liebe Gräfin, fragen Sie die geprieſenſten Helden: wenn ſie alles Mögliche thun, ſo fehlt es ihnen immer nur an *einem kleinen Biſschen mehr Stärke,* und ſie thäten auch das *Unmögliche.*

Gräfin.

Meine arme Mutter! Sie wollte dieſe Nacht nicht von mir fort, und hat kein Auge zugethan. Jetzt habe ich ſie doch beredet, einen Augenblick zu ſchlummern. Und der Graf —

Digitized by Google

HOFRATH.

O, eben verläſst er mich! Er hat mir viel Vergnügen gemacht. Er war unartig, heftig, unvernünftig — er war allerliebst! Er hatte sich um ein halbes Dutzend Jahre verjüngt. Wer es satt hat, schlechte Menschen untadelhaft wandeln zu sehen, der erhole sich einmal an der Freude, gute Menschen fehlen zu sehen.

GRÄFIN.

Nicht wahr? Ach, Sie haben ihn auch verstanden. — Im Grunde war niemand besorgter als er; aber ich allein konnte das erkennen. Ich schloſs eine Weile die Augen, um ihn besser anzusehen — Warten Sie! einen Zug habe ich ihm abgelauscht! — (Sie setzt sich vor den Tisch, nimmt das angefangne Portrait nebst Pinsel und Farben heraus, und fängt an zu mahlen.) Er ist mir noch so gegenwärtig, er machte mich auf der Stelle gesund, dieser Zug! Ich konnte es nicht länger aushalten, krank zu seyn,

Digitized by Google

Hofrath.

(Ihre Arbeit ansehend) Wie? Sie —

Gräfin.

St, Waldorf! Das ist ein Geheimniſs. Wenn Sie nicht so gut wären; wenn Sie nicht unser alter Freund wären — Auſser meiner Mutter weiſs niemand davon. Es ist mein liebstes Geheimniſs! — (Indem sie mahlt) Wollen Sie denn nicht sitzen, Hofrath? — Ich hätte eine Bitte an Sie — eine groſse Bitte — ich glaube nicht, daſs sie unrecht ist! Meine Eltern hatten immer so viel Vertrauen auf Sie — sprechen Sie doch mit ihnen, zumal mit meiner guten Mutter. Sie verstehen Sich ja so gut darauf; Sie werden sie nicht kränken — Stellen Sie ihr vor, daſs ich doch jetzt Elbaus Frau seyn müſste — daſs sie uns, den Grafen und mich, mehr uns selbst überlassen könnte — daſs es dem Grafen empfindlich seyn kann, wenn er mehr ihre Tochter in mir findet, als — (sich die Augen trocknend) Ach, ich liebe doch meine Mutter so zärtlich! Es ist gewiſs nicht unrecht, daſs ich wünschte—

Digitized by Google

HOFRATH.

Gutes Mädchen — gutes Weib! Ich will versuchen, mit Ihrer Mutter zu sprechen. Fast aber hoffe ich, daſs es nicht lange mehr nöthig seyn wird —

GRÄFIN.

(Aufsehend und lebhaft) Wie?

HOFRATH.

Mahlen Sie nur fort, Gräfin; das ist *mein* Geheimniſs.

GRÄFIN.

Ah nun, es macht mich nicht sehr bange!

HOFRATH.

Danach ist es auch wahrlich nicht, und *Sie* besitzen es doch! — Ihrem Vater habe ich den Kopf zurecht gesetzt; aber das ist auch leichter. Übrigens habe ich meine Stelle in euerm Zirkel nie wohlthätiger gefühlt. Ihr Vater nahm mit einem so sonderbaren Zutrauen seine Zuflucht zu mir, und Ihr bindet mich alle so verschieden an euch! — (Indem er mit dem Arm auf der Gräfin Stuhl gelehnt bleibt, erscheinen der Graf und der Baron in der Hauptthüre, welche letzterer halb geöffnet hat.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Der Graf. Der Baron. Die Vorigen.

Baron.

(Halb leise zum Grafen) Nun, wollen Sie voraus, und fragen ob die Kranke sichtbar ist? — (Indem er sich umsieht, erblickt er die Gräfin und den Hofrath) — Ah kommen Sie nur, *mon cher Comte*, sie *hat* schon Besuch. (Er tritt vor, und der Graf folgt ihm)

Gräfin.

(Erschreckend, sucht ihre Mahlerei zu verbergen und wegzubringen) Ah!

Baron.

O nein, nein! (Ihre Hände haltend) Sie werden das Werk dieser schönen Hände nicht verbergen —

Gräfin.

(Ihre Hände losreiſsend und das Portrait damit bedeckend; ernsthaft) War denn niemand im Vorzimmer, Herr Baron?

Baron.

(Pikirt) Verzeihen Sie! da halten Sie Sich

Digitized by Google

an den Grafen, der es übernommen hatte mich zu melden. — Ich konnte den Vormittag nicht vergehen lassen, ohne mich nach den Folgen des Zufalls zu erkundigen, der uns gestern Ihrer Gesellschaft beraubte. Um so mehr erstaune und freue ich mich, Sie in einer so reitzenden Beschäftigung zu treffen. — Graf, legen Sie doch bei der eigensinnigen Künstlerin Ihr Fürwort ein. Der Hofrath war ja so glücklich — aber ich kenne seinen Neid!

Hofräth.

Woher das, Herr Baron? Habe ich denn jemals Ihre — Indiscretion beneidet?

Graf.

In Ernst, Gräfin, dürfen wir nicht hoffen, die Arbeit zu sehen, mit welcher Sie Sich jetzt schon — vielleicht zu früh angreifen?
(Der Hofrath entfernt sich stillschweigend)

Gräfin.

In Ernst, lieber Graf, Sie haben mich überfallen, und nichts macht uns unsre Geheimnisse theurer, als wenn sie durch Über-

Digitized by Google

fall in Gefahr kommen. (Das Portrait schnell in den Tisch verschlieſsend, mit komischem Pathos) Ich schwöre also bei diesem Schlüsselchen — O nein, Graf! Sie müssen nicht verdrieſslich aussehen, sonst — laufe ich davon! (ab)

Sechster Auftritt.

Der Graf. Der Baron.

Baron.

Sie ist wahrhaftig fort! — Nun, Hofrath, so sagen Sie doch! — Wie? auch entflohen? Nun so wahr ich lebe, der Auftritt ist lustig! Sie lachen ja nicht, Graf!

Graf.

Zum Glück wissen Sie Sich in Damenlaunen zu finden, Baron; sonst würde ich in Verlegenheit seyn, die Etourderie der Gräfin bei Ihnen —

Baron.

O, Sie scherzen! Wissen Sie, was die ganze Sache war? Der Hofrath saſs ihr, als wir kamen.

Graf.

So? Glauben Sie?

Baron.

Mein Gott, ich *sah* es! Nun sind wir auf einem gewissen Ton, der Hofrath und ich — Nichts als Plaisanterie, das versteht sich; und auf seinen Ruf von Singularität geht denn Manches drein, was man sonst — Im Grunde habe ich die gröſste Achtung für den Mann; wenn nur ein ernsthaftes Wort mit ihm zu sprechen wäre!

Graf.

Wie? mit dem Hofrath?

Baron.

Ah freilich, er ist Ihr Freund! Und ich bin überzeugt, er verdient Ihr ganzes Zutrauen —

Graf.

Bis auf den Fehler, daſs sich kein ernsthaftes Wort mit ihm sprechen läſst; nicht wahr? — Armer Baron!

Baron.

Eh bien, das ist gerade seine Art zu per-

Digitized by Google

siffliren! Unter uns schickt sich das wohl, und man weiſs, daſs ich nichts schuldig bleibe. Bei ihm ist man aber in einer Art von Verlegenheit, weil er — weil man denn doch — Aber ein sehr, sehr braver Mann bleibt er immer.

Graf.

Richtig!

Baron.

Sagen Sie mir doch, Graf — wie alt mag der Mann wohl seyn? Es ist eine von den Figuren, von den Physionomien, die sich sehr conserviren, die man nicht leicht taxiren kann — Viel über vierzig wird er nicht seyn.

Graf.

Ja — wenn ich Ihnen rathen soll, fragen Sie ihn einmal nach seinem Taufſchein; das ist kein tiefſinniger Diskurs, vielleicht hält er Ihnen da eher Stich.

Baron.

Hahaha! — Aber wissen Sie auch, daſs die kleine Frau eine Menge von Talenten hat?

Digitized by Google

GRAF.

So sagt man.

BARON.

Sagt man, sagt man! Nun da haben wir den Ehemann. — Sie mahlt also Portraits?

GRAF.

Wie es scheint.

BARON.

Ja — ich wiederhole es, es ist ein sehr würdiger Mann —

GRAF.

Wer? die Gräfin?

BARON.

Ah mein Gott, der Hofrath! — ein würdiger Mann, den ich schätze; aber — die Wahrheit zu sagen, ohne die Entreen, die er bei Ihnen und bei Stralens hat, hätte er schwerlich in der Welt zu einer gewissen Consideration gelangen können — Apropos, ist es schon lange her, daſs er bei Stralens aus und eingeht?

Digitized by Google

GRAF.

(Sich schnell gegen ihn wendend) Wie beliebt Ihnen?

BARON.

Ah nichts, nichts. Sie sind zerstreuet, lieber Graf! Jetzt fragt sich's nur, sind Ihre Gedanken daheim oder auswärts? — Hahaha! Gestehen Sie es, wenn man neben einem jungen allerliebsten Weibchen noch gewisse Verbindungen unterhält, verdient man wohl, daſs —

GRAF.

Herr Baron! — Ohne Sie zu geniren, erlauben Sie mir eine kleine Erinnerung. — Es gehört zu meinen Grundsätzen, daſs man es in der Welt mit dem gewöhnlichen Umgange nicht zu genau nehmen darf, so lange — wohl gemerkt! — so lange die Albernheit oder die Bosheit der Menschen, die man täglich sieht, sich nicht näher aufdringt, als im allgemeinen Gesellschaftston. — Lieber Baron, ich wünschte das Vergnügen noch oft zu haben,

Digitized by Google

haben, daſs Sie mein Haus besuchten. (Er geht ab)

BARON.

(Allein) Wie? — das war etwas stark! — Aber zweideutig, dunkel! — *Muſs* ich denn das übel nehmen? — Pah! übel nehmen! Und mir damit eine süſsere Rache verderben? — Nein, nein! (ab)

SIEBENTER AUFTRITT.

(*In Julianens Hause.*)

JULIANE mit LUISE hereintretend.

LUISE.

Aber Mutter, wer war denn der Mann mit dem Stern?

JULIANE.

Das war der Minister.

LUISE.

Der Minister? — So heiſst er?

JULIANE.

Nein, er heiſst Graf Rennberg.

Digitized by Google

LUISE.

Graf? — Aber Mutter, ist Ludwig nicht auch ein Graf?

JULIANE.

Ludwig ist unser guter Freund.

LUISE.

Ach das weiſs ich wohl; aber er heiſst doch auch Graf. Warum trägt er denn keinen Stern?

JULIANE.

Der Herzog hat ihm noch keinen gegeben.

LUISE.

Giebt der die Sterne? Also kann Ludwig doch noch einmal einen Stern bekommen?

JULIANE.

Freilich.

LUISE.

Ach, da werden die Leute auch so höflich seyn, wenn er vorbeigeht! — (traurig) Mutter —

JULIANE.

Was hast du, meine Tochter?

Digitized by Google

Luise.

Wenn Ludwig einen Stern hat — dann kommt er nicht mehr zu uns.

Juliane.

Närrisches Mädchen, warum denn nicht?

Luise.

Ach nein, nein! Ich weiſs wohl. Bei dir war noch niemand, der einen Stern hatte. *Die* Leute gehen nur in den groſsen goldnen Saal mit den vielen Lichtern und der schönen Musik — weiſst du? — wo ich einmal mit Lucien war, und den guten Ludwig so auslachte, daſs er uns nicht gesehen hatte. Er war auch so geputzt wie der Minister —

Juliane.

Freilich, er war ja bei Hofe.

Luise.

Bei Hofe? Also waren wir auch bei Hofe, Lucie und ich?

Juliane.

Ja, Ihr saht zu.

Digitized by Google

LUISE.

Ach — das war wohl just wie in der Komödie?

JULIANE.

(Lächelnd) Siehst du? Gerade so.

LUISE.

Also kommt Ludwig doch noch her, wenn er auch einen Stern hat? Und dann kommt er gar mir dem Stern —

JULIANE.

Warum denn? Hast du ihn schon zu Hause so geputzt gesehen, wie damals bei Hofe?

LUISE.

Nein — je nun, wenn er nur herkommt!

JULIANE.

Sag einmal, Luise — Ludwig kommt doch her, weil er unser guter Freund ist und uns lieb hat?

LUISE.

Ja.

Digitized by Google

JULIANE.

Nun — wo trug denn der Minister den Stern?

LUISE.

Hier.

JULIANE.

Und wo schlägt dein kleines Herzchen?

LUISE.

Hier.

JULIANE.

Und wo hast du mich lieb?

LUISE.

(Sie küssend) Ach — auch hier!

JULIANE.

Nun, heute Abend sollst du dir einen Stern von Goldpapier ausschneiden, und sollst ihn auch dahin thun, wo ihn der Minister hatte — wirst du mich dann *nicht* mehr lieb haben?

LUISE.

Ach — Ludwig wird immer zu uns kommen!

Digitized by Google

JULIANE.

(Bewegter) Das weiſs ich nicht, mein gutes Mädchen. Aber wenn er auch nicht mehr zu uns käme, lieb würd' er uns immer haben, und wir ihn.

LUISE.

(Verdrieſslich und trotzig) Nein! wegbleiben darf er nicht —

JULIANE.

Höre einmal, Luischen — weiſst du, was der Minister zu thun hat?

LUISE.

Nein.

JULIANE.

Sieh, der hat sehr, sehr viel zu thun — beinahe so vielmal mehr als wir, wie die ganze Stadt gröſser ist als unser Haus.

LUISE.

Ach!

JULIANE.

Nun — wenn Ludwig Minister wäre, so könnte er leicht so viel zu thun haben, daſs er nicht mehr herkommen könnte.

Digitized by Google

LUISE.

Ei — da soll er nicht Minister werden! Er bekommt ja Kopfweh davon, wenn er so viel zu thun hat — weiſst du nicht? Und dann setzen wir uns zu ihm, und er lehnt seinen Kopf an dich — nun, weiſst du denn nicht?

JULIANE.

Ja — ich weiſs wohl! — Aber meine Tochter, wenn Ludwig Minister ist, und hat so viel zu thun, daſs er nicht mehr zu uns kommt, dann weiſs die ganze Stadt, wie gut er ist, und die ganze Stadt hat ihn lieb, und wo man ihn sieht, ist man so froh wie du, wenn er herkommt —

LUISE.

Ach was! — die ganze Stadt ist froh, und *wir* weinen! — — Höre Mutter, wer war denn die hübsche Frau bei dem Minister in der schönen Kutsche?

JULIANE.

Seine Frau.

Digitized by Google

LUISE.

Und (in sich lachend) und — das kleine Mädchen?

JULIANE.

Seine Tochter. (ahndend) Nun?

LUISE.

Tochter? — Ja, Tochter — nun, wie ist das, Mutter? Ist denn der Minister mit dem Stern nicht der gute Freund von der hübschen Frau und von dem kleinen Mädchen?

JULIANE.

(Wendet sich ab.)

LUISE.

Mutter! — Mutter, du bist nicht böse? — Da, Mutter, er kömmt! Ich will ihn selbst fragen —

JULIANE.

Nein, Luischen, laſs ihn jetzt! Du weiſst, daſs er es nicht immer gern sieht. — Heute Abend will ich dir das schon sagen. Geh jetzt zu Lucien — willst du? Geh, meine Tochter.

Digitized by Google

LUISE.

(Zum Grafen der hereintritt.) Gieb mir einen Kuſs, Ludwig — geschwind! (Sie nickt im Abgehen ihrer Mutter zu, indem sie, zum Zeichen daſs sie nach der Abrede geschwiegen hat, den Finger auf den Mund legt.)

ACHTER AUFTRITT.

DER GRAF. JULIANE.

JULIANE.

(Dem Grafen lebhaft entgegen gehend) Willkommen, willkommen, mein theurer Freund!

GRAF.

Was habt Ihr? was hat die Kleine? Du empfingst mich lange nicht so —

JULIANE.

Nicht? das war sehr unrecht von mir; — dann ist es ja meine Schuld, wenn du diese Wolken auf deiner Stirn mitbringst: — diese Wolken, die *ich* zerstreuen sollte.

GRAF.

Was hattet Ihr aber?

Digitized by Google

JULIANE.

Was wir hatten, sonderbarer Mensch? — Liebe hatten wir, und Dank, und Ergebung, und — Ansprüche! — Ja ja, Ludwig; Ansprüche! — War der Kuſs, den das Mädchen von dir forderte, war der kein Anspruch? Es war ein väterlicher Kuſs, lieber Ludwig, den sie von dir forderte —

GRAF.

Wie?

JULIANE.

O, ich habe mein Gesetz nicht übertreten! Sie war es selbst, die, ohne es zu wissen, im *guten Freunde* den Vater zu suchen und zu ahnden anfing — Weiſst du noch, was du sagtest, als wir das Gesetz ausdachten? Du hattest bemerkt, wie wenig Vortheil die Menschen aus dem schönen Bande zwischen Eltern und Kindern zu ziehen wüſsten; wie Egoismus, Pflichtmäſsigkeit, bürgerliche Einrichtungen, und alle die traurigen Bedingungen unsrer Afternatur auch diese Quelle wahrer Liebe trübten und vertrockneten. Du sprachst

Digitized by Google

lange davon. Unser Kind, sagtest du endlich — (innig an ihn gedrückt) das Kind der Liebe, sagtest du, soll seiner Geburt selbst den unschätzbaren Vorzug zu verdanken haben, daſs es einst erst von der Liebe den Vater erkennen lernt.

GRAF.

Ich erinnere mich jener Träume, meine Juliane. Es war eine schöne Freude, die ich mir zu bereiten hoffte; es war eine tugendhafte Freude — und nun!

JULIANE.

Und nun — wirst du die Tugend nicht lästern, die sich in der Erfüllung dieser Freude für uns offenbart? Was wir *müssen*, weiſs ich nicht genau. Aber ich glaube, daſs wir ein Werk, wie die Bildung unsers Kindes, nicht unvollendet lassen *dürfen*.

GRAF.

Freilich nicht! — *Gewiſs* nicht! — Zumal, wenn — —

JULIANE.

Sprich doch aus, mein Freund! — Deine

Digitized by Google

Miene verfinstert sich noch mehr. — Mein Freund, mein geliebter Freund, deine Juliane bittet dich wieder um dein Vertrauen. Vergieb ihr, wenn sie im Rausch eingebildeter Tugend es von sich entfernte! gieb es ihr wieder!

GRAF.

Gott! Wie lange ist es her, daſs meine Gefühle mit den Gefühlen keines andern Menschen mehr übereinstimmen! Ich bin so allein; allein, seitdem —

JULIANE.

Nun ja, Unversöhnlicher, ich beging, ich bereue die Schuld. Was bliebe ich wohl, wenn ich aufhörte deine Vertraute zu seyn? Und welches Recht hatte ich, *nichts* zu seyn? Ich, eine Mutter? — Sag denn, mein Freund, ging etwas Neues vor in deinem Hause?

GRAF.

Sophien — der Gräfin war nicht wohl.

JULIANE.

Wie?

Digitized by Google

GRAF.

Eigentlich war es nichts — weibliche Empfindlichkeit!

JULIANE.

Wer hatte sie gereitzt?

GRAF.

Mein Gott, wo sie so lebhaft ist — wer würde sie vielleicht *nicht* reitzen? — Es ging auch schnell genug vorbei.

JULIANE.

(Lächelnd) Und du? — Laſs sehen, ich verstehe mich auf *männliche* Empfindlichkeit; und ich müſste mich sehr irren, wenn ich nicht jetzt ihre entschiedensten Symptome erkennte. — Aber — mein Freund, hast du auf die Gräfin das Recht einer solchen Empfindlichkeit?

GRAF.

Freilich — du berührst da eben die Saite — ich überzeuge mich auch immer mehr, daſs ich eigentlich von allen Menscheu die wenigsten Rechte auf sie habe.

Digitized by Google

JULIANE.

(Aufmerksamer) Wie so, Ludwig? das wollte ich nicht sagen.

GRAF.

Juliane — noch einmal! Warum lieſsest du mich da nicht lieber die Altstein heirathen? Meinem Herzen hätte es wenigstens nichts verschlagen —

JULIANE.

Wehe uns auch, lieber Freund, wenn dein Herz jemals zwischen der Altstein und deiner Frau eine Vergleichung machen könnte! Wirklich, wirklich, ich verstehe dich nicht.

GRAF.

So scheint es. Wenn die Altstein als mein Weib aus Intriguensucht und Gefühllosigkeit das Spiel fortsetzte, das sie als Mädchen getrieben hätte, so müſste ich mich darüber mit der Convenienz und mit einem gewissen Ehrgefühl abfinden, dessen Gränzen mein Verstand ungestört, kalt und fest bestimmen würde. Mein Herz würde das nicht interessiren, und *damit* würde es mein

Digitized by Google

Herz nie vergleichen, wenn das Bedürfniſs zu lieben ein Weib wie Sophien in Verirrungen — in Verhältnisse, wollte ich sagen, stürzte, die —

Juliane.

Sie liebt ja dich!

Graf.

Nun ja — mich, weil es der Zufall so gewollt hat. Sie ist jung, fast noch ein Kind; sie liebt, so zu sagen, überhaupt — (bitter und mit Erinnerung) weil Ihr lieben *müſst*, sagt man!

Juliane.

(Forschend) Sagt das jemand?

Graf.

Ein sehr weiser Mann — ein Philosoph, und was noch schlimmer ist, ein empfindsamer Philosoph. Waldorf hat mir das sehr deutlich zu verstehen gegeben. Zum Glück war es noch Zeit! Wenn ich sie geliebt hätte, es wäre unwiderstehliche Leidenschaft gewesen, während daſs sie nur —

Digitized by Google

JULIANE.

Nur die zärtliche Frau eines liebenswürdigen Mannes wäre? — Glaube mir, Ludwig, das ist nicht so wenig als du denkst. Glaube es mir — um dieser Thräne willen!

GRAF.

(Indem er sie heftig umfaſst) Sie ist mein, die Thräne! Laſs mich sie —

JULIANE.

(Ihn sanft, aber fest zurückstoſsend) Graf!

GRAF.

Wie?

JULIANE.

— Mich schauderte vor diesem Kuſs. Kannst du mir erklären, warum mich schauderte?

GRAF.

(Dumpf und hart) Nein.

JULIANE.

Wie war das? was sagtest du von Waldorf? (Sie ergreift ihn bei der Hand, und sieht ihm in die Augen) Ludwig! — —

GRAF.

Digitized by Google

GRAF.

(Wie oben) Nun?

JULIANE.

(Ebenfalls wie oben, heftig) — Du bist eifersüchtig? — — (Mit Anstrengung, aber Würde) Ruhig, ruhig, mein Freund! denn sieh, das entscheidet. Ich erspare dir die Antwort. Ich habe genug, um an die Würde meines Geschlechts gemahnt zu seyn, und sie gegen gewaltsame Leidenschaft, gegen Ungerechtigkeit sicher zu stellen. Du bist im Begriff, uns alle zu verderben. Meine Pflicht steht mit einer Klarheit vor mir — (heftig zitternd)

GRAF.

Juliane! —

JULIANE.

— mit einer Klarheit, die meine Sinne kaum ertragen; aber mein Geist ist davon durchdrungen! (Sie legt ihre Hand auf sein Herz) Dies Herz, dies schöne ungestüme Herz, ist nicht dazu gemacht, ein solches Verhältniſs zu erhalten. Ich fühlte wohl eher wehmüthigen Neid, wenn ich jene zarte, jugendliche

Seele in allen ihren Reitzen und Hoffnungen dachte, und *mich* — — Aber sie und dich zu retten, vermochte niemand als ich, und ich bin mit meinem Looſe zufrieden. Laſst mir, was ich in dieſem Augenblicke mehr *seyn* mag, als Ihr; ich brauche es, um zu ertragen, was Ihr mehr *habt*, als ich.

GRAF.

Du vernichteſt mich, Juliane!

JULIANE.

Warum, mein Freund? Die Liebe bis zur Weisheit ergründen — das könnt Ihr Männer einmal nicht; das müſst Ihr uns überlaſsen. Ihr ſindet die Weisheit anders; aber hier that es um die unsrige noth — der Tag darf nicht vergehen, ohne daſs du Ihr deine ganze Liebe geschenkt haſt. O, wie leicht wirſt du athmen, wenn du dann von dieser unwürdigen Laſt dich befreiet fühlſt! (Sie will fort)

GRAF.

Wohin?

Digitized by Google

JULIANE.

(Zurückkehrend) Noch eins! — (mit einer Art von Kälte) Du muſst mir versprechen, daſs du nie aufhören wirst, Luisens als deiner Tochter zu gedenken.

GRAF.

(Schmerzlich, aber fest) Das habe ich nicht verdient, Juliane! Du hast dich nie schämen dürfen, Mutter zu seyn.

JULIANE.

(Ihm um den Hals fallend) Verzeihe mir, geliebter — geehrter Mann! Nein, dein Unrecht, so groſs es war, hat das nicht verdient. (Sie geht ab, und winkt dem Grafen, der ihr folgen will, mit der Hand zurück; er geht ab)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(*Scene wie zu Ende des vorigen Aufzugs. Das Zimmer ist in Unordnung, im Hintergrunde stehen Koffers*)

Der Hofrath. Lucie.

Lucie.

Die Cousine wird gleich kommen, mein Herr. (Einen Stuhl rückend) Wenn Sie unterdessen —

Hofrath.

Sehr verbunden, Mademoiselle. — Ich hoffe doch nicht, daſs ich störe? (Sich umsehend) Sie scheinen —

Lucie.

Ja, das Zimmer ist schlecht aufgeräumt. Wir stehen auf dem Sprunge zu verreisen.

Hofrath.

(Mit Verwunderung) So? — Aber nicht auf lange?

Digitized by Google

LUCIE.

(Traurig) Ach, doch wohl!

HOFRATH.

(Bei Seite) Wenn meine Ahndung — ich wollte, daſs ich nicht gekommen wäre! Ich miſsfalle mir hier. — (laut) Sie sind nicht vergnügt, Mademoiselle, daſs Sie reisen?

LUCIE.

Ach, nein! (schluchzend) Und die arme Kleine wird sich todt weinen! Ihre Mutter ist daran, sie zu trösten.

HOFRATH.

(Bei Seite) Mutter! — Und wenn ich alles gethan finde — bloſse Neugierde ist so beleidigend, dann vollends so armselig beleidigend!

LUCIE.

Sie kennen wohl die Cousine schon, mein Herr?

HOFRATH.

Nein, Mademoiselle.

LUCIE.

Ach, wer ihr doch zureden könnte! Sie

Digitized by Google

weint auch, aber sie thut nie traurig, wenn sie weint; man soll auch nichts daraus machen, und ich weiſs doch recht gut, wie sehr es sie angreift.

HOFRATH.

(Bei Seite) Ah, sie thäte mir unrecht, wenn sie mich *nur* überlästig fände. — (laut) Sie scheinen Ihre Cousine sehr zu lieben, Mademoiselle.

LUCIE.

Nun, wer das auch nicht thäte! Sie ist so gut, so gut — Sehen Sie, mein Herr, ich bin ein armes einfältiges Mädchen, und meine Cousine hat Verstand wie ein Engel — aber auch wirklich wie ein Engel; denn man hat sie nur lieber darum, und sie macht alles gut, was ihr nahe kommt.

HOFRATH.

(Bei Seite, gerührt) Armer Graf!

LUCIE.

Ich höre sie! (Sie geht ab, indem Juliane hereintritt)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Juliane. Der Hofrath.

Hofrath.

Ich darf beinahe hoffen, Madame, daſs Sie meinen Nahmen kennen, und daſs er mir einigermaſsen zur Entschuldigung dienen wird —

Juliane.

Ich weiſs *Einen* Nahmen, mein Herr, der es mir begreiflich machen kann, daſs ich in meiner Einsamkeit aufgesucht werde. — Ich sehe Sie zum erstenmal; aber ich halte Sie für den Hofrath Waldorf, und freue mich, wenn Sie es sind.

Hofrath.

Nun, Madame, das habe ich meinem Freunde zugetraut, und darauf habe ich meinen ersten Eintritt bei Ihnen berechnet; aber (indem er auf die Reiseanstalten im Zimmer deutet) nicht *hierauf*.

Juliane.

Ich hoffe, die Berechnungen werden zwi-

Digitized by Google

schen uns bald unnöthig werden. — Was führte Sie zu mir?

HOFRATH.

Die Gewiſsheit, mich nicht in Ihnen zu irren; die Erfahrung, daſs es nie geschadet hat, wenn gute Menschen sich besprechen; die Hoffnung, einer vortrefflichen Familie — aus ihrer ersten und sichersten Quelle — Ruhe zu verschaffen. So gerüstet, und sehr lebhaft aufgefordert durch eine sonderbare Zerrüttung in einem Hause, das mich interessirt, durch die Gefahr, Leidenschaften die gegen einander kämpfen und einander nicht verstehen, sich selbst zu überlassen — habe ich bei Ihnen Rath und Hülfe suchen wollen. Aber ich glaubte meiner Sache sicher zu seyn; ich hielt *das* für meinen Beruf nicht müſsig zu bleiben — und seit einigen Minuten fürchte ich mich geirrt zu haben.

JULIANE.

(Lächelnd) Ich kann den Ausdruck Ihrer Achtung nicht für Schmeichelei nehmen, und so müſsten Sie Sich dann weit mehr geirrt

Digitized by Google

haben, wenn mein Anblick Sie in Ihrer Sicherheit bestärkt hätte —

HOFRATH.

Ist es also wahr, daſs Sie uns verlassen?

JULIANE.

(Wie oben) So wahr, als daſs es Ihr Wunsch gewesen ist.

HOFRATH.

Wahrlich Madame, das weiſs ich nicht mehr.

JULIANE.

Nun denn, so lernen Sie es wieder von mir. — Ja, Waldorf; ich bin überzeugt, daſs meine Entfernung allein dem Grafen, seiner liebenswürdigen Gattin, uns allen, Frieden und Ruhe geben kann.

HOFRATH.

Ich kenne den Grafen, Madame. Wie mächtig ihn auch seine Frau anzieht — ich sehe, daſs er nie aufhören wird *Sie* zu lieben.

JULIANE.

Das soll er auch nicht, wahrlich das soll

Digitized by Google

er nicht! Liebe nimmt Opfer an, wie sie opfert; ich muthe ihm eben so viel Zärtlichkeit zu, als ich selbst ausübe. O, meine Absichten wären schrecklich vereitelt, wenn er mich je vergäſse! Mein Glaube an seine Liebe schützt ihn vor Beschämung, und die Wehmuth, die ich ihm in meinem Andenken hinterlasse, soll das Band zwischen ihm und dem liebenswürdigen Geschöpfe heiliger und fester machen. Sehen Sie, Waldorf; das ist die Meinung meines — nun ja, meines *Opfers!* Und ich hatte daran gedacht, Sie zum Bürgen und zum Verwahrer dieser Meinung zu nehmen.

HOFRATH.

Es hat mich nie etwas geehrt wie dieses Amt; ich verspreche Ihnen, es redlich zu erfüllen. Noch eins, Madame — Sie müssen die Gräfin sprechen.

JULIANE.

Ich *müſste* nicht, Waldorf; ich habe sie gesehen, und aus ihrer Wirkung auf ein Herz, das nur wahrer Schönheit offen ist,

Digitized by Google

und auf einen Mann wie Sie, kenne ich sie für meinen Entschluſs hinlänglich. Aber ich will sie sprechen, weil ich mir das nicht zu versagen brauche, und weil es ihr wohl thun kann, mich gesehen zu haben.

Hofrath.

Das ist es. Auch *sie* soll es schmerzen, Sie zu verlieren — wirklich schmerzen; und dafür stehe ich Ihnen. — Verlieren! Madame, ich sehe Ihrem Gange mit zu viel Bewunderung zu, um ihn zu stören. Aber der Verlust ist groſs, sehr groſs! — Für den Grafen, für uns — uns alle! Und Sie, Madame? Sie wollen Andrer Glück; — was ersetzt aber Ihnen — ?

Juliane.

Waldorf, ich bin Mutter.

Hofrath.

(Mit Ehrfurcht) Ia — Sie haben Recht!

Juliane.

Dies eine Band bleibt zwischen mir und dem Grafen unzerrissen, und wird uns alle vielleicht in spätern Jahren wieder vereinigen.

Digitized by Google

Mein Entſchluſs, lieber Waldorf, war längst im Voraus gefaſst. Ich lebte nie der Liebe, daſs ich vergeſsen hätte, wie mancher Zufall mein Verhältniſs verändern könnte, und ich habe um so zärtlicher geliebt —

Dritter Auftritt.

Lucie. Die Vorigen.

Lucie.

Ach, liebe Juliane, da sind wieder zwei Herren, die nach dir fragen.

Juliane.

Wer sind sie, Lucie?

Lucie.

Ich habe sie niemals gesehen, und sie nennen sich nicht. Der eine sagte aber zum andern: *Herr Major*; und der Herr Major nannte ihn wieder: Baron.

Hofrath.

Baron? Major? — Mademoiselle, war der Major ein Mann bei Jahren?

Lucie.

O ja!

Digitized by Google

HOFRATH.

Es wird des Grafen Schwiegervater seyn, Madame, und der andre ist vermuthlich ein gewisser — ein Mensch, der — Ich habe mir das nicht träumen lassen; ich finde es nicht gut, daſs der Major in seiner Herzensangst — Er ist ein braver Mann, Madame, der aber — Wollen Sie ihn sprechen?

JULIANE.

Warum nicht, Waldorf? Und wie es vermeiden? — Ich fürchte keine Unannehmlichkeit —

HOFRATH.

Nein — nein, das gewiſs nicht. Wie könnte man *Ihnen* — ? Aber es ist so unnöthig! Wollten Sie *mir* nicht erlauben, die Herren anzunehmen, und ihre Indiscretion von Ihnen abzuwehren? Wollten Sie mir das Mittel nicht vergönnen, meine eigne wieder gut zu machen? Ich bitte Sie darum, Madame —

JULIANE.

Nun, Sie sollen Ihren Willen haben —

Digitized by Google

und meinen Dank dazu. (Sie geht ab. Lucie weist den Major und den Baron zu einer andern Thüre herein, und geht auch ab.)

Vierter Auftritt.

Der Major. Der Baron. Der Hofrath.

Baron.

(Sich nach Lucien umsehend, zum Major) Die Kleine da ist schon nicht übel. Aber die Andre — o, das ist nichts Chiffonnirtes, Major; das ist etwas Sublimes! — (vortretend, und den Hofrath erblickend) Wa — was? — Hahaha! (Er affektirt, sehr laut fortzulachen.)

Major.

(Eben so erstaunt, und etwas verlegen. Sie, Hofrath? Sie hier?

Baron.

Hahaha! Nun so wahr ich lebe, der Hofrath spielt heute mit mir die Rolle des Pagen im Figaro — ich treffe ihn überall.

Hofrath.

(Heftiger als gewöhnlich) Da wird es kein an-

Digitized by Google

deres Mittel geben, Herr Baron, als daſs Sie bleiben, wo Sie hin gehören.

BARON.

Ah der Teufel! das ist ein Ton —

HOFRATH.

Davon ein andermal, wenn Sie wollen. — Lieber Major, ich habe mir bei Madame Holmer den Auftrag ausgebeten, Sie abzuweisen. Verzeihen Sie mir das, guter Mann. Aber Sie haben ihr wirklich nichts zu sagen; jeder Grund, um dessentwillen Sie hierher kommen, wird sehr bald wegfallen.

MAJOR.

Wie? wie so? Und für welches brutale Ungeheuer halten Sie mich denn, Hofrath? Ich wollte ihr nichts zu leide thun —

HOFRATH.

Nein lieber Major, Sie mögen Sich gegen sie nehmen wie Sie wollen; Sie sind des Grafen Schwiegervater, und Ihr Gang ist zu — seiner Maitresse. Sie brauchen sie nur zu sehen, so werden Sie ihr mit Achtung begegnen. Aber daſs Sie sie sehen, daſs

Digitized by Google

Sie zu ihr kommen — sie verdient, daſs ich ihr das erspare. Sie hat es um uns alle verdient; sie ist unsre Wohlthäterin. —

Major.

Aber —

Hofrath.

Dieser Herr müſste in jedem Fall die Güte haben, sich zu entfernen.

Baron.

Ich? —

Hofrath.

Doch! — Um *Ihnen* zu ersparen, daſs Insolenz und Unverschämtheit bloſs dazu dienten *Sie* zu beschämen.

Major.

Aber, Hofrath —

Baron.

Monsieur de Waldorf, on Vous reverra, j'espere.

Hofrath.

Ja ja, wenn Sie nicht warten wollen, bis ich das Diplom bekomme. Für jetzt aber erkläre ich Ihnen, daſs ich Sie mit Madame

Digitized by Google

Holmer nicht sprechen lasse. Wenn Sie also kein dringendes Geschäft weiter hier zurückhält —

BARON.

(Abgehend) Hahaha! Ich werde mir einmal Ihre Liste ausbitten, um Ihnen nicht ins Gehege zu fallen. Cherubin! Hahaha! *Le beau Chérubin* — (ab)

HOFRATH.

Nun Major, thun Sie mir den Gefallen, und kommen Sie mit mir nach Hause. Ich will Ihnen unterwegs schon alles erzählen. Verzeihen Sie mir; ich war in der That empfindlich, daſs Sie die mindeste Gemeinschaft mit einem elenden Spion eingehen konnten, dessen Absichten —

MAJOR.

St, st! Unter uns gesagt — ich versichre Ihnen, daſs ich mich bitter schäme. Er soll mir aber auch nicht wieder vor die Augen! (der Major geht mit dem Hofrath ab)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

(Scene bei der Gräfin, wie zu Anfange des ersten und zweiten Aufzugs.)

Die Gräfin. Frau von Stralen.
(beide hereinkommend.)

Gräfin.

Aber, beste Mutter, Sie reden mir zu, ruhig zu seyn, und ich bin es. Wären Sie es nur so sehr als ich!

Fr. v. Stralen.

Ich schätze deine Fassung, mein Kind; aber sie ist nicht natürlich. Nur bis dein Vater kommt, bitte ich dich um Geduld. Ich sehe ihm mit Sehnsucht entgegen — Du erräthst nicht, liebe Tochter?

Gräfin.

Nein, Mutter, wahrlich nicht.

Fr. v. Stralen.

Er hat sich endlich entschlossen, und ich habe ihm selbst zugeredet —

Gräfin.

Gott! wozu?

Digitized by Google

Fr. v. Stralen.

Es ist ja Zeit, daſs ein so schimpfliches Hinderniſs weggeräumt wird —

Gräfin.

O, reden Sie, liebe Mutter! Sie martern mich!

Fr. v. Stralen.

Der Major sucht sie jetzt auf —

Gräfin.

Sie? wen?

Fr. v. Stralen.

Mein Gott, wer weiſs ihren Nahmen? Aber du hörtest gestern, daſs der Baron ihr auf die Spur gekommen war —

Gräfin.

(Höchst schmerzlich) Mutter! das habe ich nicht verdient!

Fr. v. Stralen.

Wie? —

Gräfin.

Sie lieben mich, und können das Glück meines Lebens so aussetzen?

Digitized by Google

Fr. v. Stralen.

Sichern, meine Tochter, sichern wollen wir dein Glück. Welche Begriffe machst du dir von einem solchen Geschöpfe? Das Ansehen unsrer Familie, vortheilhafte Anerbietungen, Furcht und Eigennutz — mehr braucht es nicht, damit sie den Zauber selbst löse, der dir eigentlich nie hätte im Wege stehen sollen.

Gräfin.

O, meine Mutter, Sie bringen mich zur Verzweiflung! Er wird mir das nicht vergeben — und ich darf Sie ja nicht anklagen!

Fr. v. Stralen.

Warum nicht? Wir thun unsre Pflicht als Eltern, und nehmen alles auf uns.

Gräfin.

Sprachen Sie denn den Hofrath nicht, liebe Mutter? Konnte der nicht — ?

Fr. v. Stralen.

Er war sehr dawider; er hatte sogar die Ungerechtigkeit, meinen Eifer für dein Bestes zu verkennen. Er verlieſs uns endlich mit ei-

Digitized by Google

ner zweideutigen Äuſserung — und wir be-
schloſsen alsdann —

GRÄFIN.

Ohne mich?

FR. V. STRALEN.

Du hättest nie eingewilligt; ich wuſste es sehr gut.

GRÄFIN.

Mutter — ich werde jetzt Ihr Herz zerreiſsen; aber der Himmel ist mein Zeuge, ich kann nicht anders! Ich habe bis jetzt sicher auf die Liebe des Grafen gerechnet; dieser Schritt — und wenn es mir das Leben kostete — dieser Schritt kann mich zwingen, ihr auf ewig zu entsagen.

FR. V. STRALEN.

Grausames Kind! —

SECHSTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. EIN BEDIENTER.

BEDIENTER.

(Anmeldend) Madame Holmer —

Digitized by Google

Fr. v. Stralen.

Wer?

Bedienter.

Eine junge schöne Dame, die sich Madame Holmer nennt Sie hat sich erkundigt, ob die gnädige Frau allein wäre.

Fr. v. Stralen.

Kennst du eine Madame Holmer, Sophie?

Gräfin.

Nein, liebe Mutter — Laſst sie hereinkommen. (Bedienter ab)

Fr. v. Stralen.

Sie will dich allein sprechen; ich lasse dich. — Deine Furcht wird nicht eintreffen, meine Sophie; ich werde nicht die unglücklichste der Mütter seyn. (Ab zur Seitenthüre)

Siebenter Auftritt.

Juliane. Die Gräfin.

Juliane.

(Ihre eigne Spannung bei ihrem ersten Eintritt verliert sich, so wie ihre Reden bei der Gräfin eine Art von ahndender Verlegenheit hervorbringen.) Verzeihen

Digitized by Google

Sie, daſs eine Unbekannte — Ich muſs Sie bitten, mir ein aufmerksames Gehör zu vergönnen, bis ich Ihnen den Grund eines so unregelmäſsigen Besuchs entdecken kann. —

GRÄFIN.

Sie haben etwas, Madame, das Sie kaum für unbekannt nehmen läſst, wenn ihr Nahme auch —

JULIANE.

Es ist nicht der meinige, und ich war nie verheirathet; aber wichtige Ursachen haben mich bewogen, unter diesem Nahmen hier zu leben.

GRÄFIN.

(Gespannter) Alles, Madame, — ja, alles an Ihnen erregt die gröſste Begierde — Sie hatten die Güte mir anzukündigen, daſs Sie —

JULIANE.

Ich habe keinen sehnlichern Wunsch, gnädige Frau, als daſs dieses Ungewöhnliche, was meine Erscheinung für Sie und für mich hat, ja recht bald aufhöre. — Ich bin in

Digitized by Google

dem benachbarten Fürstenthum, aus einer nicht unansehnlichen bürgerlichen Familie geboren. Der frühzeitige Tod meiner Eltern, und andre eigne Umstände gaben mir eine gewisse Unabhängigkeit von manchen Verhältnissen, in denen wir zu leben und uns zu bilden gewohnt sind. — Ich muſs Sie darauf vorbereiten, Frau Gräfin, daſs meine Lage und mein Schicksal manches Unnatürliche gehabt hat, und meinem guten Glücke muſs ich es überlassen, ob Sie darum Ihr Geschlecht nicht in mir verkennen wollen.

GRÄFIN.

Soll ich es Ihnen wirklich erst *sagen*, Madame, wie lebhaft Sie mich zu interessiren wissen?

JULIANE.

In der schönsten Zeit meiner Jugend knüpfte das Schicksal zwischen mir und einem Manne, dessen Stand höher war, als der meinige, die innigste Verbindung. Er drang auf eine Heirath; aber unsre beiderseitige Lage hatte das Eigenthümliche, daſs ich freier war

als er. Ich *durfte* mehr für die Liebe thun, als er; ich nahm seine groſsmüthige, aber unweise Verläugnung nicht an, und wurde die Seinige — ohne Priesterwort.

(Pause, während deren die Gräfin abwechselnd bald niederblickt, bald zu erwarten scheint, daſs Juliane fortspreche.)

JULIANE.

Daſs ich — ein Weib wie andre — Entschluſs und Willen fühlte, wo man von uns nur Schwäche und Leiden fordert — ich muſste es geschehen lassen, wenn man mich dafür der Sonderbarkeit oder Freigeisterei beschuldigte; ich muſste es geschehen lassen, wenn man mir Achtung versagte, weil ich zu viel Stolz und zu viel Liebe hatte, um mich dem Joche des Mitleidens zu unterwerfen. Aber ich habe nichts mehr gefürchtet, als ein Beispiel für Andre zu seyn, und mit Ehrfurcht und Wehmuth, wenn auch ohne Neid oder Reue, habe ich jedes Weib betrachtet, das davor nicht zu zittern hatte. Ja, ich darf sagen, gnädige Frau, daſs Sie mich darum hier sehen.

Digitized by Google

Gräfin.

Ich glaube wohl, Madame, daſs — nur weiſs ich noch nicht —

Juliane.

Sie erlauben mir also fortzufahren? — Ich folgte meinem Freunde mit meiner Tochte hierher —

Gräfin.

Tochter!

Juliane.

Ja, gnädige Frau; ich habe das Glück Mutter zu seyn, und ich bin eigennützig genug, meinem Schicksale diese Gunst sehr hoch anzurechnen. — Um ihn seine Bestimmung nicht verfehlen zu lassen, hatte ich der meinigen diese Richtung gegeben, zu einer Zeit, wo es gewissenlos gewesen wäre, gewissenhafter zu seyn, wo jedes andre Opfer nichts weiter gewesen wäre, als ein trauriger Sieg der Selbstsucht über die Liebe. Nunmehr aber erschien der Augenblick der Ernte für einen Mann von seinem Stande und seinen Ansprüchen in der bürgerlichen Gesell-

Digitized by Google

schaft, und mit jedem Tage wurde es ihm jetzt schwerer, seiner Laufbahn getreu zu bleiben. Auch mein Herz blutete freilich oft; aber es blieb mir nichts übrig, als zu vollenden, was ich angefangen hatte, wofür ich alles, auſser meiner Achtung für mich selbst, auf das Spiel gesetzt hatte. Seine Verhältnisse forderten eine standesmäſsige Verbindung; er widerstrebte, er kämpfte lange; seine groſsmüthige Rücksicht führte ihn an die Gränze mancher Thorheit. Aber mit eben den Gefahren, welchen Dankbarkeit und Edelmuth ihn aussetzten, wuchs auch die Strenge meiner Pflicht. Ich war so glücklich, ihn immer zu verwahren, und eine in jedem Betracht würdige Wahl endigte diesen harten Streit.

GRÄFIN.

Ohne *Sie* also, Madame; ohne Sie — ?
(die Stimme versagt ihr, und sie scheint sanft zu weinen.)

JULIANE.

Ohne mich würde ihn die Hand der liebenswürdigsten Gemahlin nicht beglückt und

Digitized by Google

geehrt haben. Es ist sehr schwer, gnädige Frau, Handlungen *auszusprechen*, die gröſstentheils nur im stillen und heiligen Dunkel des Herzens vorgingen. Aber auf der einen Seite die vollgültigsten Ansprüche auf jedes Glück einer reitzenden Jugend, eines glänzenden Nahmens, eines ehrwürdigen Standes, einer edeln, sanften, Liebe bedürfenden und liebereichen Seele; auf der andern Seite kein Verdienst, als die treue Anerkennung jener Ansprüche, als die einfache Überzeugung, daſs keine andern sich damit messen können — sagen Sie selbst, Gräfin: darf dies einsame und bescheidne Verdienst den einzigen Anlaſs, nicht ganz übersehen oder verkannt zu werden, darf es den nicht ergreifen?

Gräfin.

Sie wollen *alles* bezaubern, Madame. Ich selbst, ich sollte wohl besorgen, daſs diese stolze Demuth meiner Einfalt spottet; und doch erwehre ich mich kaum — Ach, ich ahndete freilich, daſs *sie* das alles seyn müſste,

Digitized by Google

sie, die — Aber es ist grausam, mir mehr noch als die Ahndung aufzudringen!

JULIANE.

Nein, gnädige Frau, nein. Wenn Sie den Rest meiner Geschichte anhören wollen —

GRÄFIN.

Reden Sie, ich bitte Sie darum. Es ist so süſs als schmerzlich, Sie zu hören!

JULIANE.

Bis nach seiner Vermählung hatte er sich selbst gegen die Gefahren verblendet, mit welchen sie unser Bündniſs bedrohte. Er fand nun an seiner Gemahlin, was ihn zum beneidenswürdigsten der Männer machen muſste, wenn mein Bild sein Herz nicht theilte. Ich hatte ihn nicht verhindern können, sich früher mit so manchen Entwürfen zu täuschen, deren Absicht es war, die Pflichten und die Bedürfnisse seines Gefühls von den Forderungen der Convenienz unabhängig zu erhalten. Ich sah zwar nur wenige und schwache Möglichkeiten voraus, daſs seine Hoffnungen jemals erfüllt werden könnten; aber ich durfte

Digitized by Google

seinen Edelmuth nicht um diese Hoffnungen berauben, wenn ich das Recht behaupten wollte, ihn vor Verirrungen zu schützen. Jetzt aber veränderte sich das ganze Wesen des Kampfes; denn, sein Gefühl war es jetzt, das gegen sich selbst in den qualvollsten Streit gerieth. Untreue an mir zu begehen, war ihm eben so unmöglich, als die zärtlichste Liebe zu vermeiden, die mit den sanften Banden der Ehe ihn umschlang. Seine Lage, gnädige Frau, war fürchterlich —

Gräfin.

Ah, ich glaube es wohl!

Juliane.

Noch immer haschte er nach Mitteln zu einem Vergleich zwischen so vielen, so widersprechenden, obgleich so ähnlichen, Ansprüchen und Empfindungen. Ich war die Vertraute seiner Liebe, einer Liebe, gnädige Frau, die unendlich seyn wird, wie der Werth ihres Gegenstandes —

Gräfin.

Sie fanden also auch — ? Sie selbst,

Digitized by Google

nicht wahr? Sie sind auch überzeugt, daſs er — Ach aber, wie muſste Sie das quälen!

Juliane.

Ich war Weib; ich liebte; ich war einer langen, ungetheilten Herrschaft über ein Herz gewohnt, das ich nie zu schätzen gewuſst hätte, wenn ich ungerührt geblieben wäre, als ich diese neue Liebe, mit allen Zeichen und Farben der Leidenschaft, so unaufhaltsame Fortschritte darin machen sah. Und was hätte ich seiner zärtlichen Gemahlin zu sagen gehabt, wenn meine Kälte schon allein mich aller Vergleichung mit ihr unwürdig gemacht hätte?

Gräfin.

Was kann ich aber thun? was kann ich für Sie thun? —

Juliane.

Alles, Gräfin — alles kann die Gemahlin meines Freundes für mich thun; von ihr erwarte ich alles — Ihre Ansprüche sind ungetheilter, voller Besitz; die meinigen — denn ich würde meinen Freund nicht ehren, wenn

Digitized by Google

ich keine zu haben dächte — die meinigen sind Aufopferung. Eine glückliche Ehe — das erwarte ich von der Frau, der ich jeden Vorzug einräume: den einzigen ausgenommen, daſs ich vor ihr zurücktrete. Das bin ich berechtigt von ihr zu fordern; dafür kann ich auf einen Augenblick ihrem kindlichen Sinne meinen ernsteren Geist aufdringen, den Gedanken aufdringen, daſs kein Glück zwischen ihr und ihrem geliebten Gatten möglich ist, an welchem ich, auch abwesend, nicht Antheil haben müſste. Dann möge dieser schöne Sinn sein ganzes Leben versüſsen, mich ewig als seine Wohlthäterin in seinem Andenken erhalten! Darum habe ich gewünscht, ihr, der ich dieses Opfer brachte, bekannt zu seyn, ehe ich sie dem süſsen Schicksal überlieſs, das von der Erinnerung an mich unzertrennlich seyn wird. Ich hatte den Stolz, daſs sie mich nicht hassen, mein Opfer nicht geringschätzen würde, wenn sie mich gekannt hätte.

Gräfin.

Digitized by Google

GRÄFIN.

(Ihr um den Hals fallend, kaum hörbar.) Juliane — meine Freundin!

JULIANE.

Ich glaube, meine Arbeit ist nun gethan. Seid glücklich und gut, indem Ihr Julianens gedenkt! Ich gehe, ihn zum letztenmal zu sehen. (sie küssend) Leben Sie wohl. (schnell ab)

GRÄFIN.

O nein, nein! Nur einen Augenblick noch! — Sie ist verschwunden — verschwunden wie ein Geist, ohne meines Dankes, meiner Bewunderung zu bedürfen. Warum blieb ich auch so stumm! Nur eben war mir's unmöglich zu reden; jetzt ist es mir unmöglich zu schweigen. — (Sie ruft in das Cabinet) Mutter, Mutter! meine theure Mutter! —

ACHTER AUFTRITT.

FR. V. STRALEN. DIE GRÄFIN.

FR. V. STRALEN.

Bist du deinen Besuch schon los, meine Tochter? Wer war die Fremde?

Digitized by Google

GRÄFIN.

(Sie lebhaft umarmend) O, freuen Sie Sich mit mir! Sie tritt mir ihn ab —

FR. V. STRALEN.

Wie?

GRÄFIN.

Sie wissen noch nicht? Das war sie selbst!

FR. V. STRALEN.

Wer? Doch unmöglich — ?

GRÄFIN.

Ach sie, der ich wohl niemals Unrecht gethan habe, die ich aber so mir nie denken konnte — Ach, wie thöricht wäre dann meine Sicherheit gewesen! Ihrer Groſsmuth allein verdanke ich alles —

FR. V. STRALEN.

Noch traue ich meinen Ohren nicht, Sophie. Die Fremde war also — ?

GRÄFIN.

Juliane, meine Mutter; dieselbe Juliane —

Digitized by Google

Fr. v. Stralen.

Nein, so weit glaubte ich nicht, daſs man die Kühnheit treiben könnte!

Gräfin.

(Hinreiſsend lebhaft) O, meine Mutter, sagen Sie das nicht! — *denken* Sie das nicht! Bei der Achtung für Tugend und Schönheit, die *Sie* mich fühlen gelehrt haben, Sie irren Sich. Sie würden es bereuen länger so zu denken. Ach, ihre Rechte sind sehr groſs, und sie entsagt ihm!

Fr. v. Stralen.

Ich muſs es zugeben, meine Tochter, denn ich sehe es zu deutlich, daſs sie viel Ausgezeichnetes haben mag. Sie hat auch dich begeistert, und ich rechne mir es nicht zur Schuld an, daſs du diese lebhafte Empfänglichkeit von deiner Mutter zu haben glaubst. — Um so gefährlicher ist aber ein solches Geschöpf, und um so mehr freue ich mich, daſs wir sie los werden. Ja, ich kann es ihr um den Preis wohl vergönnen, daſs sie sich so meisterlich darauf versteht, aus der Noth

Digitized by Google

eine Tugend zu machen. Du siehst nun doch, Sophie, welchen Nutzen deines Vaters Schritt gestiftet hat, und wie Unrecht du hattest, das mindeste Schlimme davon zu befürchten —

GRÄFIN.

(Zuversichtlich) O Mutter, sie hat meinen Vater nicht gesehen; dafür stehe ich Ihnen

FR. V. STRALEN.

(Spöttisch) Nicht wahr? dieser kleine Umstand hat unter allen Sentiments, die sie ausgekramt haben mag, keinen Platz gefunden? — Gutes Weib, eine vorübergehende Erfahrung von der Art kann dir nicht schaden; denn zum Glück wird sie in deinen Verhältnissen wohl die letzte bleiben.

GRÄFIN.

(Mit zunehmender Festigkeit) Mutter, Sie haben sie nicht gesehen, nicht gehört; ich sage Ihnen, mein Vater *kann* mit ihr nicht gesprochen haben, und wenn es auch —

FR. V. STRALEN.

Sophie!

Digitized by Google

Gräfin.

(Ihr die Hand küssend) Verzeihen Sie, meine gütige Mutter. Ich bin zu warm — ich bin so froh, so wehmüthig froh! Es mag sehr gut seyn, daſs ich sie jetzt erst kennen gelernt habe. Früher hätte ich den Muth nicht gehabt, mich mit ihr zu messen; ich hätte vielleicht versucht, was auch er — ach, nun erinnere ich mich, nun verstehe ich so manches! — was auch er hundertmal gedacht haben mag — was aber unmöglich war, ich fühle es wie sie, und *durch* sie! So ist es denn besser — und mich dünkt, auch ihm wird es an meiner Liebe zu gute kommen, was ich für sie empfinde — (schwärmerisch nach der Seite hin, wo Juliane abgegangen ist) Nicht wahr, Juliane? das ist dein heiliger Wille gewesen?

Fr. v. Stralen.

Wahrlich, Sophie, fast sollte ich selbst —

Gräfin.

In mir noch genug von ihr nachfinden,

Digitized by Google

um gerecht zu seyn, wie es Ihrer werth ist? O, dann bin ich glücklich!

Neunter Auftritt.

Der Hofrath. Der Major. Die Vorigen.

Fr. v. Stralen.

Nun, Herr Major?

Major.

Da, Madame, fragen Sie den Hofrath.

Fr. v. Stralen.

Sie haben sie nicht gesehen?

Major.

Nein —

Gräfin.

Hören Sie es, Mutter? hören Sie es? O, mein bester, liebster Vater! —

Major.

Aber der Hofrath war bei ihr —

Gräfin.

Sie Waldorf? Nun, dann habe ich ge-

Digitized by Google

wonnen! Ich konnte mich nicht enthalten, es zu wünschen —

MAJOR.

Wissen Sie wohl, Frau Tochter, daſs ich das füglich übel nehmen könnte? Ihr habt da ein Wunder der Welt entdeckt: der eine verhindert mich es zu sehen; und die andre freuet sich kindisch, daſs ich es nicht gesehen habe: der Hofrath aber, ah der Hofrath! — Nehmen Sie Sich in Acht, Waldorf! Sie machen noch das ganze Haus eifersüchtig.

HOFRATH.

(Zur Gräfin) Ich sehe, sie hat ihren Entschluſs ausgeführt.

GRÄFIN.

O, mein Freund, welche erhabne Seele!

HOFRATH.

Sie war es werth, von der Ihrigen erkannt zu werden.

MAJOR.

(Zur Frau von Stralen) Der Hofrath hat mir alles erklärt, Madame. Die jungen Leute treiben es freilich anders, als wir uns die

Dinge denken; und er — das bleibt doch wahr! — er verzieht ſie. Indeſs die Thränen hat er mir in die Augen gebracht mit allem, was er von dem Mädchen zu ſagen weiſs. — Wir ſind auf unſre Tochter ſtolz, liebe Frau; aber, bei meiner Ehre, der arme Graf hatte einen harten Stand!

Zehnter und letzter Auftritt.

Der Graf. Die Vorigen.

Gräfin.

(Dem Grafen mit lebhafter und unbefangner Theilnehmung entgegenfliegend) Ah!

Graf.

(Vortretend, indem er ſie bei der Hand hält, mit der tiefſten Rührung) Sie iſt fort! — — (die Hand der Gräfin an ſein Herz drückend) Wollen Sie ihr Vermächtniſs annehmen?

Gräfin.

Mein Gemahl! Es iſt mein einziges Recht auf dieſen Schatz!

Graf.

(Zum Hofrath) Für Sie, Waldorf, hat ſie

Digitized by Google

mir diesen versiegelten Zettel mitgegeben. Er enthält ihre Adresse, die sie *mir* nicht entdeckt hat. —

Hofrath.

Er wird mir heilig seyn!

Graf.

Herr Major, gnädige Frau, Sie wissen jetzt, was ich verliere und ewig nie vergessen werde. — Segnen Sie heute das schönste Band. Ernster und feierlicher als vor dem Altar, gelobe ich, diesem Engel alles zu seyn.

Fr. v. Stralen.

(Ihrer Tochter um den Hals fallend) Sophie — nimm dies für deine Juliane!

Gräfin.

Meine Mutter — o, sie schwebt, mit sich freuend, um uns!

Graf.

Sophie, dein *Liebhaber* war heftig, tyrannisch, ungerecht, launig; — dein *Mann* übernimmt es, alle seine Sünden wieder gut zu machen.

Digitized by Google

HOFRATH.

(Sagt der Gräfin etwas ins Ohr.)

GRÄFIN.

(Lebhaft) Ja! (Sie giebt ihm einen kleinen Schlüssel)

HOFRATH.

(Nimmt das angefangne Portrait des Grafen aus dem Tisch, in welchem es die Gräfin verschlossen hatte, und reicht es dem Grafen) Kennen Sie das, lieber Elbau?

GRAF.

(Es erkennend) O, Sophie! (Er drückt dem Hofrath die Hand, und umarmt die Gräfin. Der Vorhang fällt, indem der Major und Frau von Stralen an der Gruppe Antheil nehmen.)

---

388 ... 62 6025

Digitized by Google

Digitized by Google

PT 2363 .H4 .S3 C.1
Schauspiele.
Stanford University Libraries
3 6105 037 345 316

PT 2363
H4 S3
t
LCK

Digitized by Google

Digitized by Google